Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf. frei Haus. Fällig der Abholung. Abholekarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM. monatlich und 50 Rpf. Postzustellungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche
Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf.; im Reklameteil 40 Rpf.; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 10 Rpf. Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 300 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 290 30.

Nr. 246 — Mittwoch, den 19 Oktober 1932 — 59. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Gefahren für die Staatskasse

Der Steuerstreik der Städte

Über 40 größere preußische Städte haben die vereinnahmten Staatssteuern nicht abgeliefert

Regierung will eingreifen

Zinsen sollen ruhen?

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, steht zur Zeit im Vordergrunde der Erörterungen bei der kommissarischen preußischen Staatsregierung unter anderem die eigenartige Tatsache, daß nicht weniger als vierzig bis fünfzig größere preußische Städte, d. h. Städte mit einer Einwohnerzahl von mehr als 25 000, eine Art Steuerstreik gegenüber dem Staate betreiben.

Die Gemeinden sind beauftragt, die staatliche Grundvermögens- und die staatliche Hauszinssteuer einzuziehen; sie müssen diese Beträge an die Staatskasse abführen, die diese Summen nach den Etatsansätzen für die staatlichen Ausgaben mit zu verwenden hat.

Die erwähnten mehr als vierzig Gemeinden haben jedoch bereits seit einiger Zeit die von ihnen vereinnahmten Staatssteuern nicht mehr abgeliefert.

Sie haben in ihrer ja anerkannten Finanznot geglaubt, es würde die einfachste Kreditquelle sein, wenn sie diese Staatssteuern einbehielten. Dabei gehen sie aber, wie in informierten Kreisen hervorgehoben wird, nicht dazu über, die einbehaltenen Beträge als notwendig zu reklamieren für die Auszahlungen an die Wohlfahrtserwerbslosen. Wenn die Gemeinden ein solches Verfahren durchzuführen gezwungen seien, dann würde der Staat vermutlich nicht sehr entschieden dagegen vorgehen können, weil ja jedes Stocken in den Auszahlungen an die Wohlfahrtserwerbslosen zu einer Gefährdung von Ordnung und Sicherheit führen könnte.

Die erwähnten Gemeinden, die etwa die Hälfte der überhaupt in Preußen befindlichen größeren Städte umfassen, behielten jedoch die Staatssteuern zurück zur Bestreitung ihres laufenden Verwaltungsaufwandes, insbesondere auch ihrer Verpflichtungen aus dem Zinsendienst für kommunale Anleihen, die am 1. Dezember aktuell werden.

Gegenüber dieser Praxis dürfte der Staat sich zur Wehr setzen, wobei er den Standpunkt einzunehmen scheint, daß allenfalls die Städte den Zinsendienst ruhen lassen könnten.

Allerdings dürfte man in Regierungskreisen nicht übersehen, daß es auch in den städtischen Verwaltungen Ausgaben gibt, die unbedingt geleistet werden müssen, wie beispielsweise die für die Beschaffung von Heizmaterial für die Schulen usw. Allerdings dürfte der Staat in seinem Vorgehen gegen die Einbehaltung von Staatssteuern darauf hinweisen, daß vielfach in den Kommunen noch Gehälter gezahlt würden, die über den vergleichbaren Gehältern der Staatsbeamten lägen.

Durch die Einbehaltung der Staatssteuern ist die Staatskasse selbst in nicht geringe Schwierigkeiten gekommen. Man scheint in Regierungskreisen unter allen Umständen dafür sorgen zu wollen, daß nicht infolge der Praxis der Kommunen etwa die Staatskasse außerstande gesetzt werde, die Gehälter an die Staatsbeamten, besonders auch an die Polizeibeamten, zu zahlen.

Die Erwägungen innerhalb der Staatsregierung über diese Angelegenheit scheinen vor dem Abschluß zu stehen. Dabei findet, wie uns erklärt wird, auch das Argument Beachtung, daß z. B. aus dem Aufkommen an staatlicher Hauszinssteuer, das die erwähnten Kommunen gleichfalls einbehalten, der Staat wiederum Ausschüttungen an die Gesamtheit der Gemeinden zu machen hat. Es liege also nicht nur eine ernste Schwierigkeit für die Staatskasse vor, sondern auch eine schwere Benachteiligung derjenigen Gemeinden, die das Staatssteueraufkommen ordnungsmäßig abführen und die nun die Überweisungen vom Staate nicht in der ihnen zustehenden Höhe erhalten könnten. Die Verordnung über die Einsetzung von Staatskommissaren in den Gemeinden vom 22. August dürfte die Grundlage des Vorgehens gegen die Steuerstreikgemeinden bilden.

Man hält es nun aber in unterrichteten Kreisen nicht mehr für möglich, weitere nennenswerte Einsparungen durchzuführen.

Alle irgendwie möglichen Abstriche seien bereits gemacht, und Kleinigkeiten, bei denen noch einiges gespart werden könnte, spielten keine Rolle. Das Wesentliche am preußischen Etat blieben weiterhin die Personalausgaben. Da man an maßgebender Stelle die Meinung vertrete, daß die Deflationsepoche als abgeschlossen betrachtet werden solle, scheine es nicht angebracht, die Frage einer neuen Gehaltskürzung aufzuwerfen.

Preußens Staatshaushaltsplan für 1933

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, wird im preußischen Finanzministerium und bei den zuständigen Ressorts der übrigen Ministerien gegenwärtig eifrig an dem preußischen Staatshaushaltsplan für 1933 gearbeitet. Wie mir bereits gemeldet ist, dürfte es der Reichsregierung nicht möglich sein, den Reichsetat für 1933 diesmal ohne Verzögerung vorzulegen, weil die Aufstellung des Reichshaushaltsplanes besonders stark abhängig ist von der einigermaßen sicheren Schätzung des Reichsteueraufkommens. Dagegen sind diese Argumente nicht sofort maßgebend für die Länderetats. Die Länder brauchen also nicht solange wie möglich darauf zu warten, wie die Wirtschaftslage sich gestaltet im Hinblick auf die Aufstellung des Etats. Man kann damit rechnen, daß der neue preußische Etat im letzten Novemberdrittel an den Preußischen Staatsrat gelangt. Der Haushaltsplan des Freistaats Preußen ist von mehr als fünf Milliarden infolge der wachsenden Finanzschwierigkeiten und der immer stärkeren Wirtschaftskrise bereits im Jahre 1932 auf etwas über drei Milliarden herabgesetzt worden.

Arbeitslosenunruhen in London

20 Verletzte.

London, 19. Okt. Im südlichen London kam es am Dienstagabend zu schweren von Kommunisten angestifteten Arbeitslosenunruhen. Bei scharfen Zusammenstößen mit der Polizei wurden über 20 Personen, darunter 5 Polizeioffiziere, verwundet. Die Polizei nahm 23 Verhaftungen vor. Etwa 3000 Arbeitslose aus allen Teilen Londons hatten sich in der Nähe der Westminster-Brücke versammelt, um nach dem Londoner Rathaus zu marschieren, um sie höhere Unterstützungssätze verlangen und gegen die Bedingungen der Bedürftigkeitsprüfung Einspruch erheben wollten. Die Polizei war zuerst machtlos. Sie wurde mit Steinen, Flaschen und Ziegel beworfen. Die Menge zertrümmerte mehrere Lebensmittelläden und plünderte Geschäfte. Als die Lage bedrohlich wurde, kamen starke Abteilungen Polizei zu Pferde und zu Fuß und gingen mit Gummiknüppeln gegen die Menge vor.

Zum ersten Male wurden in London Polizeikraftwagen eingesetzt,

die mit ziemlicher Geschwindigkeit gegen die Menge fuhren, während auf den Trittbrettern stehende Schutzleute von Gummiknüppeln Gebrauch machten. Die Menge versuchte, die Polizeipferde scheu zu machen, indem sie Feuerwerk unter die Tiere warfen. Erst nach schwerem Handgemenge konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

Deutsch-französische Kontingentsverhandlungen. Die deutsche Kontingentierungsverordnung ist am Dienstag vormittag — von Rom kommend — in Paris eingetroffen. Die Verhandlungen sollen sofort beginnen.

Verordnung über soziale Leistungen

Erhöhung der Unterstützungen für den Winter

Berlin, 19. Okt. Die heute morgen erlassene Verordnung bringt an erster Stelle eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung für den bevorstehenden Winter. Arbeitslose, die in der Zeit vom 31. Oktober 1932 bis zum 1. April 1933 versicherungsmäßige Unterstützung oder Krisenunterstützung nach den Lohnklassen I bis VI mit mindestens einem Familienzuschlag bezogen erhalten zu der Unterstützung eine wöchentliche Zulage. Die Zulage beträgt, und zwar ohne Unterscheidung nach Lohn- und Ortsklassen, für je 6 Unterstützungstage bei Arbeitslosen mit einem oder zwei zuschlagsberechtigten Angehörigen 2 RM.; sie erhöht sich bei 3 oder 4 Angehörigen auf 3 RM. und bei mehr als 4 Angehörigen auf 4 RM.

Künftig werden alle Orte, die mehr als 50 000 Einwohner haben, der sogenannten Sonderklasse oder der Ortsklasse A zugerechnet. In allen Orten der Klasse B beträgt die Unterstützung künftig soviel, wie sie bisher in den Orten mit mehr als 10 000 Einwohnern betrug.

In der Krankenversicherung fällt die neue Verordnung in beschränktem Umfange Mehrleistungen zugunsten der Angehörigen der Versicherten auch bei Überschreiten des höchstlohnes wieder zu. Es soll gestattet sein, Krankenhauspflege für Familienangehörige oder einen Zuschuß an Stelle der Krankenhauspflege zu gewähren, ferner das Hausgeld zu erhöhen.

Die neue Verordnung schreibt vor, daß die Renten für Unfälle, die sich nach dem 31. Dezember 1931 ereigneten, nicht mehr gekürzt werden.

Ferner sieht die neue Verordnung Milderungen hinsichtlich der Kriegsopferrenten vor. Nach der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 bleiben von den auf die Sozialrenten anzurechnenden Versorgungsbezügen 25 RM. im Monat von der Anrechnung frei, soweit es sich um Renten handelt, die vor dem 1. Januar 1932 festgestellt sind. Diese Freigrenze soll nach der neuen Verordnung auch für die nach dem Stichtage festgestellten Renten gelten.

70 Millionen Kosten

Berlin, 19. Okt. Zu der neuen Verordnung zur Ergänzung von sozialen Leistungen wird von zuständiger Seite darauf hingewiesen, daß es sich nicht um eine Notverordnung des Reichspräsidenten handelt, sondern um eine Verordnung der Reichsregierung, die auf Grund der in der Notverordnung vom 4. September enthaltenen Ermächtigung erlassen worden ist. Die vorliegende Verordnung enthält eine ganze Reihe von Verbesserungen der sozialen Leistungen, soweit sie nur irgendwie wirtschaftlich tragbar sind. Insgesamt belaufen sich die durch die Notverordnung entstehenden Kosten für die nächsten fünf Monate auf rund 70 Millionen Mark.

Im einzelnen setzt sich diese Summe zusammen aus den Beträgen, die für eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung im Winter bis zum 1. April nächsten Jahres vorgesehen sind, und die man mit monatlich etwa 11 Millionen Mark veranschlagt, also in 5 Monaten etwa 55 Millionen Mark. Darin sind auch die Mehrkosten der neuen Ortsklasseneinteilung und die zum Ausgleich von Härten für besondere Fälle der Bemessung von Unterstützungen ausgesetzten Beträge enthalten. Zu diesen 55 Millionen kommen noch rund 4 Millionen hinzu, die als Kosten für die Verbesserungen der Unfallrenten ausgesetzt sind, und weitere 10 bis 11 Millionen Mark für die Kriegsbeschädigtenversorgung.

Die Sanierung der „Kölnischen Volkszeitung"

Braun vor dem Untersuchungsausschuß

Auch Papen soll geladen werden

Der Ankauf von Aktien der „Kölnischen Volkszeitung" durch die Preußenkasse war gestern Gegenstand der Verhandlungen des Untersuchungsausschusses, der sich mit der Tätigkeit des Finanzministers Klepper als Präsident der Preußenkasse beschäftigt.

Vor Eintritt in die eigentliche Verhandlung teilte der Vorsitzende Abg. Zubke (Dn.) mit, daß ein Vertreter der Staatsanwaltschaft den Verhandlungen beiwohne.

Klepper sagt aus.

Minister Klepper, der dann als Zeuge vernommen wird, erklärt: Der Berichterstatter, Abg. Steuer, hat Urteile über meine Tätigkeit in der Öffentlichkeit abgegeben, die schwer beleidigend für mich sind. Ich werde deshalb auf Fragen des Berichterstatters, Abg. Steuer, keine Antwort geben.

Minister Klepper äußert sich nunmehr darüber, wie es zum Ankauf von Aktien der „Kölnischen Volkszeitung" im Wert von mehr als 2 Millionen Mark durch die Preußenkasse gekommen sei.

Gegen den Vorwurf, daß es nicht die Aufgabe der preußischen Regierung sein könnte, solche Geschäfte zu machen, wehrt sich der Minister mit der Bemerkung, daß schon vor dem Kriege die Preußenkasse den Scherbverlag mit 20 Mill. gestützt habe.

Die weiteren Auseinandersetzungen des Untersuchungsausschusses gestalteten sich hochpolitisch. Kommunistische Mitglieder stellten an Klepper die Frage, ob die Preußenkasse an der Finanzierung des Wahlkampfes bei der Reichspräsidentenwahl mitgewirkt habe. Minister Klepper verweigerte die Antwort darauf.

Der Vorsitzende, Abg. Zubke (Dn.), erklärte, er falle Klappers Antwort so auf, daß dieser sich durch eine Antwort nicht selbst einer strafbaren Handlung bezichtigen wolle.

Klepper widersprach dem energisch. Er lehne die Antwort ab und stelle es dem Ausschuß anheim, Maßnahmen gegen ihn zu ergreifen, die der Ausschuß für notwendig hält. (Große Bewegung.) Minister Klepper sagte weiter, er brauche die Ausgabegenehmigung des alten Staatsministeriums, um die ihm gestellte Frage zu beantworten.

Zur Frage der Beteiligung des Preußischen Staates beziehungsweise der Preußenkasse an der Goerrershaus-AG. bzw. der „Kölnischen Volkszeitung" betonte Klepper nochmals, daß er den Erwerb von Aktien als eine politische Aktion und nicht als ein Geschäft angesehen habe.

Zu dem Erwerb von Aktien der „Germania" im Gesamtwert von 120 000 RM. erklärte Klepper, der Zweck des Ankaufs sei gewesen, zu verhindern, daß ein Großaktionär die Aktienmehrheit erwarb. Auf die Frage, wer denn dieser Großaktionär gewesen sei, erwidert Klepper unter großer Bewegung und Hört-Hört-Rufen: „Der Herr Reichskanzler von Papen." Minister Klepper fügte hinzu, es sollte dadurch verhindert werden, daß Papen, der damals noch nicht Reichskanzler war, die Majorität bekam.

Auf die Frage, ob das Papen bekannt gewesen sei, antwortete Klepper: „Das weiß ich nicht." Der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Muß: „Dann muß der Reichskanzler vernommen werden." Der Zentrumsabgeordnete Teschner fragt Klepper, ob es ihm bekannt sei, daß die Bank für Industrieobligationen die „Deutsche Tageszeitung" und die Hapag die „Deutsche Allgemeine Zeitung" unterstütze.

Klepper: „Diese Gerüchte sind mir bekannt."

Ministerpräsident Braun als Zeuge.

Ministerpräsident Braun kann als Zeuge keine Mitteilungen darüber machen, wie die Beteiligung des preußischen Staates an der „Kölnischen Volkszeitung" zustande gekommen ist. Er habe sich aber aus staatspolitischen Gründen damit einverstanden erklärt. Er habe keine politischen Bedenken gehabt, im Gegenteil sogar gewünscht, daß sich der Staat an der „Kölnischen Volkszeitung" beteiligt. Er habe damals gehört, daß man früher auf dem Wege über die Preußenkasse Schiebern und Schwindlern vom Schlage eines Uralzeff Millionen hingeworfen hatte, und da habe er nicht annehmen können, daß der Aufgabenkreis der Preußenkasse so eng abgegrenzt sei, als daß sie das Geschäft mit der „Kölnischen Volkszeitung" nicht hätte machen dürfen. Dazu komme, daß die Zeitung in einer gefährdeten Grenzprovinz erscheint, so daß aus staatspolitischen Gründen die Erhaltung des Blattes nur zu wünschen war.

Ein heiterer Dialog.

Dann entwickelte sich folgender Dialog:

Abg. Muß: „Haben Sie sich nicht die Frage gestellt, wer die rechtliche Verantwortung trägt?"

Ministerpräsident Braun: „Das überlasse ich den Rechtsgelehrten."

Abg. Muß: „Haben Sie sich keine Gedanken darüber gemacht, ob die Preußenkasse das Geschäft machen durfte?"

Braun: „Nein, ich hatte viel mehr zu tun."

Der kommunistische Abg. Rau fragt, ob die Preußenkasse Geld zur Finanzierung der Präsidentenwahl gegeben habe.

Braun: „Hierauf gebe ich keine Auskunft. Auch wenn ich etwas darüber zu sagen wüßte, würde ich darauf aus staatspolitischen Gründen keine Antwort geben."

Als Abg. Muß an Braun die Frage richtet, ob er es für richtig hatte, daß ein so großer Kredit für parteipolitische Zwecke gegeben wurde, erwidert Braun unter stürmischer Heiterkeit: „Ich beantworte diese Frage nicht. Das können wir im Parlament abmachen, wenn ich wieder soweit bin. Ich bestimme die politischen Richtlinien der Staatsregierung. Um die Details kann ich mich nicht kümmern."

Der Ausschuß beschließt dann, den Reichskanzler von Papen, den Staatssekretär Planck und den Präsidenten Helfferich von der Preußenkasse als Zeugen zu laden, die bekunden sollen, ob es üblich sei, daß der Staat Zeitungen, die beweis der politischen Richtung der Regierung eintreten, unterstütze. Präsident Helfferich soll bekunden, ob der Reichskanzler ihn in der letzten Zeit ersucht habe, bestimmte Zeitungen zu finanzieren.

Zwischenfall in einer Geschäftsstelle der DNVP.

Eisenach, 19 Okt. (TU) Die Polizei teilt mit: Am Montagabend erschienen eine Anzahl Berliner SA.-Leute, die im Auto vom Hitler-Tag in Koburg zurückkehrten und bei dieser Gelegenheit der Wartburgstadt Eisenach einen Besuch abstatten wollten, in der Geschäftsstelle der Deutschnationalen Volkspartei in der Marienstraße, um sich mit Lesematerial zu versehen. Es kam dabei zu Auseinandersetzungen zwischen den Nationalsozialisten und dem Büropersonal, worauf der Geschäftsführer die Nationalsozialisten hinauswies. Nach Darstellungen des Büropersonals kamen sie aber ein zweites Mal zurück. Es kam erneut zu Auseinandersetzungen. Der Fahnenmast vor der Geschäftsstelle wurde abgeschnitten und die schwarz-weiß-rote Fahne heruntergeholt und zerrissen.

Der Täter konnte jedoch bisher nicht ermittelt werden. Dagegen wurde ein aus Berlin stammender SA.-Mann, dessen Name vorläufig geheimgehalten wird, von der Polizei wegen Hausfriedensbruches festgenommen.

Drei Bergleute verschüttet.

Schwer verletzt geborgen.

Saarbrücken, 19. Okt. Auf der Grube „Göttelborn" im Fischachtal wurden drei Bergleute verschüttet. Sie konnten sofort befreit werden, doch haben alle drei schwere Verletzungen erlitten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321019-17/fragment/page=0001

Der Zwickel fällt

Bracht hebt seinen Erlaß auf.

Berlin, 19. Okt. Der stellvertretende preußische Reichskommissar Bracht hat sich, wie die „Berliner Morgenpost" meldet, entschlossen, seinen Zwickelerlaß aufzuheben. Die Aufhebung wird Mittwoch oder Donnerstag im Verordnungswege verkündet werden. Am Dienstag haben im preußischen Innenministerium noch Verhandlungen mit den interessierten Fachkreisen stattgefunden, bei denen den Interessenten zugesagt wurde, daß jede kleinliche Anwendung des Erlasses unterbleiben soll. Aber der stellvertretende Reichskommissar hat sich unterdessen doch zur völligen Aufhebung des Zwickelerlasses entschlossen.

*

Brachts Zwickelerlaß hatte im In- und Auslande viel Spott hervorgerufen und den Karikaturisten wochenlang Stoff zu witzigen Zeichnungen gegeben. Um so erfreulicher ist es, daß der Reichskommissar Bracht nicht in eine falsche Prestigepolitik verfallen ist. Sosehr Brachts Erlaß Spott verdiente, sosehr muß man jetzt auch seinen ganzen Entschluß anerkennen. Es wäre in Deutschland um vieles besser bestellt, wenn alle Minister so bereitwillig begangene Fehler wiedergutmachen würden, wie Bracht das getan hat, indem er einen unnötigen Lappen dorthin geworfen hat, wohin er gehört, nämlich in den Müllkasten.

„Präsidialrat"

Wie der „Deutsche", das Blatt der Cristlichen Gewerkschaften, mitteilt, wird jetzt in den der Regierung nahestehenden Zirkeln der Plan eines „Präsidialrats" erörtert. Der Reichspräsident soll danach das Recht erhalten, Männer seines Vertrauens in einen solchen „Rat" zu berufen, und der Präsidialrat selbst soll eine doppelte Aufgabe haben: Er soll den Reichspräsidenten politisch beraten und gemeinsam mit ihm seine Nachfolger nominieren. Daneben soll auch der Reichstag ein Nominationsrecht haben, wenn er dem Kandidaten des Präsidialrats nicht zustimmt, andere Kandidaten sollen zur Wahl überhaupt nicht zugelassen werden, und wenn der Reichstag keine Kandidatur zustände brächte, bliebe nur der Kandidat des Präsidialrats zur Wahl.

Angeblich, so heißt es im „Deutschen", soll die ganze Konstruktion des „Präsidialrats" lanciert worden sein, um auf diesem Umweg dem Exkronprinzen die Chance zu verschaffen, Reichsverweser zu werden. Es ist selbstverständlich, daß die große Mehrheit des Volkes diese wie andere „autoritäre" Winkelzüge ablehnen würde, wenn er ernsthaft als Bestandteil einer Verfassungsreform präsentiert würde, was wir im Augenblick jedenfalls nicht glauben möchten.

Jungdeutsche Führer im Arbeitsdienst tagen.

Der Jungdeutsche Orden veranstaltete vor kurzem in Berlin eine Reichstagung seiner Führer im freiwilligen Arbeitsdienst. Die jungdeutschen Bezirksbeauftragten bei den einzelnen Landesarbeitsämtern berichteten über die Erfahrungen, die beim Einsatz von bisher 258 Arbeitsdienstkolonnen des Jungdeutschen Ordens, den sogenannten Freikorps der Arbeit, gemacht worden sind.

Die jungdeutschen Arbeitsdienstführer begrüßen in der Entschließung das Bestreben des Reichskommissars, die geschlossenen Gemeinschaftslager des freiwilligen Arbeitsdienstes gegenüber den rein örtlichen Vorhaben zu bevorzugen. Sie sprechen den Wunsch aus, daß der freiwillige Arbeitsdienst, der jetzt über 225 000 Mann erfasse, während des Winters möglichst nicht verkleinert werde. Die zulässige Förderungsdauer von 40 Wochen dürfe nicht durch Maßnahmen untergeordneter Verwaltungsstellen verringert werden, da es an Arbeitsmöglichkeiten für den freiwilligen Arbeitsdienst keineswegs mangele.

Die Entschließung beschäftigt sich weiter mit der Führerfrage im freiwilligen Arbeitsdienst und fordert, daß die schon erprobten Lagerführer ohne lange Kurse den Führerausweis erhalten, damit die ganze Kraft der Ausbildung neuer Führer gewidmet werden kann.

Reichsminister in Urlaub.

Berlin, 18. Okt. (Eigene Meldung.) Wie bereits gemeldet, gehen in diesen Tagen mehrere Minister in Urlaub. Dazu wird noch bekannt, daß Reichswehrminister von Schleicher die Absicht hat, etwa bis zu den Wahlen in Urlaub zu bleiben. Reichswirtschaftsminister Warmbold wird etwa 14 Tage und der Reichsfinanzminister Graf von Schwerin-Krosigk auch annähernd 14 Tage von Berlin abwesend sein.

Neue Osthilfe

Reich übernimmt Preußenkasse

Nachdem sich das Reichskabinett über die Grundzüge der Neuordnung bei der preußischen Zentralgenossenschaftskasse vor einigen Tagen klar geworden ist, finden nun die entscheidenden Beratungen im Kabinett über die Einzelheiten der Umbildung statt. Wie verlautet, steht die Veröffentlichung einer Notverordnung über den ganzen Komplex unmittelbar bevor.

Für die Preußenkasse selbst bedeuten die Kabinettsbeschlüsse, ganz unabhängig von dem finanziellen Umbau, insofern eine entscheidende Wendung in ihrer Geschichte, als sie in Zukunft auf das Reich übernommen wird. Dies kommt schon äußerlich in der Abänderung ihres Firmennamens in

„Deutsche Zentralgenossenschaftskasse"

zum Ausdruck. Zwar wird das Land Preußen auch nach der Umorganisation in dem Institut vertreten sein. Der entscheidende Einfluß liegt indessen in Zukunft beim Reich.

Die finanziellen Hilfsmaßnahmen für den genossenschaftlichen Unterbau bestehen aus zwei Hauptteilen. Das eine Kapitel beschäftigt sich mit den genossenschaftlichen Forderungen an Sicherungsbetriebe im Osthilfegebiet in Höhe von etwas über 205 Millionen Mark, die vom Reich gegen eine einmalige Pauschalsumme von über 75 v. H. in Schatzanweisungen übernommen und zum Preis von rund 50 v. H. in die Bank für deutsche Industrieobligationen eingebracht werden. Das Reich rechnet also mit einem Verlust von ungefähr 25 v. H. gleich 50 Millionen Mark. Die Bank für Industrieobligationen selbst hat dann die Aufgabe, die Entschuldungsaktion im Wege des Vergleiches durchzuführen. Sollte sich ergeben, daß, entgegen den ursprünglich gehegten Erwartungen, die Akkorde mit den Osthilfeschuldnern im Durchschnitt geringere Erlöse als 50 v. H. ergeben, so ist das Reich bereit, der zwischengeschalteten Bank weitere Nachlässe bis zu 25 v. H. zu gewähren. Hierdurch ist eine schonende Behandlung der übrigen Osthilfegläubiger gewährleistet. Die Industriebank wird dem Reich für rund 50 Millionen — den unbedingt sicheren Teil der eingebrachten Forderungen — Entschuldungsbriefe übergeben und weitere 50 bis 60 Millionen Mark in Form von Besserungsscheinen. Die Genossenschaften erhalten vom Reich in erster Linie die Entschuldungsbriefe, den Rest bis zu 75 v. H. der Originalforderung in Schatzanweisungen. Zusammen also rund 150 Millionen.

Darüber hinaus werden aber die **Genossenschaften noch große Beträge benötigen** als Entschädigung für die Verluste bei anderen als Osthilfeschuldnern. **Diese Hilfe des Reiches wird** vermutlich nicht auf einmal, sondern im Laufe des nächsten Jahres gezahlt werden. Man schätzt die Verluste der Genossenschaften auf rund 200 Millionen Mark. 50 Millionen hiervon soll die Preußenkasse durch Abschreibung auf das Kapital und durch Reserveentnahme aufbringen.

Protest der freien Gewerkschaften

Gegen Papens Wirtschaftsprogramm

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Afa-Bund veranstalteten, wie bereits gestern kurz berichtet, am Dienstag in Berlin eine große öffentliche Kundgebung gegen den Wirtschaftsplan der Reichsregierung. Als Vertreter der Reichsregierung war Ministerialdirektor Sitzler vom Reichsarbeitsministerium erschienen.

Der Bundesvorsitzende Leipart warf in seiner Eröffnungsansprache der Reichsregierung vor, daß sie mit ihren Reden und Handlungen einen Keil in das Volk treibe und die Gegensätze noch verschärfe.

Die Gewerkschaften müßten sich energisch dagegen verwahren,

daß man alle, die im Gegensatz zur jetzigen Regierung ständen, als Feinde des deutschen Volkes bezeichne.

Den Hauptvortrag über das Thema der Kundgebung hielt Abg. Tarnow. Er ging davon aus, daß die deutsche Industrieproduktion auf die Hälfte zusammengeschmolzen sei. Während sie 1928 noch 84 Milliarden betrug, rechne man jetzt nur noch mit 32 Milliarden. Dieser Produktionsrückgang sei trotz eines großen und leistungsfähigen Produktionsapparates eingetreten. Heute komme es vor allem darauf an, den Konsum zu pflegen. Die Gewerkschaften seien bereit, den wirtschaftlichen Teil des Regierungsplanes die Chance zuzubilligen, seine Brauchbarkeit unter Beweis zu stellen, sie müßten jedoch energisch gegen den Teil des Planes protestieren, der mit unerträglicher Härte in den Lebensstandard der Arbeiterschaft und ihre sozialen Rechte eingreife.

Die Arbeiterschaft erfülle tiefe Erbitterung über die Auswirkungen der Notverordnung. Sie habe das Gefühl, daß sie allein zu neuen Opfern herangezogen werde, die noch dazu volkswirtschaftlich ohne Nutzeffekt seien.

Anschließend sprach der Leiter der Arbeiterrechtsabteilung, Nörpel, über den Kampf um die Wiederherstellung des kollektiven Arbeitsrechts und Tarifrechts. Er brachte gleichfalls die ernsten Bedenken der Gewerkschaften gegen die tiefen Eingriffe in die Rechtsstellung der Arbeiterschaft zum Ausdruck. Aus staatspolitischen und rechtlichen Erwägungen hielten die Gewerkschaften die Eingriffe in das Tarifrecht und in die Unabdingbarkeit für rechtsunwirksam.

In einer Entschließung wurde das Ergebnis der Kundgebung zusammengefaßt. Darin heißt es, daß

das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung an inneren Widersprüchen kranke. Die Regierung wolle die Deflation bekämpfen und den Binnenmarkt beleben, senke aber die Löhne und Gehälter. Sie wolle die Produktion steigern und Arbeit beschaffen, erschwere aber durch die Kontingentierungspolitik die industrielle Ausfuhr und zerstöre vorhandene Arbeitsmöglichkeiten. Die Verordnungen vom 5. September und 3. Oktober seien für die Arbeiterschaft unverständlich. Es werde daher von der Reichsregierung die Aufhebung der Verordnungen gefordert.

Gewerkschaftsstatistik bestätigt Arbeitslosenrückgang.

Die neueste Statistik des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit bestätigt die amtliche Mitteilung, daß die Zahl der Beschäftigten im September zugenommen hat. Die Zahl der beim ADGB. registrierten Arbeitslosen hat sich im September um 31 525 auf 1 404 788 ermäßigt. Die Zahl der Kurzarbeiter ist um 23 809 auf 701 527 gesunken. Prozentual beträgt der Rückgang bei den Arbeitslosen 0,4, bei den Kurzarbeitern 0,5 Prozent.

Milderung von Notverordnungsbestimmungen

für Kriegsbeschädigte.

Der Reichspräsident empfing am Montagvormittag den Vorstand des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge und eine Abordnung des Landesverbandes Westfalen-Lippe im „Reichsverband Deutscher Kriegsopfer", die ihm die Wünsche und Sorgen der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen vortrugen, insbesondere die starken Verschlechterungen darlegten, die durch die letzten Notverordnungen in der Kriegsopferfürsorge eingetreten sind. Der Reichspräsident brachte seine wärmste Teilnahme für das Los der Kriegsopfer und seinen Willen zum Ausdruck, sobald es die finanzielle Lage des Reiches irgendwie gestattet, allmähliche Beseitigung der Kürzungen eintreten zu lassen. Der Reichsarbeitsminister konnte alsbaldige Milderung einer Reihe von Härten in Aussicht stellen, die sich bei der Durchführung der letzten Notverordnung gezeigt haben, und mitteilen, daß hierfür ein besonderer Fonds von 5 Mill. RM. bereitgestellt sei, der für die Zeit bis zum Schluß des Etatsjahres bestimmt ist und im Benehmen mit den Vertretungen der Kriegsopfer Verwendung finden soll.

Forderungen der Mieterschaft.

Der Gesamtvorstand des Landesverbandes Preußen im Reichsbund Deutscher Mieter hat auf seiner Tagung an die preußische Regierung erneut die dringende Forderung gerichtet, bei der Reichsregierung für eine beschleunigte Senkung der Mieten einzutreten, und zwar sowohl in Neu- und Altbauten, Wohn- und Geschäftsräumen. Ferner wird eine allgemeine Anweisung an die Wohlfahrtsbehörden gefordert, daß die Tag für Tag sich häufenden Exmissionen notleidender Mieter verhindert werden, soweit der Mieter schuldlos in Mietrückstände geraten ist. Die Lockerung des Mieterschutzes sei über das wirtschaftlich und sozial gerechte Maß hinausgegangen, und es sei unbedingt notwendig, den Mieterschutz wieder zu verstärken. Endlich wird gefordert, daß die bis zum 1. Juli in Geltung gewesenen Bestimmungen über die Stundung und den Erlaß der Hauszinssteuer wiederhergestellt werden.

Frankreich fühlt sich bedroht

Eine außenpolitische Ansprache Herriots.

Paris, 19. Okt. Ministerpräsident Herriot hielt gestern auf dem Bankett der Vereinigung der französischen Provinzpresse eine Ansprache, in der er erklärte, daß er eine „Regierung der Fälligkeitstermine" leite. Auf außenpolitischem Gebiet habe er derartige Fälligkeitstermine in Hülle und Fülle gefunden. Gerade jetzt würden Forderungen wach, die offensichtlich ernst bedrohlichen Charakter annähmen. Frankreich brauche seine ganze Wachsamkeit, um nicht nur seine eigene Ruhe, sondern auch die der anderen zu sichern. Wenn man sich bedroht fühle, gebiete der Instinkt, unverzüglich und rückhaltlos alle Verteidigungsmittel spielen zu lassen. Frankreich dürfe sich niemals der Möglichkeit aussetzen, vor irgendeinem Tribunal beschuldigt zu werden, die geringste Verpflichtung, die es mit seiner Unterschrift versehen habe, vergessen zu haben. Und wenn man, wie er, für das Leben und die Interessen Frankreichs verantwortlich sei, dürfe man nicht außer acht lassen, daß Frankreich beim Eintreten eines ernsten Ereignisses gezwungen wäre, nicht nur auf sich, sondern auch mit den anderen zu rechnen. Deshalb seien die Demarchen, zu denen seine Regierung veranlaßt werde, kompliziert. Frankreich müsse alles Erforderliche tun, um das gute Recht auf seine Seite zu bringen.

Österreich setzt einen Sicherheitskommissar ein.

Major Fey,

der Führer der Wiener Heimwehr, wurde unter dem Eindruck der blutigen politischen Zusammenstöße in Wien vom Bundespräsidenten Miklas zum Staatssekretär für das Sicherheitswesen ernannt.

In Kürze

Der französische „Abrüstungsplan" wird vorbereitet. Unter dem Vorsitz Herriots trat am Dienstagnachmittag ein Studienausschuß zusammen, um die Arbeiten des Obersten Kriegsrates vorzubereiten, der sich demnächst mit dem neuen französischen Abrüstungs- und Sicherheitsplan beschäftigen wird.

Der englische Botschafter bei Herriot. Ministerpräsident Herriot hatte am Dienstag mit dem englischen Botschafter Lord Tyrrell eine längere Aussprache über die beabsichtigte Viermächtekonferenz und die weitere Ablehnung Genfs als Tagungsort für Deutschland.

Englische Zollverhandlungen mit Dänemark, Schweden und Norwegen. Die englische Regierung hat, wie amtlich mitgeteilt wurde, die Regierungen von Dänemark, Norwegen und Schweden zur Eröffnung von Zollbesprechungen in London eingeladen. Alle drei Staaten, die bereits vor einiger Zeit mit dem Wunsche nach neuen Zollvereinbarungen an England herangetreten waren, haben die Einladungen angenommen. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß zur Zeit Zollverhandlungen mit Argentinien im Gange sind.

207 000 Arbeitswillige im freiwilligen Arbeitsdienst. Wie der Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst mitteilt, waren am 30. September 1932 in 6765 Maßnahmen 207 375 Arbeitsdienstwillige beschäftigt. Die Zahl der Arbeitsdienstwilligen hat sich also gegenüber den am 1. August Beschäftigten (rund 97 000) mehr als verdoppelt, gegenüber den vor Erlaß der Verordnung vom 16. Juli 1932 Beschäftigten nahezu verdreifacht.

Zum Tode Skowronneks

Ein großer Sohn Ostpreußens.

Auf seinem Gut Höckenberg in Hinterpommern ist Richard Skowronnek, der zu den meistgelesenen Romanschriftstellern Deutschlands gehört, einem Gehirnschlag erlegen. Vergebens hat dieser kräftige Mann und weidgerechte Jäger gegen die mit zunehmendem Alter immer häufiger auftretenden Beschwerden anzukämpfen versucht und in Bad Pystian Genesung zu finden gehofft. Sein Tod war kurz und schmerzlos. Mit der Zigarette in der Hand ist er eingeschlafen. Gehirnschlag.

Richard Skowronnek, als ostdeutscher Dichter bekannt, stammt von der Seite seines Vaters her von masurischen Bauern ab, seine Mutter war Österreicherin. Geboren in einem Forsthaus in der Rominter Heide, beseelte den Dichter von Jugend an die Liebe zur Natur, die er aufs genaueste beobachtet und später auch geschildert hat. Er besaß die große Kunst, mit seinen Romanen Belehrungen dem Leser zu geben, ohne daß dieser es merkte oder davon abgestoßen wurde. Richard Skowronnek ist in die Welt hinausgezogen. Aber im Grunde seines Herzens blieb er immer mit der Heimat verbunden. Und so kehrte er als Sechzigjähriger der Stadt den Rücken, um nur noch auf dem Land zu leben.

Der größte Erfolg, den Richard Skowronnek erzielt hat, lag eigentümlicherweise nicht auf dem Gebiet der Erzählungen, auf dem er Meister war, sondern es war der Welterfolg der Operette „Husarenfieber", die er mit Gustav Kadelburg zusammen schrieb, und die über alle Bühnen der Welt gegangen ist.

Der Verstorbene ging seinerzeit nicht den üblichen Weg, den man beschreiten mußte, um Erfolg zu haben, d. h. er besuchte nicht die Universität als Student, um gleichzeitig Korpsstudent zu werden und später seine Dienstzeit zu absolvieren, sondern er brach sehr schnell aus und wurde Journalist. Frühzeitig betätigte er sich als Autor von Lustspielen, und seine Erzählungen und Romane wurden rasch beliebt.

Die Themen, die der Dichter behandelte, wandelten sich im Laufe der Jahre. Aber die Grundtendenz blieb immer dieselbe. Skowronnek schilderte die Menschen Ostpreußens. Den Kampf, der sich hier zwischen deutschen und polnischen Einflüssen abspielte, das Ringen des Deutschtums um das Grenzland und die Konflikte, in die häufig die Bevölkerung geriet. Wie Skowronnek den Höhepunkt der Macht Deutschlands miterlebte und seinen Niedergang, wie er das Schicksal Ostpreußens und seiner Bevölkerung Jahrzehnte hindurch mit ansah, so hat er die Wandlungen, die diese Menschen durchmachten, auch geschildert. Er war ein Meister der Beschreibung der ostpreußischen Landschaft, die seinen Arbeiten über das aktuelle Interesse hinaus bleibenden Wert gibt.

Es ist unmöglich, die Titel auch nur aller großen Romane, die Skowronnek verfaßt hat, aufzuzählen. Hier seien nur einige erwähnt: „Sturmzeichen", „Das große Feuer", „Schwere Not", „Morgenrot", „Bauern ohne Gott", „Wölfe von Wesenberg" und die „Sporckschen Jäger" die auch verfilmt worden sind.

In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts kam Skowronnek als Journalist nach Berlin und ist hier über 30 Jahre geblieben. Auf dem Höhepunkt seines Lebens fühlte er sich von dem großstädtischen Leben mit fortgerissen und in ihm heimisch. Als Sechzigjähriger zog er auf sein Gut, aber noch nicht, um zu rasten, sondern er hat bis zum letzten Augenblick gearbeitet. Den letzten Roman, den er fast fertiggestellt hat, beendete Gott.

Astronomenkongreß im Harvard-Observatorium

Anfang September trat der Kongreß der Internationalen Astronomischen Union in den Räumen des Harvard-Observatoriums im Staate Massachusetts in Cambridge zusammen. Es ist der erste astronomische Kongreß von internationaler Bedeutung, der in den Vereinigten Staaten von Amerika veranstaltet wird. Man könnte wohl für eine große astronomische Veranstaltung kaum eine würdigere Stätte finden, wie es das Harvard-Observatorium ist, dessen Name mit den neuesten Forschungen auf astronomischem Gebiet unlösbar verknüpft ist.

Eine Zeitlang galt die Astronomie als bestorganisierte Wissenschaft. Im Jahre 1863 wurde die Astronomische Gesellschaft in Leipzig gegründet, eine internationale Vereinigung von Astronomen zur Ausführung von Arbeiten, die ein systematisches Zusammenwirken vieler Forscher und der Sternwarten in aller Herren Ländern bezweckte. Der große Sternkatalog, der die genauen Orte aller Sterne bis zur 9. Größe enthalten soll, wurde von der Astronomischen Gesellschaft in Angriff genommen. Dieses große grundlegende Werk astronomischer Kartographie, von dem bereits 19 Bände erschienen sind, verdankte sein Entstehen den Arbeiten der Astronomischen Gesellschaft. Die führenden Vertreter der astronomischen Forschung waren in der Astronomischen Gesellschaft organisiert. Gegen die Jahrhundertwende wurde eine zweite astronomische Vereinigung gegründet, die Internationale Zola-Organisation, die sich hauptsächlich dem Studium der Sonne widmet. Im Laufe der Entwicklung ging auch die Zola-Union zu allgemeinen astronomischen Forschungen über, so daß die internationale astronomische Wissenschaft sich in zwei Vereine gespalten sah, die denselben Zwecken zustrebten und sich voneinander dadurch unterschieden, daß in der Astronomischen Gesellschaft der deutsche Einfluß dominierte, während in der Zola-Union die französischen und angelsächsischen Gelehrten den Ausschlag gaben.

Die politische und nationale Zerissenheit der Nachkriegsjahre brachte es mit sich, daß die internationale Zusammenarbeit der Astronomen zunächst aufhörte. Kurz nach Kriegsschluß wurde auf Anregung französischer und amerikanischer Forscher die Internationale Astronomische Union, als Gegenorganisation zu der alten Vereinigung, mit dem Sitz in Leipzig, ins Leben gerufen, in der die frühere Zola-Union aufging. Der Start der neuen astronomischen Vereinigung war politisch stark betont. Im Laufe der Zeit haben sich die politischen Gegensätze allmählich gemildert, so daß in den beiden großen astronomischen Weltvereinen heute Forscher von den verschiedensten Ländern vertreten sind, und zwar ohne Rücksicht auf Zugehörigkeit der Mitglieder zu der einen oder der anderen kriegführenden Partei.

Trotzdem blieben alle Versuche, die astronomische Wissenschaft von jeder nationalen Färbung zu befreien und in einer einzigen weltumspannenden Organisation zu vereinigen, ergebnislos. Acht Jahre nach dem Kriegsende mußten vergehen. ehe die Astronomische Gesellschaft ihre Mitglieder zum I. Internationalen Nachkriegskongreß 1926 in Kopenhagen zusammenrufen konnte, an dem 138 Astronomen aus neunzehn verschiedenen Ländern teilnahmen. Zwei Jahre später folgte der Kongreß der Astronomischen Union in Leyden, und unmittelbar darauf die Tagung der Astronomischen Gesellschaft in Heidelberg. Dieses Bild der nationalen Zerrissenheit einer Wissenschaft, die als abstrakteste gilt, und eigentlich mit irdischen Dingen nichts zu tun haben sollte, war nicht gerade verheißungsvoll. 1930 hielt die Astronomische Gesellschaft ihre letzte Tagung in Budapest ab, und nun steht der Kongreß der Union im Harvarder Observatorium bevor, zu dem zahlreiche europäische Astronomen ihr Erscheinen zugesagt haben.

Auf der Harvarder Tagung werden verschiedene Berichte über die Ergebnisse der neuesten Forschungen vorgelesen werden. So über den Fortgang des großen photographischen Katalogs des Sternenhimmels, über die neuesten Messungen der Entfernung der Sonne von der Erde, die während der letzten Opposition des Planeten Eros von vielen Sternwarten gemacht wurden. Die Beobachtungen an dem neuentdeckten transneptunischen Planeten Pluto stehen im Mittelpunkte des derzeitigen Interesses der astronomischen Forschung und sollen auf der Harvarder Tagung eingehend besprochen werden.

Stadttheater Halle. Für das 1. Sinfonie-Konzert am 14. November unter Leitung von Johannes Schüler wurde der Kölner Solist Professor Eduard Erdmann gewonnen. Das Programm sieht Robert Schumanns IV. Sinfonie in D-Moll vor. Zum ersten Male wird das Stadttheater-Orchester Beethovens Ballettmusik „Die Geschöpfe des Prometheus" spielen. Als Erstaufführung kommt das Klavierkonzert in B-Dur von Hermann Götz zu Gehör.

Programme über preiswerte Gesellschaftsreisen

für Eisenbahn und Autobus im

Lloydreise- u. Verkehrsbüro

Merseburg, Kl. Ritterstr. 3, Tel. 3230

Geöffnet: 8.30 bis 18.30 Uhr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131932101 9-17/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

19. Oktober.

Merseburger Volkshochschulkurse

Am Donnerstag beginnen:

Studienrat Dr. Häder: Englisch für Fortgeschrittene.
Ort: Zeichensaal der Stadtschule.
Zeit: Donnerstags, 20 bis 22 Uhr.

Kassel: Arbeitsgemeinschaft Goethe.

Wenn der neue Arbeitsabschnitt unserer Arbeitsgemeinschaft wieder um Goethe sich sammelt, so ist dies der Wunsch der bisherigen Mitarbeiter.

Goethe und unser Innenleben. Darum soll es diesmal gehen. Innenleben ist Vertrauen. Vertrauen zu sich selber, zum anderen Menschen, zum Ganzen. Wir gehen durch eine Vertrauenskrise. Es geht dabei um unser Innenleben. Krieg, Nachkriegsnot und Nachkriegsverzerrung haben unser Vertrauen entwurzelt. Nicht zum ersten Male geht der deutsche Mensch durch solchen Niederbruch. Der war nach dem 30jährigen Kriege schlimmer. Aber da bricht, als die Zeit reif ist, aus einer Reihe von Männern dunkler Drang übermächtig hervor und sie gestalten aus dem heraus Kraft, Herzkraft eigenen Vertrauens, von der wir heute noch zehren. Sie taten diese harte Arbeit für uns, Goethe krönt die Arbeit dieser Männer. Darum steht er uns so nahe. Darum brauchen wir ihn zum Wiederaufbau unseres so organisch gewachsenen und so verschütteten Vertrauens so notwendig. Darum gehören Goethe und unser Vertrauen zusammen.

Wer aber sind die Männer vor ihm? Woher kommt ihnen die Kraft, ihren dunklen Drang in Vertrauen zu gestalten? Und Goethe? Kann er uns heutigen wirklich gesundes, brauchbares Vertrauen zu uns selber geben? Und weiter: Kann er wirklich dem Menschen den Menschen wieder nahebringen? Und wie geschieht das? Das alles wollen wir in Rede und Gegenrede uns nahezubringen versuchen.

Ort: Zeichensaal der Mittelschule.
Zeit: Donnerstags, 20 bis 22 Uhr.

Die Vortragsreihe Dr. Wiener, Besprechung wirtschaftlicher Tagesfragen,

wird auf Montags, 20 bis 22 Uhr, in die Aula der Stadtschule verlegt. Beginn: Montag, den 24. Oktober 1932.

*

Reichsarbeitsminister Dr. Schäffer im Rundfunk.

Am heutigen Mittwoch, zwischen 19.30 und 19.50 Uhr, spricht Reichsarbeitsminister Dr. Schäffer im Rundfunk über alle deutschen Sender über die Verbesserungen bei einigen sozialen Leistungen.

*

Personalien.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiert heute das Ehepaar Fabrikbesitzer Robert Dietrich und Frau Käthe geb. Otto. Dem Silberpaare, das sich großer Beliebtheit erfreut, wurden aus diesem Anlaß viele Ehrungen zuteil.

*

***** Unverletzt unter dem Auto.** Am Dienstagvormittag, gerade als das Kleinauto eines Oberlandjägermeisters von der Dammstraße in die Bahnhofstraße einbog, passierte eine Mutter mit ihrem etwa 5 Jahre alten Töchterchen den Fahrdamm. Das Kind wurde zu Boden geriffen und überfahren. Man brachte es sofort zum Kreisarzt, der feststellen konnte, daß es keinerlei Verletzungen davongetragen hatte.

***** Vom Rade gestürzt** ist in der Naumburger Straße die Frau Antonie H., am Neumarkt wohnhaft. Sie zog sich einen Bruch des rechten Wadenbeines zu und mußte zum Arzt gebracht werden.

***** Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.** Die Ziehung der 1. Klasse beginnt am 21. Oktober, also schon übermorgen.

*

Nächtlicher Einbruch.

Motorrad gestohlen.

Als der Maurer Hans G., Fischerstraße 27 wohnhaft, am Mittwochmorgen sein Motorrad benutzen wollte, um zur Arbeit zu fahren, mußte er bemerken, daß es ihm in der Nacht gestohlen worden war. Der Einbrecher hat das Tor zur Straße erbrochen und auch das Vorhängeschloß an der Tür des Schuppens, in dem das Fahrzeug untergestellt war, aufgebrochen. Es handelt sich um ein gebrauchtes, steuerfreies DKW.-Motorrad, bei dem die Beleuchtung nicht in Ordnung war. Es ist daher anzunehmen, daß der Dieb die Maschine nicht benutzen konnte und durch die Stadt geschoben hat. Sachdienliche Beobachtungen erbittet die Kriminalpolizei.

*

Erfindungen aus unserem Verbreitungsgebiete.

(Nach amtlichen Veröffentlichungen.)
Patentanwalt Diplomingenieur Hans Wolff, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 12.

Patente: Rollsche Werke Komm.-Ges., Weißenfels. Maschine zum Ausfräsen des Gelenkes von Schuhsohlen.

Bürgersteuer für 1932 und 1933

300 Prozent im laufenden, 500 Prozent im kommenden Jahre.

Den Stadtverordneten „zur Kenntnis" teilt der Magistrat u. a. mit:

Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1932 sieht eine Einnahme aus der Bürgersteuer von 150 000 RM. vor. Zur Erzielung dieses Aufkommens war die Erhebung des dreifachen Landessatzes erforderlich, die auch vom Magistrat beschlossen war.

Inzwischen sind die Bestimmungen über die Veranlagung und Erhebung der Bürgersteuer durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 5. September 1932 grundlegend geändert worden, so daß das im Haushaltsplan vorgesehene Aufkommen nicht mehr gesichert ist. Die neue Verordnung bringt bei der Bürgersteuer zwei Maßnahmen, die voneinander geschieden werden müssen, nämlich die Einführung eines besonderen Steuervierteljahres im Kalenderjahr 1932, das nunmehr rechtlich als die Erhebung der Bürgersteuer 1932 bezeichnet wird, und weiter eine Umstellung der Bürgersteuer von der Erhebung des Rechnungsjahres auf das Kalenderjahr. Die Bürgersteuer wird in Zukunft also nicht mehr nach dem Rechnungsjahr bezeichnet, für das sie erhoben wird, sondern nach dem Kalenderjahr, in dem sie erhoben wird. Die Bürgersteuer 1932 wird nunmehr in den Monaten Oktober bis Dezember 1932 und die Bürgersteuer 1933 vom 1. Januar 1933 ab voraussichtlich in 12 Monatsraten eingezogen.

Gleichzeitig treten noch folgende Änderungen ein:

Die Bürgersteuer 1932

darf nur in der Höhe der Hälfte des Steuersatzes erhoben werden mit dem sie für das Rechnungsjahr 1931 eingezogen worden ist. Der Zuschlag von 50 Prozent für die Ehefrau bleibt unerhoben. Die Steuerbeträge werden außerdem um 25 Prozent gesenkt. In den Fällen, in denen das Einkommen des Steuerpflichtigen im Steuerabschnitt 1931 gegenüber dem Einkommen im Steuerabschnitt 1930 um mehr als 50 Prozent zurückgegangen ist, ist die Bürgersteuer auf Antrag mindestens entsprechend den über 50 Prozent liegenden Hundertsätzen des Einkommenrückganges zu ermäßigen.

Für die Bürgersteuer 1933

wird der Kreis der steuerpflichtigen Personen in der Notverordnung neu umschrieben. Während bisher jede selbständige, auf eigene Rechnung lebende natürliche Person steuerpflichtig war, sind in Zukunft alle im Gemeindebezirk wohnenden natürlichen Personen steuerpflichtig. Weiter war bisher bestimmt, daß allgemein nur diejenigen Personen als selbständig und auf eigene Rechnung lebend anzusehen seien, die mehr als 500 RM. jährliches Einkommen haben. Jetzt sind alle diejenigen Personen von der Bürgersteuer befreit, von denen nach den Verhältnissen am Fälligkeitstage anzunehmen ist, daß ihre gesamten Jahreseinkünfte in dem Erhebungsjahr die Höhe der Richtsätze der allgemeinen Fürsorge nicht überschreiten. Der Frauenzuschlag fällt auch für die Bürgersteuer 1933 weg. Außer diesen durch die neuen Bestimmungen veranlaßten Steuerausfällen tritt eine weitere Minderung der Bürgersteuer im Jahre 1933 durch die Schrumpfung der Einkommen ein. Der Städtetag hat die allein durch den Rückgang der Einkommen entstehenden Abgänge auf 25 Prozent berechnet. Diese Schätzung entspricht dem von der Reichsregierung angenommenen Abschlag für die Bürgersteuer 1932.

Unter Zugrundelegung dieser Minderungen, die sich aus der Anwendung der neuen Bestimmungen der Notverordnung und aus der Berücksichtigung eines 25prozentigen Abschlages für Einkommenschrumpfung ergeben, kann mit folgenden Einnahmen gerechnet werden:

Aus der Bürgersteuer 1932	
(Erhebungszeitraum Oktober bis Dezember 1932)	49 500.— RM.
Aus der Bürgersteuer 1933	
(Erhebungszeitraum Januar bis März 1933)	25 000.— RM.
	74 500.— RM.
Dazu können noch gerechnet werden	
Reste aus der Bürgersteuer 1931, die im Rechnungsjahre 1932 voraussichtlich noch eingehen werden	2 000.— RM.
Gesamtaufkommen bei 200 Prozent Zuschlag zum Landessatz demnach	76 500 RM.

Dieser Betrag bleibt um 73 500 RM. hinter dem Ansatz im Haushaltsplan 1932 zurück. Eine Erhöhung des Zuschlagssatzes für die Bürgersteuer ist deshalb unumgänglich erforderlich. Für die Bürgersteuer 1932 ist eine solche Erhöhung kraft Gesetzes ausgeschlossen. Es bleibt also nur die Möglichkeit, den Zuschlagssatz für die Bürgersteuer 1933 heraufzusetzen.

Nach einem Ministerialerlaß vom 28. September 1932 macht der Reichsfinanzminister

die Gewährung der Wohlfahrtshilfe an die Gemeinden in Zukunft davon abhängig, daß die Gemeinde die Bürgersteuer mindestens in Höhe von 500 Proz. der reichsrechtlichen Mindestsätze erhebt.

Da die Stadt bei ihrer sehr schweren Belastung mit Wohlfahrtslasten auf die Reichshilfe, deren Höhe sich aus dem entsprechenden Ansatz des Haushaltsplanes für das Wohlfahrtsamt ergibt, unter keinen Umständen verzichten kann,

mußte der Magistrat notgedrungen die Bürgersteuer 1933, die also vom 1. Januar 1933 ab in 12 Monatsbeträgen erhoben wird und für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1933 noch in das Haushaltsjahr 1932 fällt, in Höhe des fünffachen Landessatzes festsetzen.

Trotz dieser Erhöhung des Zuschlages, die für das Haushaltsjahr 1932 gegenüber dem dreifachen Landessatz ein Mehr von 16 000 RM. erbringt, bleibt das Aufkommen der Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1932 hinter dem haushaltsplanmäßigen Ansatz noch um 57 000 RM. zurück. Der Magistrat hat sich aber nicht entschließen können, einen höheren Zuschlag zur Bürgersteuer zu erheben, als er nach den Bestimmungen des Reichsfinanzministers zwingend vorgeschrieben ist, weil er bei der Zusammensetzung der Merseburger Bevölkerung eine weitere Belastung mit Bürgersteuer vermeiden wollte.

Der durch das Minderaufkommen an Bürgersteuer entstehende Fehlbetrag für das Rechnungsjahr 1932, durch den sich der haushaltsplanmäßige Fehlbetrag um 57 500 RM. erhöhen müßte, wird dadurch wieder ausgeglichen, daß das Aufkommen der Bürgersteuer 1931, soweit es nach dem Abschluß des Rechnungsjahres 1931 eingegangen ist, kassenmäßig auf das Rechnungsjahr 1932 verbucht worden ist. Damit hat sich natürlich der Fehlbetrag 1931 erhöht.

Im übrigen möchte der Magistrat noch darauf aufmerksam machen, daß bei Erhebung der Bürgersteuer mit dem fünffachen Landessatz sich eine absolute Mehrbelastung der Steuerpflichtigen mit Rücksicht auf die kraft des Gesetzes eingetretenen Minderungen bei der Bürgersteuer kaum ergibt. Das Fünffache des Landessatzes ergibt für den Grundbetrag von 6 RM. einen Steuerbetrag von 30 RM. für das Kalenderjahr sowohl für den Ledigen als auch für den Verheirateten. Diese Belastung entspricht im Durchschnitt etwa derjenigen im Kalenderjahr 1932 bei einem Steuersatz von 300 Prozent. In diesem hatte der Ledige insgesamt 24,75 RM., nämlich 18 RM. für das Rechnungsjahr 1931 + 6,75 RM. Bürgersteuer 1932, und der Verheiratete insgesamt 33,75 RM., nämlich 27 RM. für das Rechnungsjahr 1931 + 6,75 RM. Bürgersteuer 1932 zu entrichten

Die Anspannung der Steuer mit 500 Prozent für das Kalenderjahr 1933 bedeutet also gegenüber einem Steuersatze von 300 Prozent für den Ledigen eine gewisse Mehrbelastung und für den Verheirateten eine gewisse Entlastung.

Herbststurm

Herbststurm tobt über das Land. Er heult im Schornstein, rüttelt an den klirrenden Fensterscheiben und läßt die festen Hausmauern erzittern. Die dunklen Wolken am Himmel fliegen dahin, vom Winde getrieben, bald wie schäumende, in wildem Lauf dahinstürmende Rosse, bald wie riesenhafte Schiffe mit gespenstischen Segeln. Der Himmel ist dunkel, und durchdringender kalter Regen, der den Passanten ins Gesicht peitscht, jagt alles von der Straße, was nicht unbedingt aus dem Hause muß.

Der Sturm steigerte sich im Laufe des Nachmittags zu orkanartiger Heftigkeit. Auf der Flugstation Schkeuditz wurde Windstärke 11 festgestellt. Einzelne Böen hatten eine Geschwindigkeit von 26 Sekundenmeter.

Das Laub wurde in Massen von den Bäumen heruntergerissen, mit ihm trieb der Sturm sein wildes Spiel. Äste und Zweige folgten und hier und da wurde in den Anlagen oder an den Landstraßen ein nicht mehr wurzelfester Baum umgelegt. Heute morgen bietet sich in den Anlagen ein etwas wüstes Bild, doch sind die Verheerungen geringer, als man nach dem Auftreten des Sturmes befürchten mußte.

*

Der Sturm als Mörder

Ein dreijähriges Kind erschlagen.

Leider hat das Unwetter in Merseburg ein Todesopfer gefordert. Ein herabstürzender Ast wurde einem dreijährigen Kinde zum Verhängnis.

Die Witwe Voigt, auf dem Exerzierplatz wohnhaft, befand sich mit ihrer jüngsten Tochter in den Anlagen am Feldschlößchenweg, als plötzlich ein Ast vom Sturm heruntergerissen und auf den Weg geschleudert wurde. Der Ast traf den Kopf des Kindes und führte zu einem schweren Schädelbruch. Das Kind wurde in das Städtische Krankenhaus geschafft, doch konnte ärztliche Kunst das fliehende Leben nicht mehr halten. In den Frühstunden des Mittwoch ist das Kind seinen schweren Verletzungen erlegen.

*

In der Stadt ist das Unheil, das der Sturm angerichtet hat, nicht von Bedeutung. Die Dachdecker werden allerdings ihr Tun haben, um die Ziegelreihen auf manchen Dächern wieder in Ordnung zu bringen und viele Lücken zu stopfen. Die Lichtleitung blieb intakt, nur leichte Schwankungen in der Lichtstärke ließen auf die Einwirkungen des Sturmes schließen. Dagegen wurde eine Fernsprechleitung außer Betrieb gesetzt.

Am Eingang der Großen Ritter- von der Kleinen Ritterstraße aus hat der Sturm ein Verkehrssperrzeichen aus seiner luftigen Höhe heruntergeholt.

Es raucht.

Ein kleiner Kellerbrand wurde am Dienstagabend, kurz nach 18 Uhr, in dem Grundstück Domstraße 3 entdeckt. In einem großen Raum des ziemlich tiefen Kellergewölbes war, angeblich durch fahrlässiges Umgehen mit Licht, ein geringfügiger Brand entstanden, der jedoch eine Unmenge Qualm entwickelte. Von Angestellten der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft konnte die schwelende Stelle gelöscht werden, so daß größerer Schaden zum Glück nicht entstand. Angeblich sollen die fahrlässigen Brandstifter Jugendliche gewesen sein, die sich im Grundstück aufhielten. Einer davon wurde von der Polizei mit zur Wache genommen. Die Ermittlungen sind noch im Gange.

Wegen eines Essenbrandes in einem Hause in der Bismarckstraße war die Feuerwehr durch den Feuermelder alarmiert worden und rückte natürlich mit der Motorspritze an. Da bei derartigen geringfügigen Fällen keine unmittelbare Gefahr besteht, wird zur Vermeidung unnötiger Kosten darauf aufmerksam gemacht, daß die Meldung nicht durch Feuermelder erfolgen sollte, sondern durch Fernsprecher, zumal bei Essenbränden überdies nicht die Feuerwehr, sondern der Schornsteinfeger zuständig ist.

Glaube und Heimat

Karl Schönherrs Tragödie im „Tivoli"-Theater.

Am Dienstagabend zeigte die Ertl-Bühne Karl Schönherrs Tragödie „Glaube und Heimat". Die Dramen dieses Dichters sind etwas Eigenartiges. Ihr Hauptproblem ist einfach: menschliches Menschschicksal. „Glaube und Heimat", das 1910 der Öffentlichkeit übergeben wurde, hatte einen Theater- und Bucherfolg, wie ihn fast 10 Jahren kein Drama gehabt hatte.

Das Stück spielt zur Zeit der Gegenreformation in den österreichischen Alpenländern. Die männlichen Mitglieder der Bauernfamilie Rott haben sich schon lange zum evangelischen Glauben bekannt. Der Sohn Peter mußte nach dem harten Gebot des Landesherrn die Heimat verlassen. Als Landstreicher irrt er umher, doch treibt ihn das große Heimatgefühl immer wieder zurück. Diese Liebe zur Heimat, zu dem Boden, der seit 500 Jahren von den Vorfahren bebaut wird, bringt den alten Rott und seinen ältesten Sohn Christof dazu, ihren Glauben zu verheimlichen. In unbeachteten Stunden lesen sie in der Bibel, doch öffentlich gelten sie als Katholiken. Die Frau Christofs, die am alten Glauben hängt, hat keine Ahnung von dem seelenzustand ihres Mannes. In dem harten Kampf, den die Lutheraner für Glauben und Heimat führen, siegt letzten Endes der Glaube über die Heimat.

Sämtliche Schauspieler verdienen ein Gesamtlob, besonders anerkannt sei die Leistung H. Milens, der ja eigentlich Operettentenor ist, als Reiter des Kaisers. Das Bühnenbild war Anton Ertl ganz vorzüglich gelungen.

Durch den überwältigenden Eindruck dieser Tragödie konnte das Publikum, sichtlich ergriffen, schon nach dem zweiten Akt keinen Beifall mehr applaudieren. Leider war die Vorstellung nur schwach besucht. Die Ertl-Bühne wird bestimmt mit diesem Drama in einer vorwiegend evangelischen Stadt wie Merseburg einen besseren Besuch erwartet haben. —r.

Am kommenden Freitag wird die Truppe Lessings Lustspiel „Minna von Barnhelm" im „Tivoli" zur Aufführung bringen.

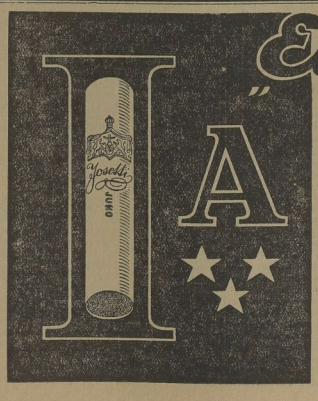
Werbung für das Theater.

Die hallischen Kräfte kleiden sich in Merseburg vor.

Wie wir erfahren, werden am Sonntag, 30. Okt., 11.30 Uhr, im Union-Theater in einer Werbeveranstaltung die neuen Mitglieder des Stadttheaters Halle sich dem Merseburger Publikum vorstellen. Wir hoffen, daß der Zweck der Veranstaltung, die in Halle großen Anklang gefunden hat, dem Theater und zugleich auch dem Merseburger Theaterverein alte Freunde zu erhalten und neue zu gewinnen, in vollem Maße erreicht werden möge.

Arbeitsbeginn in der Mittelschule.

Die Mittelschule eröffnete das Winterhalbjahr mit einer kleinen Schulfeier. Nach einem Chorgesang richtete der Schulleiter Dr. Lübke Worte der Begrüßung an die Lehrer und Schüler. Er wies auf die Bedeutung dieses zweiten Abschnittes des Schuljahres, der an seinem Ende die Versetzung bringe, hin, und mahnte zu fleißiger Arbeit und treuer Pflichterfüllung. Seine Worte wurden durch drei Gedichte: „Arbeit" von Wildenbruch, „Am Schraubstock" von Eyth und „Säerspruch" von C. F. Meyer wirkungsvoll unterstrichen. Der Chor „Segne und behüte uns" schloß



„Eins A mit Sternchen"

bedeutet wohl höchstes Lob.

Ein Raucherquartett zollte es in so origineller Form kürzlich unserer

JUNO,

um seiner Zufriedenheit mit der hohen Qualität dieser beliebten Cigarette Ausdruck zu geben.

Es bereitet uns besondere Freude, die Anerkennung unseres Grundsatzes:

Alles für die Qualität

und nichts für Zugaben wie Wertmarken, Gutscheine oder Stickereien, bestätigt zu sehen.

Juno Cigaretten: Sterne, die allen erreichbar sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321019-17/fragment/page=0003

die Feier, durch die der kommenden Winterarbeit eine gewisse Weihe gegeben wurde.

Für die beiden ausgeschiedenen Lehrerinnen Frl. Walbe und Frl. Schumann sind vom Magistrat Frl. Irmgard Plathner und Frl. Esk gewählt worden. Frl. Plathner wirkte von 1928—1932 an der Berufsschule in Berlin-Charlottenburg. Sie wird Unterricht in Nadelarbeit, Hauswirtschaft und Turnen erteilen. Frl. Esk kommt von Osnabrück, wo sie am Oberlyzeum tätig war und im Zeichnen, Werk- und Nadelarbeit unterrichtete.

*

Versammlung der Ostmärker

Am Dienstagabend fand im „Ratskeller“ die Monatsversammlung des Ostmärkervereins statt. Der 1. Vorsitzende, Dr. Hannß, begrüßte die zahlreich Erschienenen und gab einen Rückblick über die so eindrucksvoll verlaufene Ostmarkenkundgebung. Insbesondere betonte er, daß dank der Einmütigkeit aller sich die Kundgebung so machtvoll gestaltet habe. Herzlichst dankte er allen Vereinen und der Presse, die sich gern in den Dienst der guten Sache gestellt hätten. Besonderer Dank gebühre dem unermüdlichen 2. Vorsitzenden, Idzikowski, der die ganze Arbeitslast auf sich genommen hatte. Ihm zu Ehren erheben sich die Anwesenden von den Plätzen. Nach Bekanntgabe einiger geschäftlicher Mitteilungen, u. a. die Gründung einer ostmärkischen Jugendgruppe, widmete Dr. Hannß herzliche Abschiedsworte dem von hier und seinen Ostmärkern scheidenden Pastor Angermann nebst Gattin. Die Ostmärker, die sich heute ihm zu Ehren versammelt hätten, sehen ihn ungern scheiden. Der Dank für seine rege Tätigkeit für unsere verlorene Ostmark sei ihm gewiß. Er wünschte ihm und seiner Gattin alles Gute für seinen Lebensabend. In bewegten Worten dankte Pastor Angermann zugleich im Namen seiner Gattin für die herzlichen Abschiedsworte. Es wäre ihm eine Freude gewesen, dem Ostmärkerverein anzugehören und heilige Pflicht, für die Ostmark zu arbeiten. Die Mitglieder des Vereins forderte er auf, auch weiterhin unermüdlich für die Ostmark zu arbeiten und ihr die Treue zu bewahren. Hoffentlich erleben wir es noch, daß die Ostmark wieder frei werde.

Bei angeregter Unterhaltung blieben die Ostmärker noch einige frohe Stunden zusammen.

*

Nationalpolitische Arbeit im DHV.

Unter der vielseitigen Winterbildungsarbeit der Merseburger Ortsgruppe des DHV. ist die nationalpolitische Arbeitsgemeinschaft „Der neue Staat“ eine der wichtigsten. Die Teilnehmer von den politischen Schlagworten freizumachen, sie über unsere heutige Staatsform aufzuklären und sie in die Lage zu versetzen, positiv und sachlich an der Neugestaltung unseres politischen Lebens mitzuarbeiten, ist Ziel und Zweck dieser Arbeitsgemeinschaft. Vorstandsmitglied Rausch, der Leiter der Arbeitsgemeinschaft, stellte am ersten Arbeitsabend die Zusammenhänge zwischen Volk und Staat, Führung und Stand heraus. Er wies einleitend auf die Raumbedingtheit der Staaten hin, jedes Volkstum kommt nur einmal vor, Staatsformen sind daher nicht übertragbar. Die Form der Staatlichkeit bildet sich durch Seele und Geist eines jeden Volkstums. Der Staat ist aus dem Urgrund des Lebens entstanden. Vom Wesen des Staates ist die Führung nicht zu trennen. Mit dem Heraustreten einer großen Führung beginnt ein staatlich geformtes Eigenleben. Führung ist Dienst und muß das Bewußtsein in sich tragen, das sie des Volkes wegen da ist.

Der Redner schilderte sodann eingehend die historische Entwicklung der deutschen Staatsführung bis zur Zeit Bismarcks. Eine eingehende Aussprache schloß sich an.

*

Die Segelflugstation in Laucha

Um die Vaterschaft.

Der Verein Merseburg des Deutschen Luftfahrtverbandes, E. V., teilt uns folgendes mit:

„In zwei Leipziger Zeitungen wurden Artikel veröffentlicht, nach denen es ‚einem Leipziger Segelflieger vor kurzem gelungen sei, ein günstiges Terrain für segelfliegerische Zwecke ausfindig zu machen. Auf seine Anregung hin sei im Unstruttal, nahe dem Städtchen Laucha, vor einigen Tagen ein neues Segelfliegerlager eröffnet worden.‘

Wir legen Wert auf die Feststellung, daß das Segelfluggelände auf den Dorndorfer Hängen bei Laucha a. d. U. von uns bzw. von unserem Fluglehrer Oeltzschner entdeckt und auf seine Geeignetheit für Zwecke des Gleit- und Segelfliegens geprüft worden ist. Unsere Segelflieger schulen hier bereits seit längerer Zeit erfolgreich mit zwei Maschinen. Nachdem Lauchaer Interessentenkreise (auch der Magistrat) auf Grund unserer guten Schulflug-Ergebnisse uns dazu aufforderten, wurde die ‚Mitteldeutsche Segelflugstation Fliegerhorst, Laucha a. d. U., gegründet, der wir seitdem mitbestimmend angehören. Als unsere Flughalle eingeweiht werden sollte, sind wir mit befreundeten Vereinen, offiziell auch mit dem Leipziger Verein für Luftfahrt und Flugwesen, in Verbindung getreten, um sie für das gute Lauchaer Gelände zu interessieren. Daraufhin wurde die Leipziger Hochleistungsmaschine ‚Prof. Weickmann‘ im Flugschlepp nach Laucha gebracht und steht seitdem mit unseren Maschinen in der Halle, nachdem sie am vergangenen Sonntag zwei schöne Segelflüge absolvierte. Neben Leipzig werden voraussichtlich noch andere Gruppen und Vereine am Lauchaer Schulbetrieb, der unserer Regie untersteht, teilnehmen.

Wir stellen also fest: unsere Leipziger Fliegerkameraden sind auf unsere Einladung bzw. der der Mitteldeutschen Segelflugstation Laucha hin erst seit etwa 14 Tagen auf dem fraglichen Gelände tätig. Wir schulen hier bereits seit längerer Zeit.

Die Leipziger Meldungen entsprechen also nicht den Tatsachen.

Man sollte auch kleineren (Provinz-) Vereinen neidlos einen Erfolg gönnen! Und wir rechnen die Eröffnung der Dorndorfer Hänge bei Laucha zum Segelfliegen uns als unseren Erfolg an!“

*

Durchschnittliche Kleinhandelspreise

in Merseburg am Mittwoch, dem 19. Oktober 1932.

Brot 1 Pfd. 14—15 Pf., Weizenmehl (60prozentige Ausmahlung) 18—30, Graupen 20—28, Nudeln 30—50, Bohnen 15—28, Linsen 18—28, Erbsen 17—30, Reis 13—30, Zucker 34—36, Salz 14, Kaffee 160—360, Malzkaffee 22—30, Packung 45, Rindfleisch: Bratfleisch 90, Gehacktes 90, Kochfleisch 80, Kalbfleisch: Bratfleisch 90, Kochfleisch 80, Hammelfleisch 100, Kochfleisch 90, Schweinefleisch: Keule 110, Schulter 90, Kamm 90, Kotelett 90, Bauchfleisch 70—80, Gehacktes 100, Blut- und Leberwurst 80, Knackwurst 100, Schwartenwurst 50—80, Schinken 140—150, Schweineschmalz 80—90, Speck (geräuchert) 80, Seefische: Schellfisch 45, Seelachs 35, Kabeljau 40, Rotbarsch 40, Heringe (gesalzen): Deutsche Stck. 4—10, Schotten 10—12, Kartoffeln 1 Pfd. 3, Weißkohl 7, Grünkohl 8, Rotkohl 8, Spinat 10, Blumenkohl Stck. 10—30, Sellerie 8—10, Vollmilch (frei Haus) 1 Liter 20—22, Landkäse Stck. 5—8, Molkereibutter 1 Pfd. 130—150, Landbutter 120—130, Margarine: I. Sorte 63, II. Sorte 50, III. Sorte 25, Eier Stck. 10, Marmelade 1 Pfd. 30 bis 50, Brikett: ab Lager 1 Ztr. 107, frei Haus 117, Brennholz: gespalten 200, gesägt, Klötze, 130, Petroleum 1 Liter 37—43, Äpfel 1 Pfd. 15—35, Birnen 10 bis 25, Pflaumen 20—45, Weintrauben 25—40, Preißelbeeren 20, Bananen 35 Pf.

Gemeinde Leuna.

Geflügel- und Vogelzuchtverein Neurössen-Leuna.

× **Leuna.** Die kürzlich im Siedlungsgasthaus Busch abgehaltene Versammlung verbunden mit Vorschau wies einen recht stattlichen Besuch auf. Die Tagesordnung fand glatte Erledigung. Auf Anregung der Gemeinde wird der Verein die Randsiedler von Zickzackhausen bei der Beschaffung von Hühnerstämmen unterstützen und auch in bezug auf Haltung und rationelle Fütterung des Geflügels aufklärend wirken. Ein Angebot auf Geflügelversandkörbe zur Ausstellung, bestehend aus einer imprägnierten Holzstoffmasse, fand großes Interesse. — Als Hühnerrichter amtierte Herr Wulff, Leipzig, dem Tiere von Züchterfreunden aus Leuna zur Bewertung zugeteilt waren. Er berichtete ausführlich über die einzelnen Rassen von der Entstehung an bis zur heutigen Entwicklung. Die Tauben — außer Schönheitsbrieftauben — bewertete Herr Kurt Eltze, Halle. Das Richteramt in Schönheitsbrieftauben lag in den Händen des Herrn Lange, Merseburg.

Alles in allem war das gezeigte Material zum großen Teil sehr gut. Hat doch die Vorschau den Züchtern gezeigt, welche Tiere sich für Ausstellungs- und welche sich für Zuchtzwecke am besten eignen. — Herr Eltze brachte noch interessante Ausführungen über seine 25jährigen Erfahrungen in der Trommel- und Latschentaubenzucht.

Der Vorsitzende richtete noch an die Mitglieder den Appell, die Schauen, besonders die der Nachbarvereine, weitgehendst zu unterstützen.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Vom Stenographenverein.

⁂ **Bad Dürrenberg.** Im Restaurant Spiegel leitete der Stenographenverein „Einheit“ durch eine Halbjahrsversammlung die Winterarbeit ein. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Freitag wurde der Bericht über das verflossene Halbjahr verlesen. Die Zahl der Mitglieder hat bedeutend zugenommen. Nach Erledigung weiterer Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Landkreis Merseburg

Hohes Alter.

§ **Schkopau.** Den 89. Geburtstag feiert am Mittwoch in verhältnismäßiger Frische der hier allgemein bekannte „Vater Hoffmann“. Er ist Veteran des Feldzuges 1870/71 und Teilnehmer am Todesritt von Mars-la-Tour. Alle Tage wartet er an der Straße auf unsere Zeitung und ist sehr ungehalten, wenn sie einmal etwas später erscheint. Dem treuen Leser auch unseren Glückwunsch!

Achsenbruch eines Lieferwagens.

§ **Schkopau.** Auf der Vierzehnbogenbrücke, zwischen Schkopau und Ammendorf, brach an einem Lieferwagen die Hinterachse. Da er mitten auf der Fahrbahn liegenblieb, mußte er erst mühselig auf die Seite geschoben werden, ehe eine benachrichtigte Reparaturwerkstatt aus Ammendorf den Invaliden mit einer neuen Achse versehen konnte.

Umarbeitung der elektrischen Leitung.

§ **Schkopau.** Umfangreiche Umarbeitungen läßt gegenwärtig die Überlandzentrale vornehmen. Die Masten werden ausgewechselt und neue Leitungen gezogen, da es sich oft um Material aus der Kriegszeit handelt, das geringere Güte hat. Auch die Hausanschlüsse wurden einer Umänderung unterzogen und stellenweise die Motoren ausgewechselt.

Nächtlicher Einbruch.

§ **Corbetha** bei Schkopau. Nächtliche Besucher hatte der Landwirt Rödel. Diebe drangen bei ihm durch das Kellerloch in den Keller ein und gelangten dann über die Treppe auf den Körnerboden. Mit mehreren Zentnern Weizen und Roggen konnten sie wieder verschwinden, ohne daß sie bemerkt wurden.

Auswirkungen des Hochwassers.

§ **Wegwitz.** Vielfach wird in landwirtschaftlichen Kreisen über in Fäulnis geratene Kartoffeln, besonders der besseren Sorten aus feuchtem Boden, geklagt. Hinsichtlich der Quantität ist man im allgemeinen sehr zufrieden.

Lohnendes Stoppeln.

§ **Rattmannsdorf.** Von einem 70 Morgen großen Kartoffelplan, den der Besitzer nach der Aberntung den Kartoffelstopplern überlassen hatte, wurden von diesen noch etwa 300 Zentner Kartoffeln ausgebuddelt.

Durch Geistesgegenwart das Leben gerettet.

§ **Schkeuditz.** Montag nachmittag durchfuhr ein von Leipzig kommender Motorradfahrer die Leipziger Straße. Kurz vor dem Engpaß sah er, daß ihm ein Lastkraftwagen entgegenkam. Sofort bremste er seine Maschine, die aber infolge des nassen Straßenpflasters ins Rutschen geriet und umstürzte. Der Motorradfahrer erkannte geistesgegenwärtig die Gefahr, daß der Führer des Lastkraftwagens nicht mehr in der Lage war, den Wagen zum Halten zu bringen. Dadurch, daß er vor der Maschine beim Sturz seitwärts abspringen konnte, rettete er sich das Leben, denn wenige Sekunden darauf überfuhr der Lastkraftwagen das Motorrad.

Ein Anhänger als Verkehrshindernis.

§ **Schkeuditz.** Am Montagnachmittag löste sich in der Leipziger Straße der Anhänger eines Lastzuges. In der engen Straße sperrte der Anhänger den Verkehr, so daß sich eine lange Kette wartender Fahrzeuge bildete.

Das schwedische Kronprinzenpaar kommt

§ **Lützen.** Am 6. November findet die Feier zum 300jährigen Gedächtnis der Lützener Schlacht statt. Als Vertreter des schwedischen Königs wird das Kronprinzenpaar, als Abgesandter der schwedischen Landeskirche Bischof von Strengnäs, Dr. Stadener, erwartet. Da an diesem Tage gerade Reichstagswahl ist, wird kein Reichsminister zugegen sein, doch wird die deutsche Reichsregierung einen hohen Beamten mit ihrer Vertretung beauftragen. Finnland wird durch seinen deutschen Gesandten, Minister Vuoljoki, vertreten sein. Im Auftrage der deutschen evangelischen Landeskirche wird der Präsident des Kirchenbundes, D. Dr. Kapler, die Gäste begrüßen. Auf das ausführlichere Programm kommen wir noch zurück.

Rund um Querfurt

Ferienende.

⊙ **Querfurt.** Nachdem die Herbstferien mit Montag ihr Ende erreichten, wurde der Schulunterricht in sämtlichen Schulen mit dem 18. Oktober aufgenommen.

Besitzwechsel.

⊙ **Querfurt.** Das Kolonialwarengeschäft von Fleischhauer in der Merseburger Straße ist seit Anfang Oktober in die Bewirtschaftung von Kaufmann Heyder übergegangen, der hier eine Filiale seines Geschäfts errichten will.

Vom Gewerbeverein.

⊙ **Querfurt.** Die letzte Versammlung des Gewerbevereins war sehr gut besucht. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Rühlemann stand zunächst die Frage des Anschlusses der „Kranzspende“ an eine Versicherung zur Erörterung. Dr. Teutloff, der Bezirksleiter der Versicherungsanstalt der sächsischen Gewerbekammer, behandelte in klarer objektiver Art die Vorteile der Schaffung einer gesetzlichen Grundlage der Sterbeversicherung. Nach Klärung vieler Bedenken wurde der Beschluß gefaßt, die Kollektivversicherung abzuschließen und zur Erleichterung der Prämienzahlung den Jahresbeitrag des Gewerbevereins von 4 auf 3 RM. zu senken. — Besondere Aufmerksamkeit erregten die Ausführungen des Landrats Dr. Wandersleb über die Vorgänge, die die Existenz des Kreises gefährdeten. Einrichtungen wie Landwirtschaftsschule in Querfurt, Gartenbauschule in Freyburg, Säuglingsheim in Laucha, Straßenausbau und -verbesserungen usw. haben den maßgeblichen Stellen jedoch die Existenzberechtigung und Leistungsfähigkeit des Kreises bewiesen. Alle Gefahren sind aber nicht gebannt. Sparreformen einzelner Behörden rütteln immer wieder am Bestand, wie die neuerdings auftauchenden Pläne einer Verkleinerung des Amtsgerichtsbezirks Querfurt bezeugen. — Kurz nach Mitternacht wurde die außerordentlich interessante Sitzung erst geschlossen.

Waren sie die Täter?

⊙ **Gatterstädt.** Wie wir bereits mitteilten, wurde in der Nacht zum 6. Oktober ein schwerer Einbruch in das Grundstück des Mühlenbesitzers Rost verübt. Die Täter hatten das Tor des Grundstückes mit einem Nachschlüssel oder Dietrich geöffnet und hatten aus der Mühle etwa 18 Zentner Weizen und 2 Zentner Weizenmehl entwendet. Außerdem hießen sie ein Fernglas und ein Tesching mitgehen. Es wurden bei dem Grundstück Spuren vorgefunden, die auf 3 Täter hinwiesen. Nach den eingestellten Ermittlungen wurden nun 3 Männer aus Querfurt von der Landjägerei festgenommen und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Es handelte sich um die Arbeiter F. J., W. J. und G. M. aus Querfurt. Bei W. J. waren 2 Säcke gefunden worden, die der Bestohlene als sein Eigentum zu erkennen glaubt. Es war auch festgestellt, daß G. M. seit dem Tage des Diebstahls in Querfurt größere Mengen Getreide verkauft hatte. Die drei wollen aber das Getreide teils beim Hamstergraben, teils beim Ährenlesen gefunden haben und bestritten jede Schuld. Sie wurden wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Ermittlungen werden jedoch fortgesetzt.

70. Geburtstag.

⊙ **Obereichstädt.** Der Dirigent der hiesigen Musikkapelle, Franz Rauchfuß, feierte kürzlich im Kreise seiner Familie den 70. Geburtstag. Im vorigen Jahre konnte er das 50jährige Jubiläum seiner Kapelle feiern, die er gleich nach seiner Lehrzeit gründete und mit der er all die vielen ernsten und heiteren Feiern in Ober- und Niedereichstädt begleitet hat. Der Jubilar fühlt sich noch einigermaßen rüstig und erfreut sich in unseren Gemeinden allgemeiner Wertschätzung. Auch bei der Schuljugend wird er geschätzt, denn viele von ihnen hat er schon in die Geheimnisse der Musik eingeführt.

Rückkehr.

⊙ **Obereichstädt.** Nachdem Lehrer Dambke vor nicht langer Zeit nach Krumpa versetzt wurde, ist er jetzt dank vieler Bemühungen von seiten der hiesigen Gemeinden nach hier zurückgekehrt. Lehrer Dambke erfreute sich großer Beliebtheit bei seinen Schülern, daher ist die Freude über seine Rückkehr allgemein.

Das brennende Motorrad im Teiche.

⊙ **Gleina.** An der Röderschen Tankstelle geriet ein Motorrad in Brand. Es wurde von dem Besitzer geistesgegenwärtig sofort in den nahen Teich geschoben, dessen Wasser die Flammen löschte, ehe sie größeren Schaden anrichten konnten.

Stadt Halle und Saalkreis

Die Haus- und Grundbesitzer tagen

? **Halle.** Bei der letzten Bezirksverbandstagung der Haus- und Grundbesitzer, die in Halle am 16. Oktober stattfand, wurden zunächst die Berichte über die Verbandstage in Altona, Hamburg und Berlin verlesen und bedauert, daß zwischen dem preußischen und dem Zentralverband in Punkt Zinssenkungsanträge keine Einigkeit erzielt werden konnte. Freiherr von Lyncker hielt dann einen Vortrag über die Notverordnung vom 6. September 1932 und ihre Auswirkung auf den Hausbesitz. Einen breiten Raum nahm dabei die Hauszinssteuer ein, die aufgehoben werden müsse, weil der Wohnungsbedarf gedeckt sei. Der Humarsche Plan der Aufhebung dieser Steuer wollte sie mit einem dreifachen Jahresbetrage ablösen, verlangte aber als Gegenleistung die sofortige Aufhebung der Zwangswirtschaft. Er hätte der Staatskasse 450 bis 500 Millionen RM. gebracht, während der durchgeführte Brüningsche Plan nur 45 bis 47 Millionen RM. bringe. Von der Notverordnung habe der Hausbesitz keinen Vorteil. Auch die Bestimmungen über den Reichszuschuß von 50 Millionen RM. hätten nur problematischen Wert, weil nur ein kleiner Teil der Hausbesitzer Steuergutscheine ausnutzen kann. Der Reichszuschuß von 50 Millionen RM., der zur Instandhaltung von Altwohnungen, zur Teilung von Großwohnungen und Umänderung von gewerblichen Räumen Verwendung finden soll, sei ein Tropfen auf den heißen Stein, da es 13,7 Millionen reparaturbedürftige Altwohnungen gibt. Der Vortrag fand ungeteilte Zustimmung. — Zum Schluß wurde noch über Beitragsfestsetzung und verschiedene Angelegenheiten gesprochen.

Herbsttagung des Evangelischen Bundes

Kirche und Volkstum. — Aus den Jahresberichten der Zweigvereine.

? **Halle.** Der Hauptverein des Evangelischen Bundes für die Provinz Sachsen versammelte seine Abgeordneten und Synodalvertreter hier zu einer Herbsttagung. Den Auftakt bildete ein Vortragsabend, bei dem Sup. Beberstedt, Mansfeld, über „Evangelische Kirche und Volkstum“ sprach. Die Pfarrer Dr. Arz, Wittenberg, und Schmidt, Helbra, machten wertvolle Ergänzungen, insbesondere hinsichtlich der Stellungnahme der Wissenschaft und einzelner völkischer Kreise. Eine Auseinandersetzung mit den Forschungen Hermann Wirths war besonders zeitgemäß. Am folgenden Morgen trafen sich die Mitglieder des Hauptvorstandes, um wichtige Bundesangelegenheiten zu beraten und zu beschließen. Daran schloß sich die allgemeine Arbeitstagung an, die besonders stark besucht war. Sup. D. Hellwig begrüßte die Teilnehmer, vor allem Gen.-Sup. Prof. D. Schöttler, Wittenberg, und die Universitätsprofessoren Geheimrat D. Dr. Eger und D. Schumann. Dann hielt Pf. Dr. Ernst, Creypau, einen Vortrag, der „Die weltanschauliche Auseinandersetzung zwischen Protestantismus und Katholizismus in der Gegenwart“ herausarbeitete. Pf. Mantey, Halle, stellte zusammen, was sich an erfreulichen und betrüblichen Tatsachen den Jahresberichten der Zweigvereine entnehmen ließ, und Pf. Frantz, Magdeburg, berichtete über die Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Kassel. Bundesdirektor D. Fahrenhorst, Berlin, mahnte in seinen Worten zur „Gegenwartslage des Ev. Bundes“, in der Arbeit nicht nachzulassen; und schließlich gab Geschäftsführer Dr. Mayer organisatorische Richtlinien für die Winterarbeit. Der Vorsitzende schloß mit Dankesworten die ergebnisreiche und anregende Tagung.

Kein freiwilliger Arbeitsdienst.

? **Ammendorf.** Schon vor längerer Zeit waren von der Gemeinde Ammendorf und der evangelischen Kirchengemeinde Beesen Pläne zur Durchführung eines freiwilligen Arbeitsdienstes entworfen. Die Kirchengemeinde Beesen plante, Anlagen auszugestalten und Wegeausbesserungen vorzunehmen, die Gemeinde Ammendorf sah Planierungsarbeiten, Uferbefestigungsarbeiten der Saale und Elster sowie Rodungsarbeiten in der Lindnerschen Stiftung vor. — In Ammendorf hatten sich 60 junge Leute gemeldet, denen als Entschädigung 1,80 RM. pro Tag gezahlt werden sollte. Wie nunmehr bekannt wird, sind die Verhandlungen zur Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes in Ammendorf an der Stellungnahme des Kreisausschusses des Saalkreises gescheitert. Von ihm sind die geplanten Arbeiten als nicht unbedingt notwendig bezeichnet worden und ferner die Tagesvergütung auch nur auf 0,35 RM. festgelegt worden. Dabei ist allerdings zu beachten, daß der restliche Betrag zu 1,80 RM. nach Beendigung der Arbeiten in Form eines Gutscheines an jeden Teilnehmer ausgezahlt werden soll. Als durchaus verfehlt erscheint der Plan des Kreisausschusses, der der Gemeinde Ammendorf zur Pflicht macht, für die Teilnehmer der Arbeitsdienstpflicht eine eigene Schlaf- und Aufenthaltsbaracke zu schaffen. Von 60 Teilnehmern wohnen allein 50 bei ihren Eltern. Wann und wie eine Regelung dieser Angelegenheit erzielt wird, bleibt abzuwarten.

Reparatur an der Elsterbrücke.

? **Lochau.** Da der Pfeiler der Elsterbrücke auf der Dorfseite seit einiger Zeit unterspült ist und auch schon von der Gemeindevertretung die Mittel für die Reparatur bewilligt waren, ist jetzt die Ausführung in Angriff genommen worden. Aus diesem Anlaß wurde die Elsterbrücke für den Fahrverkehr auf einige Zeit gesperrt, da man den Fahrdamm vor der Brücke abschachten mußte. Die Sperrung wird vielleicht 8 Tage dauern.

Gänse im Leitungsnetz.

? **Lochau.** Da das Verbot, Gänse ohne Aufsicht auf der Straße herumlaufen zu lassen, nicht berücksichtigt wird, kann das noch einmal zu ernsten Strafen führen. Am Montagabend ist wieder von fliegenden Gänsen die Licht- und Kraftleitung zerrissen worden, so daß die Ortschaft um den Denkmalsplatz in Dunkel gehüllt war. Es ist dies mit allerlei Unkosten verknüpft, und wenn die Besitzer der Gänse festgestellt werden, wird man diese unverzüglich zur Bestrafung heranziehen.

Verkehrsunfall.

? **Döllnitz.** An der gefahrvollen Ecke der Berliner Straße und Regensburger Straße stieß ein Postauto auf ein Eilbotenauto aus Halle. Dabei wurde letzteres schwer beschädigt, während das Postauto seine Fahrt fortsetzen konnte. Personen wurden nicht verletzt.

75 Jahre Fa. F. G. Menge, Weißenfels

Am 20. Oktober feiert die Firma F. G. Menge, Weinkellerei und Likörfabrik, in Weißenfels ihr 75jähriges Bestehen. Die Entwicklung der Firma greift bis in die Zeit des 18. Jahrhunderts zurück. In der Chronik ist festzustellen, daß sie aus dem bereits 1779 genannten Weineckschen Materialgewölbe, welches sich im Erdgeschoß des Rathauses nach der Burgstraße zu befand, hervorgegangen ist. 1827 verkaufte Weineck sein Geschäft an einen Sohn Anton des kursächsischen Hofküfermeisters Eichapfel und nach 10 Jahren konnte dieser noch das angrenzende Grundstück Nr. 153, jetzt dem Uhrmachermeister Strietzel gehörig, zuerwerben. 1849 übergab Eichapfel das Geschäft an Otto Immisch, der es 8 Jahre lang fortführte. Von ihm übernahm es 1857, also vor 75 Jahren, Friedrich Gustav Menge aus Weimar. In den damaligen Zeitungen kann man beobachten, daß F. G. Menge ein talentierter Reklamefachmann gewesen ist. Nach einem Dutzend Jahren konnte er sein Geschäft in das heute dem Fleischermeister Hermann Enke gehörige Grundstück am Markt verlegen und 1885 erwarb er das jetzige Grundstück Markt 23, in dem seit etwa 1500 ein Gasthof war. Durch einen Umbau erhielt der neue Besitzer ein für damalige Zeiten riesengroßes Ladenlokal und spezialisierte sich nun auf Spirituosenfabrikation, wie Spirituosen-, Wein- und Tabakwarenhandel. 1891 übergab F. G. Menge sein Geschäft seinem Schwiegersohn Otto Frahnert, der aus einer alten Weißenfelser Landwirtsfamilie aus der Leipziger Straße stammt. Dieser entwickelte das Geschäft in günstiger Weise fort und verkaufte das Unternehmen am 1. April 1913 an seinen Neffen Kurt Schäfer. Otto Frahnert steht vor der Vollendung seines 75. Lebensjahres und lebt noch heute in Weißenfels.

Nachdem sich der aus Merseburg stammende Nachfolger kaum in Weißenfels richtig eingelebt hatte, brach der Krieg aus. Kurt Schäfer mußte deshalb 53 Monate in Frankreich am Feldzuge teilnehmen, während sein Mitarbeiter und Bruder Erich Schäfer im Juli 1918 an der Marne fiel. Nach Kriegsende wurde die Spirituosenfabrikation durch Anschaffung modernster Apparate und Maschinen auf die Höhe gebracht und die Firma dadurch in die Lage versetzt, erste Qualitäten herzustellen. Um dem großen Kundenkreis gut ausgelagerte Weine anbieten zu können, unterhält die Firma ein großes Lager. Die Weinbestände in Faß und Flaschen entsprechen zur Zeit über 40 000 Flaschen. Ebenso ist die Abteilung Zigarren und Tabakwaren bestens organisiert. — Zufällig begeht der Inhaber am heutigen Tage auch seinen 50. Geburtstag. Zu dem Doppeljubiläum auch unsere Glückwünsche!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321019-17/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Ein Rittergut wird Erholungsheim.

† **Nordhausen.** Das Rittergut Clettenberg, das zuletzt im Besitz der Gemeinde war, ist an das Schüßler-Heim in Ellrich verkauft worden. Wie verlautet, soll das Rittergut in ein Erholungsheim umgewandelt werden. Die Ländereien des Gutes sind bereits abgesiedelt worden.

Anhalts Protest gegen hohe Bürgersteuern.

† **Dessau.** Das anhaltische Staatsministerium hat an den Reichsfinanzminister ein Schreiben gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß die hohen Wohlfahrtslasten der Gemeinden in Anhalt durchweg zur Erhebung hoher Zuschläge zu den Landessätzen der Bürgersteuer führen. Obwohl die Gemeinden die Notwendigkeit der Erhebung dieser Zuschläge einsähen, könnten sich die Gemeinderäte wegen der unsozialen Gestaltung der Bürgersteuer doch nicht zu entsprechenden Beschlüssen entschließen. Bevor das Staatsministerium entsprechende Anweisungen erteilt, bittet es, die in der benötigten Anspannung aus sozialen und wirtschaftlichen Erwägungen untragbare Bürgersteuer baldigst durch eine gesetzliche Regelung zu ersetzen, die an Stelle der Bürgersteuer den Gemeinden das Recht gibt, Einkommensteuerzuschläge zu erheben. Falls sich dieser Vorschlag nicht alsbald verwirklichen läßt, bittet das Staatsministerium, im Wege einer Verordnung des Reichspräsidenten zunächst die Bürgersteuer dadurch tragbar zu gestalten, daß gewisse Milderungen vorgenommen werden. Diese sollen dahin gehen, daß bei Steuerpflichtigen, deren Jahreseinkommen nicht mehr als 2400 RM. beträgt, die Hälfte der Steuer und bei denjenigen Bürgersteuerpflichtigen, die nicht einkommensteuerpflichtig sind, drei Viertel der Steuer erlassen werden.

Der Kreis Bitterfeld

schafft 60 000 Tagewerke für den freiwilligen Arbeitsdienst.

† **Bitterfeld.** Bei einer Besichtigungsfahrt durch den Kreis Bitterfeld wurde mitgeteilt, daß durch Anpflanzung der ausgebeuteten Kohlenhalden bei Golpa in der Größe von ungefähr 300 Morgen im ganzen mit 60 000 Tagewerken für 200 Menschen über ein Jahr lang Arbeit gegeben wird. Bereits am Montag haben die ersten Arbeitsfreiwilligen die Arbeit aufgenommen. — Bei der Ortschaft Roitzsch wurde, nachdem 600 Morgen Ackerland über ein Jahr lang brach lagen, weil Kohle unter den Feldern liegt, ein Zwangspachtvertrag geschlossen, der 40 Morgen für 12 Jahre zur Bewirtschaftung freimachen soll.

In die Pauke gestürzt.

† **Salzwedel.** Ein eigenartiger Unfall ereignete sich an der gefährlichen Gerichtsecke. Dort brachte ein Auto aus Gardelegen einen Radfahrer in Gefahr. Der Radfahrer stürzte schließlich und fiel zum Glück in die Pauke der gerade vorbeimarschierenden Stahlhelm-Bundeskapelle. Zwar ging das Trommelfell flöten, jedoch kam der Radfahrer dadurch mit unerheblichen Verletzungen davon.

Streik der Notstandsarbeiter.

† **Wittenberg.** Der Landkreis Wittenberg beschäftigt zur Zeit einen Teil Arbeitsloser mit Notstandsarbeiten, Räumung von Gräben und dergleichen, in Dobien und Reinsdorf. Entlohnt werden diese Personen nach dem Landarbeitertarif. Die Piesteritzer Erwerbslosen forderten jedoch, obwohl sie in Dobien arbeiten, Piesteritzer Tariflohn, der jedoch abgelehnt werden mußte. Darauf sind die Notstandsarbeiter in den Streik getreten. Da es sich bei der Beschäftigung nur um Arbeiten handelt, die nicht unbedingt gemacht werden müssen, können die Streikenden keinerlei Druck ausüben. Deshalb sind jetzt die bei den Kanalisationsarbeiten in Piesteritz Beschäftigten in einen Sympathiestreik getreten.

Obwohl der Wein so sauer war . . .

† **Wernigerode.** Im Keller eines leerstehenden Hauses in Wernigerode hatte der Vorbesitzer einen Ballon mit Obstwein stehenlassen. Mehrere junge Leute, die das ausgeknobelt hatten, stiegen heimlich ein und holten den Wein. Von den Tätern ist bisher der Arbeiter Heinrich D. nicht abgeurteilt. Als er sich jetzt vor dem Schöffengericht Halberstadt zu verantworten hatte, erklärte er zu seiner Entschuldigung, daß der Wein sehr sauer gewesen sei. Das Gericht hielt nur Mundraub für erwiesen und beließ es bei vier Wochen Haft, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Kirchturm in Rötha eingestürzt

Der Sturm legt ihn nieder

Mehrere Stunden Verkehrssperre. — Rötha ohne Licht.

† **Rötha.** Der heftige Sturm, der am Dienstagabend in Mitteldeutschland wütete, hat gegen 20.45 Uhr den Turm der Röthaer Marienkirche zum Einsturz gebracht. Von dem etwa 40 Meter hohen Turm, der das Dach des Kirchenschiffes rund 20 Meter überragte, ist nur noch ein kleiner Stumpf übriggeblieben. Da das Bauwerk von dem Südweststurm nach der Marienstraße zu umgelegt wurde, bedeckten die Trümmer die Fahrbahn in ihrer ganzen Breite, so daß zunächst jeder Verkehr unmöglich war. Balken und Steine stürzten auch gegen das Haus der Röthaer Apotheke und zerschlugen hier eine Reihe Fenster. Weiter wurde die Lichtleitung zerrissen, wodurch ganz Rötha mehrere Stunden ohne Licht war.

Zur Zeit des Einsturzes ging eine Einwohnerin an der Kirche vorbei. Die Frau ist glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen, obwohl die Trümmer wenige Meter von ihr entfernt niedergingen. Gendarmerie und Polizei nahmen sofort die notwendigen Absperrungen vor. Die Reste des Mauerwerkes und die Balken wurden so weit zur Seite geräumt, daß die Marienstraße nach einiger Zeit wieder für den Fahr- und Fußgängerverkehr freigegeben werden konnte.

Schadenfeuer in Holzweißig.

† **Holzweißig.** Morgens, zwischen 3 und 4 Uhr, brach im Grundstück des Drogenbesitzers Max Dorbritz in der Hauptstraße in Holzweißig ein Schadenfeuer aus, das einen erheblichen Umfang annahm. Obgleich die Feuerwehr sofort mit vier Schlauchleitungen eingriff, war es nicht möglich, den Dachstuhl vor der Vernichtung zu retten. Auch in den zwei Stockwerken ist der Schaden durch Wasser erheblich. Auf dem Dachboden lagerten erhebliche Warenvorräte, die durch das Feuer vollkommen vernichtet wurden.

Mitteldeutscher Segelflugwettbewerb

† **Wernigerode.** Hier wurde vom Deutschen Luftfahrtverband (Gruppe Mitteldeutschland) der erste mitteldeutsche Segelflugwettbewerb abgehalten. Trotz des nicht gerade günstigen Wetters wurden von den teilnehmenden Segelfliegern aus Dessau, Frankenhausen, Halberstadt, Magdeburg und Wernigerode gute Segelflüge ausgeführt, die alle durch Autoschleppstart durchgeführt wurden. Wernigerode ist ja überhaupt der Ort, wo durch die rührige Arbeit von Ingenieur Niewerth und Diplomingenieur Haarmann die Methode des Segelflugzeugstarts durch Kraftwagen aufkam und dafür eine Schule auf dem wunderschön gelegenen Wernigeroder Flugplatz geschaffen wurde. In der Punktwertung kamen je an erste Stelle in Klasse I für A-B-Flieger der Wernigeroder Verein mit Flugzeug „August Niewerth", Führer Bülow; in Klasse II für B-C-Flieger und III für C- und Motorflieger die „Lüwa" Magdeburg mit Flugzeug „W. Faber II" (Typ Luftikus), Führer Blancke (früher Merseburg). Den Ehrenpreis des thüringischen Wirtschaftsministeriums erhielt der Flugsportverein am Technikum Frankenhausen. Den Ehrenpreis der Stadt Wernigerode bekam die „Lüwa" Magdeburg und die gestiftete Freiballonfahrt die Teilnehmer aus Dessau und einen Freiflug Halle—Köln die von Wernigerode.

Der eingesperrte Gerichtsvollzieher.

† **Güsten.** Wegen Beamtenbeleidigung und Freiheitsberaubung hatte sich eine Frau Z. vor dem Gericht in Güsten zu verantworten. Sie hatte dem Gerichtsvollzieher L. aus Bernburg, als er rückständige Pacht einziehen wollte, zunächst gedroht, er würde mit dem Kopfe zuerst zum Hause hinausfliegen. Bei einem zweiten Besuch des Beamten warf sie ihm das auf fünf Mark herausgegebene Kleingeld und die zerrissene Quittung an den Kopf. Dazu hagelte es auserlesene Sprachbrocken. Als der Beamte seinen Auftrag erledigt hatte, vertrat die Frau ihm den Weg und schloß ihn ein. Vierzig Minuten lang war der Beamte der Freiheit beraubt. Da der Beamte selbst um milde Bestrafung bat, verurteilte das Gericht die Angeschuldigte nur zu einer Geldstrafe von 27 Mark.

Eine teure „Rotznäse".

† **Barby.** Vor dem hiesigen Gericht hatte sich der Arbeiter Br. wegen Fahrens mit dem Rade ohne Licht und wegen Beamtenbeleidigung zu verantworten. Als ein Polizeibeamter ihn wegen des ersten Deliktes stellte und notierte, rief ihm der Angeklagte in seiner Wut einen „Affen" und eine „Rotznäse" hinterher. Das Fahren ohne Licht kostete ihm 3 Mark, der „Affe" und die „Rotznäse" aber 14 Tage Gefängnis

1500 Prozent Bürgersteuer für Gera beantragt!

† **Gera.** Der Staatskommissar für Gera hat 1500 v. H. Bürgersteuer für 1933 bei der Thür. Regierung beantragt. Die Regierung wird nun endgültig über die Höhe der Bürgersteuer entscheiden.

Der Eisenacher Polizeidirektor wieder im Dienst.

† **Jena.** Unter dem Vorsitz des Oberverwaltungsgerichtsrats Dr. Knauth wurde das letztinstanzliche Dienststrafurteil gegen den Eisenacher Polizeidirektor Schuppert gefällt. Die Berufung sowohl der Staatsanwaltschaft als auch des Beschuldigten gegen die Entscheidung der Dienststrafkammer vom 20. Dezember vorigen Jahres wurde zurückgewiesen. Danach bleibt es bei der Kürzung des Diensteinkommens auf die Dauer von sechs Monaten um ein Sechstel, doch bleibt der Polizeidirektor im Amt. Das Verfahren hat insgesamt drei Jahre gedauert. Der Vorsitzende erklärte in der Urteilsbegründung, daß alle Fälle, einzeln genommen, lediglich zu einer Ordnungsstrafe ausreichend seien. Nur in der Zusammenfassung der Fälle liege der Grund für die verhältnismäßig hohe Geldstrafe.

Umfangreiche Tierdiebstähle aufgeklärt.

† **Eisenberg.** Die in Jena erfolgte Festnahme des berüchtigten Kleintierdiebes Fritz Döring aus Camburg hat zur vollständigen Aufklärung der zahlreichen Kleintierdiebstähle in Eisenberg und den umliegenden Orten geführt. Es steht fest, daß Fritz Döring und sein noch nicht ergriffener Bruder Oswald über 80 Kaninchen gestohlen haben. Die Geschädigten sind zumeist arme Leute. Die Nachforschungen der Polizei haben zu der Ermittelung eines weiteren Kleintierdiebs geführt. Am Freitag wurde nachts der Einwohner P. in der Trompetergasse festgenommen, als er mit einem Rucksack voll Gänse sich in seine Wohnung begeben wollte. Er hatte die Tiere bei dem Gutsbesitzer Pommer in Thiemedorf gestohlen.

Der Mord im Rohrer Wald.

† **Meiningen.** Am 28. Mai 1932 hatte der ehemalige Pächter des Gutes Hofteich, Willy Herfurth, nach vorausgegangenem Wortwechsel den Besitzer des Gutes, Paul Richter, durch zwei Schüsse niedergeschossen.

Nun stand Herfurth wegen dieser Tat vor dem Meininger Schwurgericht. Herfurth gestand seine Tat unumwunden ein. Er war durch Richters brutales Vorgehen in der Verzweiflung zu der Tat getrieben. Der Staatsanwalt hatte acht Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust beantragt. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, bei voller Anrechnung der Untersuchungshaft.

Mord mit vergifteten Pralinen?

† **Chemnitz.** Vor einigen Tagen wurde der Geschirrführer Hennemeier, der dem „Wehrwolf" angehörte, in seiner Wohnung tot aufgefunden. Da die Todesursache nicht festgestellt werden konnte, wurde die behördliche Öffnung der Leiche angeordnet. Die Untersuchung ergab als Todesursache Vergiftung. Die weiteren behördlichen Nachforschungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß Pralinen, die Hennemeier in der Tasche trug, Zyankali enthielten. Von wem er die Pralinen erhalten hat, steht noch nicht fest. Auffallend ist, daß Hennemeier an dem Tage vergiftet aufgefunden wurde, an dem er in einem Meineidsprozeß als Hauptbelastungszeuge auftreten sollte. Die behördliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Jugendliche stahlen die Motorräder.

† **Dresden.** Seit Monaten wurden in Dresden Motorraddiebstähle in größerem Umfang ausgeführt, ohne daß es gelang, der Täter habhaft zu werden. Nunmehr ist es der Kriminalpolizei geglückt, die Diebstähle aufzuklären. Dabei ergab sich, daß sich eine ganze Bande junger Leute zu diesem Zweck zusammengetan hatten. Drei von ihnen wurden in Dresden, zwei weitere in Berlin verhaftet, wo man sie überraschte, als sie versuchten, ein Auto zu stehlen. Die Herbeischaffung des Diebesgutes machte große Schwierigkeiten, da die einzelnen Teile der Krafträder auseinandergenommen und versteckt worden waren.

Der Lohngeldraub in Thale restlos aufgeklärt

Das geraubte Geld im Walde aufgefunden. — Die geheimnisvollen Kassiber.

† **Thale.** Am 14. Juli d. J. wurde der Kassenbote der Steinfabrik in Thale nahe der Fabrik plötzlich von hinten mit einer Eisenstange niedergeschlagen und seiner Tasche mit 1000 Mark Lohngelder beraubt. Der Täter flüchtete damit in den nahen Wald. Aus Angst, von der schnell herbeigeeilten Polizei umzingelt zu werden, versteckte er die Tasche mit dem Gelde im Gebüsch. Er entkam mit seinem Komplicen, von dem man später ermittelte, daß er auf einem Motorrad mit dem Täter als Sozius am fraglichen Tage nach Thale gekommen war. Als Eigentümer dieses Motorrades wurde der Reisende Josef Ladra aus Gimritz bei Wettin ermittelt. Die Kriminalpolizei in Halle ermittelte dann, daß als dessen Sozius der wohnungslose 45 Jahre alte Russe Brunislaw Schlacheta aus Warschau in Frage kam. An Schlachetas Hinterkopf entdeckte man auch die Wunde, die ihm durch einen Steinwurf bei seiner Verfolgung beigebracht worden war. Beide wurden festgenommen, leugneten aber hartnäckig. Durch Zufall konnte die Polizei in Thale eines Arbeiters R. Sch. aus Halle am vergangenen Sonntag habhaft werden, der von Schlacheta mit der Suche nach dem Gelde beauftragt worden war. In seinem Besitze wurden mehrere Kassiber, darunter auch eine genaue Zeichnung über das Versteck im Walde, vorgefunden. Sch. sollte das Geld suchen und einen Rechtsanwalt mit der Verteidigung der Täter im nahe bevorstehenden Termin beauftragen. Das Honorar sollte er von dem Gelde bestreiten. Bei der von der Polizei vorgenommenen Suche wurde die Tasche mit dem [illegible]en Gelde vorgefunden und beschlagnahmt.

Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 21. und 22. Oktober ▪ Lose bei den staatl. Lotterieeinnehmern

Das weiße Gift

Roman von Edgar May.

Copyright by Feuilleton-Verlag H. O. Herzog, Berlin-Halensee.

28] (Nachdruck verboten.)

Die Stimme wurde danach lauter und nahm ein deutlich hörbares Zischen an. „Verdammt, Mädel, siehst du jetzt, was du mit deinem unsinnigen Sträuben angestellt hast? Noch vor fünf Minuten hätten wir unbemerkt von hier fort kommen können und dann wäre die ganze Meute nicht imstande gewesen, uns einzuholen. Aber du wolltest es ja nicht anders. Hier nimm das! . . . Unser einziger Weg ins Freie . . . Verschafft garantiert schnellste Fahrt ins Jenseits. Vorwärts! Trinke! In ein paar Sekunden kann es schon zu spät sein!"

Solange hatte Trent gewartet; er hatte die Gedanken des Menschen jenseits der Tür erraten, und es lag ihm nichts daran, ihn der Rache der menschlichen Gesellschaft auszuliefern, wenn er sich selbst richten wollte. Nun war es aber Zeit, einzugreifen. Mit aller Kraft seines wuchtigen Körpers brach er die Tür auf, und stürzte, seine Pistole im Anschlag haltend in das Zimmer.

„Halt!" stieß er hervor. „Eine Bewegung und ich schieße." Erst danach nahmen seine Augen das Bild vor ihm auf. Gleichzeitig drangen von der Eingangstür her schwere Schläge, gefolgt von splitterndem Holz, an sein Ohr.

Colette saß, offenbar halb betäubt und zusammengesunken, in einem Lehnsessel. Dicht vor ihr stand ihr Entführer, noch immer in seinem schweren Mantel, mit der Automaske vor dem Gesicht. Er hielt ein halbgeleertes Glas an Colettes Lippen, setzte es aber bei Trents Eintritt ab. Seine andere Hand steckte in einer Tasche seines Mantels. Eine Schußwaffe zeichnete sich deutlich daran ab.

„Ah, mon cher, Trent!" sagte er lässig und schleppend, „von den Toten auferstanden! Ich habe Sie bereits an der Stimme erkannt, vorhin, als Sie nach Colette riefen. Schon seit längerem habe ich Ihrem happy end nicht mehr ganz getraut. Sie kommen eben recht zu einer kleinen Familienszene und können unsere Reise in die Ewigkeit gleich mitmachen."

„Sie Ungeheuer", schrie Trent, vor Wut bebend, mit heiserer Stimme. „Ich wollte Ihnen Zeit geben, sich selbst umzubringen, aber —"

Gleichzeitig berührte er den Drücker seiner Pistole, aber kein Knall kam heraus, nicht einmal das Knacken eines Versagers. Es war keine Patrone mehr im Magazin! Er hatte sie beim Öffnen der Tür zu Colettes Wohnung verschossen. Die leere Waffe hammerartig ausschwingend, sprang er auf seinen Gegner zu. Aber dieser kam ihm zuvor. Seine Hand aus der Tasche reißend, feuerte er die Pistole kurz hintereinander auf Colette und auf Trent ab. Trent fühlte etwas, wie einen Peitschenhieb oben auf der Brust, und er sah, wie Colette lautlos von ihrem Sessel zu Boden glitt, worauf der Mann das Glas in seiner anderen Hand an die Lippen führte. Ein heiseres, krächzendes Lachen kam aus seinem Mund, und dazwischen einige Worte in einer kaum noch menschlichen Stimme. „Aus — vorbei! . . . Aber ich gehe mit interessantem Gefolge . . . Meiner Geliebten und ihrem Liebhaber . . ." Dann wurde es dunkel vor Trents Augen, er verlor das Bewußtsein.

Aber nur wenige Sekunden, er öffnete die Augen bereits wieder, als Wilkinson an der Spitze einer Schar von Polizisten ins Zimmer stürmte. Der Inspektor hielt rasch Umschau, dann kam er auf Trent zu.

„Was ist, alter Junge? Sind wir zu spät gekommen?"

Trent war nach dem Schuß zu Boden gesunken. Sein wachsbleiches Gesicht war auf Colette gerichtet.

„Zu spät, wahrscheinlich", murmelte er mühsam. „Mit mir ist nicht viel los, eine Kugel am Schlüsselbein — aber helfen Sie Colette — wenn ihr noch zu helfen ist."

Auf den ersten Blick schien es Wilkinson, als ob dem jungen Mädchen, das er neben einem zweiten Stuhl am Boden liegen sah, tatsächlich nicht mehr zu helfen wäre. Colette rührte sich nicht. Blut tropfte von ihrer Stirn herab. Wilkinson bückte sich, erhob sich jedoch nach einer kurzen Untersuchung wieder mit einem Lächeln der Erleichterung.

„Mit Colette ist noch weniger los", erklärte er. „Eine leichte Streifwunde an der Schläfe. Betäubung durch den Aufprall und etwas Blut, das ist alles. Daran ist noch keiner gestorben. Und das ist wohl der —"

Eine ernste Amtsmiene aufsetzend, schritt er auf den dritten Insassen des Zimmers zu. Dieser saß scheinbar in ganz natürlicher Haltung und ohne Anzeichen von äußeren Verletzungen in einem Ledersessel, aber seine Hände waren in den Lehnen eingegraben und seine Beine verrenkt. Er war im Todeskrampf erstarrt. Wilkinson warf einen forschenden Blick auf den leblosen Körper, dann nahm er das Glas zur Hand, das, halb umgegossen, vor dem Toten auf dem Tisch stand, und schnupperte daran.

„Zyankali", murmelte er. „Ich habe es mir gedacht nach seinem Aussehen. Bin neugierig, ob ich ihn kenne." Mit einem Griff zog er dem Toten die Automaske ab, und starrte in das gräßlich verzerrte Gesicht.

„Was ist denn das?" rief er in maßloser Verblüffung. „Nicht möglich! Das ist ja —"

„Robert Armstrong", ergänzte Trent nickend. „Ich wußte es schon seit einer Weile, hatte aber keine Beweise gegen ihn. Nun brauchen wir keine mehr."

Schluß.

Der riesige Lloyddampfer glitt langsam den Hudsonfluß abwärts der See zu. Die zackige Silhouette Neuyorks verschwand allmählich im Dunst der Ferne. Die meisten Passagiere standen auf dem Deck, um der scheidenden Stadt einen letzten Blick zuzuwerfen.

Zu den wenigen Fahrgästen, die das Schauspiel der Hafenausfahrt nicht zu interessieren schien, gehörten zwei, die in einem kleinen Privatsalon des A-Decks saßen, ein Herr und eine Dame. Sie waren den Stewards bereits dadurch aufgefallen, daß sie einander fortwährend zärtliche Blicke zuwarfen. Da sie kein junges Ehepaar waren — die Passagierliste verzeichnete sie mit verschiedenen Namen —, schlossen die Stewards, Menschenkenner wie sie sind, daß es sich um Brautleute handelte. Der Herr las in einem umfangreichen Schriftstück von amtlichem Aussehen, das ihm ein Bote kurz vor der Abfahrt des Schiffes ausgehändigt hatte, und die Dame sah glücklich lächelnd von ihrem bequemen Sessel aus durchs Fenster.

Als er mit seiner Lektüre zu Ende gekommen war, faltete er das Schreiben zusammen und legte es seiner Gefährtin in den Schoß.

„Da, lies, Colette", sagte er, „damit du siehst, was für einen verfluchten Kerl du zum Mann bekommst. Ein Lob über das andere. Ich könnte mir fast darauf was einbilden. Die Hauptsache ist aber, daß wir uns nun nicht mehr zu sorgen brauchen. Wenigstens scheint Wilkinson dieser Meinung zu sein."

Sowohl Trent wie Colette wiesen noch Spuren ihrer kürzlich durchgemachten Leidenszeit auf. Ihr Gesicht war von zartester Elfenbeinfarbe, zugleich schmächtiger und weicher als früher. Auch Trents Gesicht war schmaler, fast hager, geworden und in seine braunen Haare mischten sich Strähnen von weißer Farbe. Aber sein Mund konnte wieder fröhlich lächeln, und aus seinen Augen waren alle Schatten des Trübsinns verflogen.

Trent stand auf und trat ans Fenster, eben als der Dampfer an der Freiheitsstatue vorüberfuhr.

„Willst du nicht auch einen Blick zurückwerfen, Schatz", fragte er, „dir wenigstens die Göttin der Freiheit noch einmal ansehen?"

„Nicht zurück, Fred", antwortete das junge Mädchen, „nur voraus. Und eure Göttin der Freiheit ist mir zu steinern und zu steif. Ich will dich nicht kränken, Fred, aber ich glaube, daß die versklavte Alte Welt, wie ihr sie nennt, innerlich freier ist als euer gelobtes Land."

„Wenn du damit meinst, daß man es dort besser versteht, jeden nach seiner Fasson selig werden zu lassen, magst du recht haben", erwiderte Trent. „Und wir können es brauchen, selig zu werden, Liebling. Wir zwei wollen uns daranhalten, daß die Engel im Himmel vor Neid platzen." Er nahm ihre Hände in die seinen, während seine Füße dabei einen Indianertanz vollführten. Sodann ging er dazu über, sich einen ausgiebigen Vorschuß auf die erwartete Seligkeit zu sichern, ohne dabei Widerstand zu finden.

Erst nach einigen Minuten fand Colette Muße, sich dem Schriftstück, das ihr entglitten war, zu widmen. Eingeleitet wurde es durch ein paar kurze Zeilen von der Hand Inspektor Wilkinsons:

„Lieber Fred!

Anbei schicke ich Ihnen eine Abschrift des Berichtes, den der mit der Nachprüfung des Falles beauftragte Bundesbeamte vor einer Woche an das Staatsdepartement abgeschickt hat. Sie werden darin nebst viel Schmeichelhaftem über Ihre Person auch Sie betreffende Anträge finden, deren Bewilligung mir sicher erscheint. Ich hoffte, Ihnen diese Bewilligung bereits mit diesem Schreiben übermitteln zu können, aber sie ist noch nicht eingetroffen. Wenn sie kommt, schicke ich Ihnen eine Funkdepesche.

Mit allerbesten Wünschen für Sie und Ihre zukünftige kleine Frau Ihr Wilkinson."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321019-17/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Drei weitere Todesopfer

der Schlagwetterexplosion bei Aachen.

Im Laufe des Dienstag sind drei der bei dem Unglück auf der Grube „Sophia Jakoba“ in Hückelhoven schwer verletzten Bergleute gestorben. Drei weitere Opfer des Unglücks schweben noch in Lebensgefahr.

Wie die Alten ...

Kinder liefern eine Straßenschlacht.

Im Altonaer Unruheviertel, dem Mittelpunkt des furchtbaren Blutsonntags im Juli d. J., kam es zu einer regelrechten Straßenschlacht zwischen großen Kindertrupps. Etwa 100 Jungen im Alter von etwa 12 und 13 Jahren, die Hälfte davon „Kommunisten“ bzw. „Nationalsozialisten“, veranstalteten eine große Prügelei, wobei sie mit allen möglichen Gerätschaften aufeinander losgingen. Bei dieser Schlägerei bedienten sich die Jungen alle der „Schlachtrufe“ der Erwachsenen, die sie in ihre „Rotfrontspiele“ und „SA.-Spiele“ übernommen hatten. Als die Polizei erschien und dem Streit ein Ende machte, war eine Gruppe der Kämpfenden gerade dabei, einen Gemüsewagen, den sie umgeworfen hatten, als Barrikade herzurichten.

Fischertragödie auf der Ostsee.

Eine Fischertragödie spielte sich auf der Ostsee ab. Der 52 Jahre alte Fischer Hack aus Zinnowitz war Montag abend mit seinem 25jährigen Sohn zum Fischfang ausgefahren. Infolge heftigen Sturmes kenterte das Boot bei Ückeritz. Die Insassen konnten sich jedoch beide an dem gekenterten Boot festklammern. Nach einigen Stunden verließen den jungen Hack jedoch die Kräfte und er ertrank. Der alte Fischer ergriff die Leiche und seilte sie an dem Bootswrack fest. Erst nach zwölf Stunden wurde das Boot von dem Dampfer „Walter Körte“ bemerkt, von dem aus der Fischer Hack an Bord genommen werden konnte. Hack hatte bereits die Besinnung verloren. Er wurde in das Swinemünder Krankenhaus eingeliefert, wo er sich jedoch inzwischen wieder erholt hat.

Falschmünzerbande in Hamburg verhaftet.

Das Falschgeldkommando in Hamburg hat eine Falschmünzergesellschaft verhaftet und umfangreiches Material beschlagnahmt, wodurch eine ganze Reihe von Münzvergehen in Hamburg, Itzehoe, Neumünster, Stettin und anderen Orten aufgeklärt werden konnte.

Komödie um einen großen „Wohnungseinbruch“

„Untermieter“ verkauft fremde Wohnungseinrichtung.

Eine überraschende Aufklärung fand ein angeblicher Wohnungseinbruch, der sich nachts im Berliner Westen abgespielt haben sollte. In jener Nacht eilte ein junger Mann im Nachthemd mit den Rufen: „Hilfe, Einbrecher“, die Treppen eines Hauses der Uhlandstraße hinunter. Hausbewohner alarmierten das Überfallkommando. Der junge Mann gab an, Einbrecher in der Wohnung gesehen und verscheucht zu haben. Es wurden daraufhin Ermittlungen angestellt, die jetzt zur Klärung der Angelegenheit geführt haben. Es handelt sich dabei um folgendes: Der Inhaber einer 8-Zimmer-Wohnung, der eine Reise angetreten hatte, hatte zuvor eine Verwandte, eine Gräfin, gebeten, während seiner Abwesenheit mit ihrer Tochter zusammen die Wohnung zu übernehmen. Die Gräfin willigte ein. Sie fühlte sich aber in den großen Räumen unbehaglich, da sie bisher eine kleinere Wohnung innehatten. Eines Tages lernte sie gemeinsam mit ihrer Tochter in einem Caféhaus einen jungen Mann kennen, der sich den Damen als Schriftsteller vorstellte. Durch sein Auftreten wiegte er die Gräfin und ihre Tochter in Sicherheit. Sie machten ihm das Angebot, ein Zimmer für ihn in der Wohnung herzurichten, damit er dort wohnen könne, weil sie Angst hätten, allein in der großen Wohnung zu sein. Der junge Mann, der in Wirklichkeit arbeitslos war, zog ein. Nicht lange aber dauerte es, so verkaufte er aus der Wohnung ein Stück nach dem anderen, ohne daß die Gräfin es merkte. Schließlich war es so weit gekommen, daß die Kleiderhändler aus der Joachimsthalerstraße vor der Tür warteten, bis der junge Mann mit neuen Sachen erschien. Als nun der betriebsame Beschützer der beiden Damen hörte, daß der Wohnungsinhaber in Kürze zurückkommen werde, inszenierte er den Raubüberfall, nachdem er in der Wohnung alles in Unordnung gebracht hatte. Seine phantastische Erzählung, daß tatsächlich Einbrecher am Werke gewesen seien, wurde als Schwindel erkannt. Ein großer Teil der gestohlenen Gegenstände konnte wieder herbeigeschafft werden.

Herbststurm über Berlin

Der schwere Sturm, der seit Montag über Westeuropa herrscht, griff am Dienstag auch auf das mittlere Norddeutschland über. Am Mittag wurde in Berlin eine mittlere Windgeschwindigkeit von 45 Kilometerstunden gemessen. Sehr häufig schwoll die Windstärke jedoch auf 70 Kilometerstunden, bzw. Windstärke 9 an. Eine solche Windstärke tritt in Berlin äußerst selten ein. Der Sturm führte schwere Regenschauer heran. Die Gewalt des Sturmes geht besonders deutlich daraus hervor, daß das Frachtflugzeug Berlin—Hannover—London für die rund 24 Kilometer lange Strecke vom Zentralflughafen bis nach Potsdam volle 20 Minuten brauchte und schließlich umkehren mußte, da es gegen den heftigen Sturm nicht aufkommen konnten. In den Wäldern der Umgebung Berlins sowie in den Laubenkolonien und Parkanlagen wurde viel Schaden angerichtet. An mehreren Stellen stürzten Bäume um. Die Straßen und Wege sind weithin mit abgerissenen Ästen und Bäumen bedeckt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind glücklicherweise Menschen nicht zu Schaden gekommen.

Windhose über einem Dorf im Dithmarschen.

Vormittags zog eine Windhose über Reinsbüttel hinweg, die großen Schaden anrichtete. Das Dach einer riesigen Scheune wurde 500 bis 600 Meter weit fortgeschleudert und knickte dabei die Masten der Hochspannungsleitung um. Die Scheune stürzte vollkommen zusammen. Bei dem Einsturz des Hauses eines Arbeiters wurde dessen Frau verletzt; ein im Bett liegendes Kind wurde verschüttet. Erst nach längerem Suchen konnte das Kind mit zum Glück nur leichten Verletzungen geborgen werden. Eine Anzahl weiterer Personen wurde ebenfalls verletzt. Insgesamt wurden von der Windhose acht Häuser eingedrückt, weitere Häuser wurden schwer beschädigt.

Der Sturm an der Nordseeküste.

Fischdampfer auf Grund geraten.

Die drohende Sturmflut an der deutschen Nordseeküste brachte bereits gegen 20 Uhr Windstärken von 8 bis 10. Zahlreiche Dampfer sahen sich gezwungen, ihre Ausfahrt aus der Elbemündung zu verschieben. Der Wilhelmshavener Fischdampfer „Johs Vester“ geriet vor der Cuxhavener Reede auf Grund. Schlepper wurden sofort zur Hilfeleistung ausgesandt. Jedoch gestalten sich bei dem schweren Wetter die Arbeiten überaus schwierig.

Der deutsche Dampfer „Birkenau“ gestrandet.

Der deutsche 12 000-Tonnen-Dampfer „Birkenau“ aus Bremerhaven ist heute früh im Morgengrauen bei schwerem Seegang an der schottischen Küste von Innerwick beim Barnsneß-Leuchtturm infolge Ruderbruchs gestrandet. Man befürchtet, daß die „Birkenau“ verloren ist. Von der 15köpfigen Besatzung wurden dreizehn Mann durch das englische Küstenrettungskommando ans Land geholt. Der Kapitän und der 1. Offizier blieben an Bord.

Das „Wunder“ von Konnersreuth

Die Bischofskonferenz verlangt klinische Untersuchung.

Die neueste Ausgabe des „Konnersreuther Sonntagsblattes“ bringt die aufsehenerregende Mitteilung von einem Beschluß der diesjährigen bayerischen Bischofskonferenz, Therese Neumann, die „Stigmatisierte“ von Konnersreuth, zu einer Untersuchung

in einer Universitätsklinik aufzufordern. Wenn Therese Neumann oder ihre Eltern auf die Aufforderung der Bischöfe nicht eingingen (gezwungen kann sie nicht werden), werde sich die katholische Kirche nicht weiter mit Konnersreuth beschäftigen, weil ihr die Möglichkeit der Überprüfung genommen sei.

Ein amerikanisches Polizeiaufgebot irrt sich

Fünf unschuldige Todesopfer die Folge.

Bei der Verfolgung eines wegen Mordes an einem Hilfssheriff gesuchten Mannes namens Jesse Williams durch ein großes Aufgebot von Polizei bei Senatobia (Mississippi) kam es zu schwerem Blutvergießen bei der regelrechten Belagerung eines Negerfarmhauses, in dem sich der Gesuchte nach Ansicht der Polizei verborgen hielt. Durch Salven, die die Polizei auf das Haus abgab, wurden der Besitzer der Farm, seine Frau, ihre zwei Söhne und der Schwiegersohn getötet. Als die Polizei das Haus nach der Beschießung durchsuchte, stellte sich heraus, daß sich Williams gar nicht in dem Hause befand.

Exotische Nacktheit — nicht unsittlich.

Das Wiener Jugendgericht befand sich in der nicht alltäglichen Lage, über die Sittlichkeit des Kostüms der Südseeinsulanerinnen ein Urteil fällen zu müssen. Vor einem bekannten Kino war ein großes Plakat angebracht, auf dem zwei Frauen mit entblößtem Oberkörper zu sehen waren. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte dieses Plakat, da es davon eine demoralisierende Wirkung auf die Jugend befürchtete. Gegen den Kinodirektor und den Maler des Plakats wurde die Anklage erhoben.

Der Direktor verantwortete sich damit, daß das Plakat nicht als unsittlich bezeichnet werden könne, da es ja nur zwei Bewohner der Südseeinseln in ihrer natürlichen Tracht darstelle. Der Maler erklärte wiederum, man könne ja von ihm nicht verlangen, daß er die Südseeinsulanerinnen etwa in europäischen Ballkleidern darstelle.

Der Richter sprach die Angeklagten mit der folgenden Begründung frei: Daß die Eingeborenen auf den Südseeinseln nackt herumlaufen, kann nicht als anstößig empfunden werden. Ebensowenig kann eine naturgetreue Wiedergabe dieser Gebräuche als sittenverderbend angesehen werden — die Nacktheit dieser Naturmenschen ist ein Ausdruck ihrer paradiesischen Unschuld. Dem Gericht kann schließlich nicht zugemutet werden, etwas anstößig zu finden, was der Naturwissenschaftler und Etnograph als ganz natürlich bezeichnet.

Neuigkeiten aus aller Welt

In Berlin endete der Prozeß gegen den früheren Gerichtsassessor Dr. Böhmer und seine Helfer wegen Devisenschiebungen mit der Verurteilung Dr. Böhmers zu zwei Jahren Gefängnis und 6400 RM. Geldstrafe. Der Bankremissier Pick wurde wegen Devisenvergehens zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und 5000 Reichsmark Geldstrafe, der Bankprokurist Wollsteiner wegen fahrlässigen Devisenvergehens zu 20 000 RM. Geldstrafe verurteilt.

*

Eine erschütternde Beamtentragödie hat sich in dem niederbayerischen Städtchen Rotthalmünster zugetragen. Aus Verzweiflung über die Mißwirtschaft in seinem Amtsbereich hat sich der Vorstand des dortigen Amtsgerichts, Oberamtsrichter Joachim Blaim, das Leben genommen. Blaim war nach Rotthalmünster versetzt worden, um unhaltbare Zustände in der Gerichtsvollzieherei zu beseitigen. In harter Arbeit gelang es ihm auch, Ordnung zu schaffen. Kaum hatte er sich von der aufregenden Aktion erholt, da wurde ihm bekannt, daß der Kassenverwalter des Amtsgerichts, Justizsekretär Rutschmann, neue Unterschlagungen begangen hatte. Blaim nahm sich diese Verfehlungen des ihm Unterstellten derart zu Herzen, daß er sich erschoß.

Kleine Tageschronik

Er zog dem Dieb die Stiefel wieder aus. Vor einiger Zeit vermißte der Kutscher S. in Kalkeninken (Ostpreußen) ein Paar lange braune Stiefel. Auf dem Pferdemarkt sah er plötzlich seine gestohlenen Stiefel an fremden Beinen. Da es sich tatsächlich um dieselben Stiefel handelte, die ihm abhanden gekommen waren, wurden sie dem neuen Besitzer ausgezogen und dieser mußte den Heimweg auf geborgten Holzpantoffeln antreten.

Der musikalische Angeklagte. Die Schwurgerichtsverhandlung in Lyck gegen einen Landwirt Sch. aus Neutalau, Kreis Angerburg, konnte nicht durchgeführt werden. Der des Mordes angeklagte Landwirt betrat, als er aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, laut singend den Gerichtssaal. Da die medizinischen Sachverständigen den Angeklagten für nicht verhandlungsfähig erklärten, mußte die Verhandlung vertagt werden. Als der Angeklagte den Spruch des Gerichts hörte, daß er einer Anstalt zur Beobachtung überwiesen würde, hörte er sofort mit seinem Gesang auf und ließ sich vernünftig abführen.

Ihr Kind in der eigenen Stube begraben. Vor dem Schöffengericht in Marienburg hatte sich die Landarbeiterin Z. aus Mirahnen, Kreis Stuhm, wegen versuchter Abtreibung und Beseitigung eines Kindesleichnams zu verantworten. Die Angeklagte hatte ihr kurz nach der Geburt gestorbenes uneheliches Kind in ihrer Stube unter dem Fußboden vergraben. Das Gericht kam zur Freisprechung wegen Verjährung.

Brücke unter Strom. Am 23. Juni v. J. wurde das Pferd eines Fuhrunternehmers beim Überschreiten der Dorstfelder Brücke in Dortmund arbeitsunfähig und ging ein. Die angestellten Untersuchungen ergaben, daß die Brücke unter Strom stand und die Wirkung der Elektrizität auf das Pferd durch den niedergehenden Regen verstärkt wurde. Der Fuhrunternehmer verklagte die Stadt Dortmund, die sich allerdings gut aus der Affäre ziehen konnte, da festgestellt wurde, daß das Kabel eines Werkes sich an der Brücke blank gescheuert und dadurch die Brücke unter Strom gesetzt hatte. Die betreffende Firma zahlte 976 M. Schadenersatz und übernahm die durch den Prozeß mit der Stadt Dortmund dem Fuhrunternehmer entstandenen Kosten.

Schulfrei durch einen Dummenjungenstreich. Ein tolles Stückchen leistete sich in Nordenham (Friesland) ein Unbekannter. Als die Schüler der Oberrealschule zum Unterricht gingen, fanden sie an der Schule einen Anschlag in Schreibmaschinenschrift, in dem mitgeteilt wurde, daß der Unterricht ausfallen müsse, da der Heizungskessel defekt sei. Die meisten Schüler begaben sich daraufhin nach Hause, so daß tatsächlich nichts anderes übrigblieb, als den Unterricht an diesem Tage ausfallen zu lassen.

Sechsfache Taufe. In Emden wurden in der evangelisch-lutherischen Gemeinde sechs Kinder einer Familie zur gleichen Zeit getauft.

Lieber Sträfling als Pantoffelheld. Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt wurde ein junger Mann in Allenstein zu sieben Wochen Gefängnis verurteilt. Seiner Kneipreise wurde nämlich eines Abends von seiner besseren Hälfte und deren Mutter unfreiwillig ein Ziel gesetzt. Er erklärte aber, er lasse sich nicht zum Pantoffelhelden stempeln und schimpfte solange, bis ihn eine Polizeistreife wegen ruhestörenden Lärms aufschrieb. Getragen und gestützt von den Armen des sogenannten schwächeren Geschlechts sollte er nun den Heimweg antreten. Um zu beweisen, daß er trotzdem kein Pantoffelheld sei, lärmte er nur noch mehr und widersetzte sich schließlich dem Beamten, der ihn zur Wache mitnehmen wollte. Der tapfere Ehemann hat sich so eine Gefängnisstrafe zugezogen, die ihm anscheinend aber als das kleinere Übel erscheint.

Pech gehabt. Bei Brokenlande (Neumünster) verunglückte ein Motorradfahrer mit seiner Maschine. Als der zuständige Landjäger sich um den Verunglückten bemühte, stellte sich heraus, daß der Mann keinerlei Papiere für das Rad besaß und über die Herkunft des Fahrzeuges keine Angaben machen wollte.

25 Pfennig für den Zentner Kohl. Die Kohlpreise im Dithmarschen werden zur Zeit geradezu als katastrophal bezeichnet. So wird aus Heide in H. berichtet, daß dort für Septemberkohl 25 Pfennig je Zentner gezahlt würden. Dabei sei der Kohl nicht abzusetzen, so daß tausende von Waggons verfüttert oder untergepflügt würden.

31 Jahre im Gefängnis zugebracht. Auf Grund einer Reihe von ihm verübter Einbrüche in der Umgebung von Insterburg wurde ein gewisser L. dem Gerichtsgefängnis in Tilsit zugeführt. L., der 51 Jahre alt ist, hat insgesamt nicht weniger als 31 Jahre in Gefängnissen und Zuchthäusern zugebracht.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Paul Kundt für Kreisnachrichten und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt und Mitteldeutschland; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Sturm im Hafen der Ehe

„Bin ich heiratsfähig, Herr Doktor?“

Sturm im Hafen der Ehe! Sturm, der alles zerstört, entwurzelt, zerrüttet und erschüttert, bis die Ehe schließlich in die Brüche geht. Und man weiß manchmal nicht, von wannen er kommt und braust, denn „es ist seltsam, wie wenig Menschen überhaupt wissen, weswegen ihre Ehe zerrüttet ist“, berichtet z. B. die Eheberatungsstelle in Chemnitz. Untreue braucht's nicht immer zu sein, Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot auch nicht; oder Charakterveränderungen im kritischen Alter? Nein, das Beratungsinstitut in Los Angeles hat ganz andere Erfahrungen gemacht: **Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Erholung sind das Hauptübel.** Die Verwendung der Freizeit ist für ein glückliches Familienleben von größerer Bedeutung geworden als die Verwendung der Arbeitszeit. Diese Amerikaner sind überhaupt praktische Leute. Auf dem Formular, das der Ratsuchende zunächst einmal ausfüllen muß, stehen Fragen wie: Störung durch Verwandte (unter Zerrüttungsfaktoren)? Radio? Auto? In welchem Alter Schule verlassen? Wo kennengelernt? Sexuelle Erfahrung? Na ja, so ganz auf unsere Verhältnisse sind diese Methoden nicht zugeschnitten!

Wir haben andere Sorgen. Da kommt z. B. eine Frau nach der Beratungsstelle in Berlin-Lichtenberg (meistens kommen Frauen, 80 Prozent). Sie hat Schwierigkeiten in der Ehe, wohnt mit den Schwiegereltern zusammen, die Wände sind hellhörig: Befangenheit bis zur Gefühlskälte. Der Arzt setzt sich mit den entsprechenden Fürsorgestellen in Verbindung, und, wenn irgend möglich, wird Abhilfe geschaffen. Wie tief manchmal auch die Zerrüttungen sind, der Arzt versucht, beide Partner, getrennt zunächst, zum Erscheinen in der Beratungsstelle zu bewegen, lenkt durch vorsichtige Fragestellung auf den Kern des Problems hin, unterzieht erforderlichenfalls die Ratsuchenden einer spezifischen Behandlung, und **so manche bereits auseinandergegangene Ehe ist auf diese Weise wieder geheilt worden.**

„In meinem Bezirk“, sagte mir der leitende Arzt einer Beratungsstelle im Berliner Osten, „gibt es kaum eine Frau, die nicht wenigstens ein Kind haben möchte, und Fälle von Unfruchtbarkeit in der Ehe sind in meinem Bezirk eigentlich selten.“ Dagegen werden die Beratungsstellen der Bezirke, in denen nicht die proletarische Bevölkerung überwiegt, gerade wegen Unfruchtbarkeit häufig aufgesucht.

Bleiben alle Versuche der Beratungsstellen, eine gescheiterte Ehe zu retten, vergeblich, und ist eine baldige Trennung im Interesse beider Partner und evtl. auch der Allgemeinheit das Beste, so ist man ihnen bei einer möglichst reibungslosen Scheidung mit juristischem Rat behilflich. Und auch hier zeigt sich wieder der auffallende Unterschied der Problemlagerung in der Ehe der proletarischen und der übrigen Bevölkerung, denn Menschen, die keinerlei finanzielle und gesellschaftliche Interessen an der Ehe haben, verzichten oft auf den Scheidungsprozeß und gehen einfach auseinander.

Auseinandergehen! Welch eine Last von Tränen, von Kummer und Verzweiflung hängt an diesem Wort! Und das gibt es heute noch, in einem Zeitalter der körperlichen und hoffentlich bald auch geistigen und seelischen Hygiene? Hier setzt die Tätigkeit der vorehelichen Beratung, der sogenannten

„Heiratsberatung“

ein. Ja, fragt man sich, wer geht denn eigentlich in solch eine Heiratsberatungsstelle, und geschieht das immer in beiderseitigem Einverständnis? Sind das nicht amtliche Organe, denen man am besten aus dem Wege geht? Aber diese Scheu ist nicht am Platze. Es gibt so viele wichtige Fragen, die sich das Brautpaar nicht selbst beantworten kann: Vetternehe ersten Grades, seelische Krankheiten, Hysterie, Vererbungsfragen, wie angeborene Schwerhörigkeit, Fettsucht usw. Es ist doch selbstverständlich, daß diese Beratungsstellen keinerlei Eingriff in die persönliche Freiheit darstellen; aber den Ehekandidaten kann eine Aufklärung darüber, wie weit sie ehe- und fortpflanzungsfähig sind, nicht gleichgültig sein. Die bloße Existenz der Beratungsstellen stärkt ja schon das Gesundheitsgewissen der Allgemeinheit, und

viele verantwortungsbewußte junge Leute betrachten die ärztliche Untersuchung vor der Ehe als selbstverständliche Gewissenssache.

Nur ein außergewöhnlich erfahrener Arzt kann z. B. feststellen, ob ein früherer Gemütskranker in der Lage ist, einer Ehegemeinschaft gerecht zu werden, und ob ein junges Mädchen, daß hysterischen Anfällen unterworfen war, durch die Ehe von dieser Hysterie befreit wird, oder ob diese Krankheit auf tiefere pathologische Ursachen zurückzuführen ist.

Auf Verlangen wird von den Beratungsstellen nach erfolgter Untersuchung das **„Heiratszeugnis“** ausgestellt. „Herrn oder Fräulein Soundso wird zum Zwecke der Eheschließung das Zeugnis der Ehefähigkeit hiermit erteilt.“ Vormünder verlangen es stets vom Partner ihres Mündels; aber bei der Ausstellung von Heiratszeugnissen ist größte Vorsicht geboten, da diese Zeugnisse häufig zu allerlei Schwindeleien mißbraucht werden. Die Berliner Beratungsstellen, die in der ganzen Welt sicher die umfangreichste Tätigkeit auf dem Gebiete der Heiratsberatung aufweisen, ziehen es daher vor, nach Möglichkeit das Zeugnis nicht für Einzelpersonen, sondern nur jedesmal für ein bestimmtes Paar auszustellen.

Wußten Sie das schon?

Wie tief ist der Ozean?

Diese Frage konnte noch vor ungefähr hundert Jahren der Naturforscher Alexander von Humboldt nicht beantworten. Erst neuerdings, nachdem das Echolot erfunden und auf Expeditionen angewandt worden ist, haben wir eine sichere Kenntnis der Meerestiefe. Mit dem Echolot fand der „Meteor“, ein deutsches Vermessungsschiff, die größte Tiefe des Südatlantischen Ozeans am Rande des Südpolarmeeres unweit der Südsandwichinseln mit 8250 Meter Tiefe. Ebenfalls mit dem Echolot glückte es dem deutschen Kreuzer „Emden“, im Stillen Ozean die größte Meerestiefe überhaupt zu finden: Unweit der Philippinen wurde die gewaltige Tiefe von 10 790 Meter gelotet. Das holländische Forschungsschiff „Willibrod Snellius“ hat im Mai 1930 in unmittelbarer Nähe dieser „Emdentiefe“ mit dem Drahtlot 10 030 Meter und dicht dabei mit dem Echolot 10 160 Meter Tiefe festgestellt. Die mittlere Tiefe des Weltmeeres beträgt nach den bisherigen Feststellungen etwa 3800 Meter.

*

Wenn der Geburtenrückgang so weitergeht

... dann wird Berlin in hundert Jahren nur noch eine Kleinstadt sein. Die Geburtenziffer in der Reichshauptstadt ist von rund 20 Prozent (gemessen an der Zahl der Ehen) auf 6 Prozent zurückgegangen. Man denke, auf 1000 Ehen nur 60 Geburten im Jahr, das ist ein großer Rückschlag; das Problem ist noch ernster, wenn man hört, daß es in anderen deutschen Großstädten nicht besser aussieht. Steglitz, der bürgerlichste unter den bürgerlichen Wohnkreisen, hält mit 6,9 Prozent den Rekord; Schöneberg hingegen, von dem man singt, daß im Mai ein kleines Mädelchen den Buben oft und gern geküßt habe, steht mit 4,02 Prozent an letzter Stelle; es muß schon lange her sein, daß es in Schöneberg im Monat Mai so üblich war.

Zimmerblumen bei Nacht.

Lassen Sie Ihre Blumen über Nacht niemals im Zimmer stehen. Wenn Sie die kleine Mühe nicht scheuen, nehmen Sie sie aus der Vase und tauchen sie bis zur Blüte hinauf in einen Eimer voll Wasser. Man kann sie aber auch in feuchtes Seidenpapier einwickeln und auf einen kühlen Steinboden legen. Keinesfalls dürfen ihre Schützlinge in einem von Tabaksrauch angefüllten Raum übernachten, auch dann nicht, wenn Sie, um diesen gut zu lüften, über Nacht darin Durchzug machen; denn gerade Zugluft ist allen Pflanzen und Blumen sehr unerträglich. Haben Ihre Blumen durch die Zimmeratmosphäre gelitten und lassen müde die Köpfchen hängen, dann können sie eine kleine Badekur mit ihnen machen, die darin besteht, daß sie die Stengel einige Minuten in kochendes Wasser tauchen und gleich darauf in eine Vase voll frischen kalten Wassers.

Sache ist das.

Der verhedderte Angeklagte.

„Für dieses Jahr habe ich genug. Und was weiter wird, werden Sie ja erleben. Aus mir wird noch ein vollkommen unbestrafter Mensch werden. Denn meine Nackenschläge habe ich ja hinter mir!“

*

„Was hat die Zeugin gesehen? Daß ich eine Flasche Rum weggegossen hätte? Das glauben Sie doch selber nicht, Herr Staatsanwalt! Bei mir wird Rum getrunken, wozu er ja auch auf der Welt ist.“

*

„Unter keinen Umständen nehme ich das Urteil an! Ich bin doch nicht ehrlos und lasse mich ins Gefängnis schicken!“

*

„Meine Braut hat mir einen Brief geschrieben! Den müssen Sie einmal lesen, wenn Sie meine guten Seiten kennenlernen wollen. Egal mit den Hühnern zu Hause, egal pünktlich ins Bett und kein untreuer Mann, das ist Sache.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321019-17/fragment/page=0006

5 Tage König von Albanien

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Exkönig Otto Witte erzählt von seinem albanischen Königsthron und seinen Abenteuern.

18] (Nachdruck verboten.)

Sehr einfach war die Situation wirklich nicht: die Geliebte des Kaufmanns war geraubt, danach verkauft worden und befand sich jetzt in einem Harem, und es galt als ein Ding der Unmöglichkeit, eine Haremsfrau aus ihrem Gefängnis zu befreien. Außerdem lag das Schloß, in dem sie war, mitten in der Stadt, und der Besitzer war davon unterrichtet, daß der Kaufmann kein Mittel unversucht lassen würde, sich die Frau wiederzuholen. Und dann war es auch noch fraglich, ob die Frau freiwillig überhaupt mitging, weil sie die Lieblingsfrau war.

Aber ich wollte die Sache trotzdem versuchen. Nur so ganz ohne Garantie für mein Leben wollte ich nicht ans Werk gehen. Der Kaufmann mußte mir schwören, daß er mich, falls ich Pech hatte und am Ende in Gefangenschaft kommen sollte, auf jeden Fall retten wolle, und sei dies auch mit großen Geldkosten verbunden.

Bereitwillig leistete der Kaufmann vor drei brennenden Kerzen den Eid.

Nun war ich bereit, ans Werk zu gehen. Ich verlangte zunächst von dem Kaufmann das fehlende Geld. Daß ich das Unternehmen nicht allein ausführen konnte, war klar, und so suchte ich die Kaffeehäuser von Stambul ab, um vielleicht einige europäische Abenteurer zu treffen. Lange Zeit fand ich niemanden, der mir als Helfer geeignet schien. Als ich die Suche fast aufgeben wollte, fand ich schließlich in einer kleinen Hafenkneipe zwei Männer, die bereit waren, für Geld ihr Leben zu riskieren und auch sonst brauchbar für mein Vorhaben schienen.

Der eine, Georg, war ein Holländer, der andere, Franz, ein Deutschböhme. Ich machte sie mit dem Kaufmann bekannt. Beiden ging es wie mir: alles hatten sie, nur kein Geld.

Der Kaufmann ließ uns alle drei bewirten, und dann gingen wir schlafen. Aber schon drei Stunden später, wie es verabredet war, weckte uns der Kaufmann. Er händigte mir noch einen Brief aus an seine Geliebte, in dem er sie bat, sie möge sogleich mit den Männern flüchten.

62.

Einbruch in den Harem.

Dann machten wir uns auf den Weg. Wir schritten fest aus, denn wir hatten mindestens zwölf Stunden Marsch vor uns. Als wir etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten, lagerten wir uns, um uns etwas zu stärken.

Ich gab nun den Kameraden Ratschläge, wie sie sich verhalten sollten, und weihte sie auch genau in meinen Plan ein. Nach einer ausgiebigen Rast zogen wir weiter.

Am Abend endlich erreichten wir die Stadt und suchten unverzüglich das Schloß auf.

Wir standen ratlos davor. Schließlich raffte ich mich auf und erklärte: „Mir ist recht ängstlich zumute. Ein sicheres Zeichen, daß nicht alles so glatt abgeht, wie ich es wünsche. Aber dem Tüchtigen gehört die Welt — und Kameraden, wenn's not tut, feste 'rangegangen!"

Dann ging's an die Arbeit. Ich zwängte mich durch ein Kellergitter und befand mich denn auch bald im eigentlichen Innern des Schlosses. Wo die Harems in solchen Schlössern lagen, mußte ich ja aus Erfahrung. Ich versuchte unauffällig vorzudringen und gelangte dabei in das Ankleidezimmer der Diener.

Das war ja nun eigentlich nicht mein Ziel; aber geschwind überlegte ich mir, daß eine Maskierung als Diener nichts schaden konnte, und zog einen Frack an, vergaß auch den Fes nicht. Dann ging ich weiter und fand den Harem.

Fünf Frauen fand ich vor, die mich sprachlos vor Schreck anstarrten, denn sie hatten ihren bestimmten Diener, und der hatte zur Nachtzeit auch nichts in den Frauengemächern zu suchen.

Ich fand unter den fünf Frauen auch eine heraus, die mit dem Bildchen, das der Kaufmann mir mitgegeben hatte, große Ähnlichkeit hatte. Der übergab ich sofort den Brief.

63.

Geschnappt!

Schon hörte ich auch Geräusche, und war im Nu aus dem Fenster entwichen. Ein Diener verfolgte mich jedoch und gleich darauf noch fünf andere. Sie holten mich ein und fesselten mich mit dicken Stricken. Meine Kameraden hatten sich diesem Schicksal entzogen, indem sie gleich, als sie Geräusche hörten, flohen, so schnell sie konnten.

Die Diener schleppten mich vor den Hausherrn. Ich antwortete ihm auf seine Fragen gar nichts. Schließlich befahl er, mich in einen Keller, der sich unter einem der Gartenhäuser befand, einzusperren. Eines Todes durch Erschießen hielt er mich wohl nicht für würdig; er wollte mich lieber einfach verhungern lassen. Immerhin war mir das noch angenehmer, denn ich sagte mir mit Recht: „Zeit gewonnen, alles gewonnen!"

Und so ergab ich mich ohne weiteres in mein Schicksal.

An ein Entkommen des Gefangenen dachte niemand, denn von meinen Kameraden hatte niemand etwas gesehen. Man stellte also keinen Posten und ging zur Ruhe

Als drüben im Schlosse alles dunkel war, glaubte ich, ein leises Flüstern zu hören. Ich lauschte schärfer hin und hatte mich nicht getäuscht. Es waren meine beiden Kameraden. Als sie jetzt an dem Kellerfenster vorbeigingen, hinter dem ich saß, rief ich sie an und erzählte ihnen, der Schloßherr habe vor, mich verhungern zu lassen. Auf jeden Fall sollten beide versuchen, mir zu Hilfe zu kommen. Je eher, desto besser.

Ein Aufbrechen der Tür gelang nicht. Das Kellerloch, etwa 30 Zentimeter lang und 20 Zentimeter breit, ließ sich nicht erweitern. Es handelte sich um einen massiven Steinbau und um Eichentüren.

Die Versuche waren aber nicht geräuschlos vonstatten gegangen, und so bemerkten die Kameraden schließlich Licht im Schlosse. Sie flüchteten. Ich legte mich auf die Seite und tat, als schliefe ich fest. Als die Diener kamen, um nachzuschauen, bemerkten sie nichts Verdächtiges. Sie verschlossen den Raum wieder — und dann wurde alles ruhig.

Am nächsten Morgen erschien in Begleitung sämtlicher Diener ein Araber, der Maß nach der Tür nahm, und am Abend schon wurde eine eiserne Gittertür angebracht, durch die man natürlich den Gefangenen von außen beobachten konnte. Ein Diener stand nun immer Wache, Tag und Nacht.

Vielleicht fürchtete der Schloßherr, daß einer seiner Diener sich erweichen ließe und mir etwas zu essen zusteckte; so aber konnte keiner dem anderen vertrauen. Meine Freunde, die die Gefahr wohl erkannt hatten, waren noch nicht wieder erschienen. Es war ja auch unmöglich.

Ich war schon halb ohnmächtig vor Hunger. Es schien mir am fünften Tage, als wäre der Schloßherr fortgefahren, und ich hatte mich in meiner Annahme auch nicht getäuscht.

Denn bald darauf gingen die Frauen im Garten spazieren. Als sie sich der Gittertür näherten, ging der Posten einige Schritte zurück und tat, als bemerke er nicht, daß die Frauen an das Gitter traten und mir Eßwaren und einen Krug Wasser hinstellten. Wahrscheinlich war er bestochen worden. Ich setzte schnell alles auf die Seite, daß man nichts von draußen sehen konnte, und auch während ich aß, ließ sich der Posten nicht vor der Gittertür sehen.

64.

Ein menschenfreundlicher Herr.

Das Essen reichte einige Zeit. Ich kam wieder etwas zu Kräften und faßte neuen Mut. Doch führte unglücklicherweise der Weg des Hausherrn einmal an der Gittertür vorbei. Als er bemerkte, daß die Hungerprozedur keinen solchen Einfluß auf mich hatte, wie er erwartete, gab der menschenfreundliche Herr den Befehl, dem Gefangenen jede Nacht um 1 Uhr einen tiefen Dolchstich beizubringen.

Als ich das hörte, war es wieder ziemlich vorbei mit meinem Mut. Wenn ich auch nicht gleich durch den ersten Dolchstich sterben würde — mit der Zeit mußte ich mich doch elend verbluten.

Doch eher sollte ein anderer daran glauben als ich. Nicht gern wollte ich ein Menschenleben auf mein Gewissen laden, und bisher hatte ich es immer vermieden. Aber Not kennt kein Gebot!

So klügelte ich mir einen Plan aus, der aber doch nicht so einfach war, so daß ich zweifelte, ob ich ihn auch wirklich durchführen könnte. Ich wollte dem Diener, der den Stich führen sollte, den Dolch abnehmen und den Diener niederstechen.

Aber mein Plan sollte nicht zur Ausführung kommen. (Fortsetzung folgt.)

„Der alte Dessauer" in Merseburg

Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, der 1718 Halle als Garnison seines Regiments bezog, trieb dort mit den Professoren wie auch der Einwohnerschaft ein arges Spiel. Aber auch unser Merseburg blieb nicht verschont. So berichtet eine alte Chronik:

Ungehalten darüber, daß Herzog Moritz Wilhelm ihn zu einem glänzenden Feste nicht eingeladen hatte, fand er sich ungebeten dort ein, und zwar mit sehr ansehnlichem Gefolge. Er begab sich, bevor er in das Schloß ging, mit seinen drei Söhnen Leopold, Dietrich und Moritz auf den in der Nähe gelegenen Exerzierplatz, wo der kursächsische Oberst Marche mit seinem Regimente auf freiem Felde lagerte. Er ließ das Regiment exerzieren, wobei seine Prinzen als Flügelmänner vorexerzieren mußten, schenkte der Mannschaft 200 Taler und einem jeden der Grenadiere, deren 50 bis 60 waren, einen Dukaten. Nachdem er in dem Lager mit den Soldaten aus dem Feldkessel sein Mittagsmahl genommen, ließ er die Grenadiere die Gewehre aufnehmen und ihm folgen. Er führte sie nach dem Schlosse, wo die durchlauchtigen Herrschaften mit ihren anwesenden hohen Gästen noch bei Tafel saßen und zog mit dem Dessauer Marsch, wozu die Grenadiere aus rauher Kehle das alte Soldatenlied „So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage" anstimmten, in den Saal ein. Dabei ließ er es nicht bewenden. Er ging seinen Grenadieren mit gutem Beispiele voran, ergriff Weinflasche und Glas, hieß seinen Leuten ein gleiches tun und brachte die Gesundheit des Herzogs und der Herzogin aus. Sein wiederholtes Vivat ließ er von Trompeten- und Paukenschall und von Gewehrsalven begleiten, so daß nicht eine einzige Fensterscheibe ganz blieb. Gegen Abend befahl der Fürst, zum Tanz aufzuspielen; keine der anwesenden Damen durfte es wagen, den Saal zu verlassen, er selbst forderte die Herzogin von Merseburg, seine Prinzen und Offiziere die anderen anwesenden Prinzessinnen und Damen des Hofes auf. Der Tanz währte bis tief in die Nacht, wobei Leopold und seine Offiziere mit dem bloßen Degen in der Hand und bedeckten Hauptes tanzten. Nach dem Tanze ließ er die Grenadiere und eine Kompagnie Musketiere in den Saal einrücken, exerzieren und paradieren, dann wurde, was an Speisen und Getränken von der Mittagstafel übriggeblieben war, aufgeräumt, worauf sich Leopold mit seinem tobenden Gefolge wiederum zurück nach Halle begab.

Über diese und ähnliche Unbilden wurde bei dem Könige so vielfache Klage erhoben, daß er sich endlich (1731) genötigt sah, das Regiment des Fürsten von Halle zu verlegen. Die Trennung war aber nicht von langer Dauer; die Bürger sahen sich durch die neue Einquartierung nicht gebessert, da die Soldaten, wenn sie nicht in allerstrengster Zucht gehalten wurden, den ärgsten Frevel verübten. Sie sendeten daher aus eigenem Antriebe Abgeordnete an den König und baten, das Regiment des Fürsten von Anhalt wieder bei sich aufnehmen zu dürfen. Der König gewährte diese Bitte, und Leopold fühlte sich durch das ihm bewiesene Vertrauen der Bürger so sehr geschmeichelt, daß er mehr als vorher für Zucht und Ordnung in seinem Regimente sorgte.

Von roten Backen und Zähneklappern

Ein paar „Warums" zum Herbst. — Antwort auf fünf Fragen.

Gelbe Blätter und Schnupfen — das ist der Herbst, sagen wir und wissen doch nicht, woher es kommt. Hier die wissenschaftlichen Erklärungen, die uns einiges von diesem Selbstverständlichen verständlich machen.

Warum werden die Blätter gelb?

Alle Pflanzen speichern nach der Reifeperiode ihre Nährstoffe im Stamm oder in der Wurzel. Die im Winter überflüssigen Außenglieder werden entfernt, um die Lebenssäfte nicht unnütz zirkulieren zu lassen. Auf der Oberfläche der Blätter bilden sich deshalb lauter winzig kleine ölige Tröpfchen, die das Blattgrün zersetzen und dem Laub die herbstlich-braune Farbe verleihen. Ist der Zersetzungsprozeß auf der Blattfläche beendet, so bildet sich an der Ansatzstelle des Blattstiels eine feine Korkhaut — so fein, daß das Blatt beim geringsten Windstoß sofort abfällt.

Warum eigentlich Schnupfen?

Der menschliche Körper ist Träger von Millionen von Krankheitsbazillen. Im Normalzustand erzeugt er aber gleichzeitig die nötigen Abwehrstoffe, welche die übermäßige Vermehrung und Ausbreitung dieser Krankheitsbazillen verhindern. Sinken nun die Außentemperaturen, so muß der Körper seine Abwehrstoff-Fabrikation steigern, was er aber nicht so schnell kann, daß nicht inzwischen erst einmal die lauernden Bazillen die Oberhand gewinnen und sich auf die von der Kälte besonders angegriffenen Atmungsorgane stürzen. So kommt es zum Ausbruch des Schnupfens.

Warum bekommt man rote Backen?

Setzen Sie sich längere Zeit dem Wind aus, so massiert er gewissermaßen Ihre Gesichtsmuskeln, regt den Blutkreislauf an, und Sie bekommen rote Backen.

Wenn Sie aber vom Wintersport in eine warme Stube treten, und Ihre Backen sind knallrot, so heißt das, daß ein Teil der vom Körper gegen den Frost draußen erzeugten Wärme jetzt überflüssig wird. In der Kälte haben sich die Blutgefäße zusammengezogen, im Zimmer erweitern sie sich wieder, die durchströmende Blutmenge erhöht sich infolgedessen und transportiert die überschüssige Wärme durch die glühenden Wangen wieder ab.

Warum klappern Frierende mit den Zähnen?

Wenn Sie frieren, muß Ihr Körper mehr „einheizen". Die Hitzeerzeugung geht jedoch zu 75 Prozent in unseren Muskeln vor sich. Deshalb brauchen Sie sich nur Bewegung zu verschaffen, und schon wird Ihnen wärmer werden. Stellen Sie sich aber dummerweise untätig auf einen Fleck, dann ergreift der Körper selbst die Initiative, er organisiert ein „allgemeines Muskelzittern".

Zuerst reagieren die feinen, direkt unter der Hautoberfläche liegenden Muskelstränge, sie straffen sich, ziehen die Hautoberfläche zusammen, die Porenhärchen sträuben sich: Die „Gänsehaut" ist da.

Genügt diese Wärmeaktion noch nicht, dann kommen die größeren Muskelgruppen an die Reihe, und der Vorgang steigert sich vom gewöhnlichen Zähneklappern bis zum allgemeinen Schüttelfrost. So hilft der gescheite Körper sich selbst.

Warum tut starke Kälte weh?

Ganz einfach: Weil sie auf die Unzahl von Nervenenden einwirkt, die in der Haut über den ganzen Körper verteilt sind. Man nennt sie Kälte- und Wärmepünktchen. Die Menge dieser Pünktchen ist in den einzelnen Körpergegenden ganz verschieden. Am Bauch z. B. sind die Kältepünktchen sehr dicht, während auf der Zungenspitze die meisten Wärmepünktchen liegen.

Lassen wir nun die Kälte auf uns einwirken, so veranlassen diese Nervenpünktchen ein rasches und heftiges Zusammenziehen der Muskelumgebung, was eine Wärmesteigerung zur Folge hat. Durch das übermäßig schnelle Zusammenpressen der Zellen werden aber auch die Schmerzpunkte in Mitleidenschaft gezogen, so daß fast zu derselben Zeit zwei Gefühle entstehen: Schmerz und Kälte. Da die Schmerznerven aber einen Reiz viel schneller ins Gehiern leiten als die Temperaturnerven, kommt es, daß wir bei scharfer Kälte zuerst ein Schmerz- und dann erst ein Kältegefühl haben.

Der letzte Akt des Hohenmölsener Sittenskandals

Schöffengericht Weißenfels.

Im Oktober 1931 wurde die Bevölkerung von Hohenmölsen durch mehrere Sittenskandale in große Aufregung versetzt. Die Eltern des damals erst dreizehnjährigen Schulmädchens E. W. waren dahintergekommen, daß ihre Tochter Beziehungen zu meist verheirateten und älteren Männern angeknüpft hatte, und das Schöffengericht hatte sich bereits mehrfach mit diesen sittlichen Verfehlungen zu befassen. Die Verhandlung gegen den Magistratsrat K. K. aus Zeitz, der damals ebenfalls mit auf der Anklagebank saß, mußte vertagt werden, denn es tauchten Zweifel an seiner geistigen Zurechnungsfähigkeit auf. Jetzt wiederum des Vergehens gegen § 176 Ziffer 3 StGB. angeklagt, gibt der Angeklagte zu, das bereits damals sittlich verdorbene Mädchen, das er während einer Rechtsberatung im elterlichen Hause kennenlernte, zweimal mit seinem Auto heimlich von Hohenmölsen abgeholt zu haben, mit ihr in den Klosterlausnitzer bzw. Zeitzer Forst gefahren zu sein, um sich an ihr in an Perversität grenzender Weise zu vergehen. Er will allerdings nicht gewußt haben, daß das Mädchen noch zur Schule ging und noch nicht 14 Jahre alt war. Der als Sachverständiger vernommene Direktor der Nervenklinik Halle, Universitätsprofessor Dr. Hauptmann, der den Angeklagten längere Zeit beobachtete, war der Meinung, daß K. ein abnormes Sexualleben habe, Veranlagung zu sadistischen Neigungen verspüre und auch vermindert zurechnungsfähig sei, doch könne der § 51 auf ihn nicht Anwendung finden. Der Staatsanwalt ließ die Anklage wegen Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176 fallen, da dem Angeklagten nicht widerlegt werden könnte, daß er das Mädchen für älter als 14 Jahre hielt, doch habe er sich der Beleidigung im Sinne des § 185 StGB. schuldig gemacht. Der Strafantrag lautete auf drei Monate Gefängnis.

Nach den Ausführungen des Rechtsbeistandes des Angeklagten gab es jedoch eine große Sensation. Die Eltern des Mädchens, das sich übrigens jetzt in Fürsorgeerziehung befindet, erklärten nämlich, daß sie keinerlei Interesse an der Bestrafung des Angeklagten hätten, und der Vater zog deshalb seinen Strafantrag zurück. Das Gericht sprach K. von der Anklage des Sittlichkeitsverbechens frei und stellte das Verfahren wegen Beleidigung auf Kosten des Strafantragstellers (der seine Kosten vom Angeklagten ersetzt erhält) ein. Die letzte Serie dieser unerfreulichen Sittengeschichte ist somit auf recht eigenartige Weise aus der Welt geschafft worden.

Ein Monat Gefängnis für einen kommunistischen Reichstagsabgeordneten.

Am 4. Oktober 1928 fand im Stadttheater zu Weißenfels eine kommunistische Versammlung statt, in der der Reichstagsabgeordnete Johannes Schröder, Zeitz, das Referat übernommen hatte. In seiner Polemik gegen die SPD. hatte Sch. u. a. ausgeführt, daß die Massen dahin gebracht werden müßten, daß sie die ihnen in die Hand gedrückten Gewehre nicht gegen die arbeiterfreundliche Sowjetunion, sondern gegen die Kapitalisten und die schwarz-rot-goldene Lügenrepublik und ihre Nutznießer richteten. Das brachte ihm eine Anklage wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz ein. Das Strafverfahren zog sich jedoch jahrelang hin, da der Angeklagte zunächst den Schutz der Immunität für sich in Anspruch nahm, und als der Reichstag seine Genehmigung zur Strafverfolgung erteilt hatte, mehrfach zur Verhandlung nicht erschien, obwohl diese bereits sechsmal angesetzt war. Er bestritt jetzt, sich im Sinne der Anklage geäußert zu haben, wurde jedoch durch das Zeugnis eines Kriminalbeamten überführt und zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Der Dolch des Kraftwagenführers.

Am 17. Juni dieses Jahres unternahmen Nationalsozialisten aus dem Kreise Querfurt eine Propagandafahrt nach der Gegend von Mücheln. Dabei hatte auch der Kraftwagenführer K. E. aus Freyburg im Auftrage seines Sohnes, der Nationalsozialist ist und einen Kraftwagen zur Verfügung gestellt hatte, einen Wagen geführt. In der Nähe von Lützkendorf wurden die Insassen der 7 Autos angehalten und von Polizeibeamten nach Waffen durchsucht. Auf dem Kraftwagen des E. fand man nun eine Aktentasche vor, in der ein Dolch aufbewahrt wurde. Auf Befragen der Polizeibeamten gab E. zu, daß Aktentasche und Dolch ihm gehörten, den Dolch habe er jedoch nur mitgenommen, um Brot damit abzuschneiden. Das wurde ihm natürlich nicht geglaubt, und die Folge war eine Anzeige wegen Vergehens gegen das Gesetz gegen den Waffenmißbrauch. Der Angeklagte bestritt jetzt, Eigentümer des Dolches zu sein und will nur aus Unsinn etwas vom Brotschneiden erzählt haben. Er wurde jedoch durch das Zeugnis mehrerer Polizeibeamten überführt und zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte auch ein Vergehen gegen § 3 als erwiesen angesehen und 3 Monate Gefängnis beantragt. Das Gericht verneinte jedoch politische Beweggründe, da der Angeklagte selbst kein Nationalsozialist war.

Schöffengericht Weißenfels.

Im März wurden acht Nationalsozialisten, die von einer Versammlung in Langendorf zurückkehrten, in Weißenfels bei einer Schlägerei mit Kommunisten mit Stöcken und anderen Schlagwerkzeugen mißhandelt. Mehrere Nationalsozialisten sind zum Teil erheblich verletzt worden. Wegen dieses Vorfalles hatten sich jetzt sechs Kommunisten aus Weißenfels und Obergreißlau zu verantworten. Einer von ihnen erhielt drei Monate, vier weitere Angeklagte je zwei Monate Gefängnis, während in einem Falle Freisprechung erfolgte.

Weiße Wand in Merseburg

„Teilnehmer antwortet nicht."

„Hallo! Hallo! Was ist denn los?" „Teilnehmer antwortet nicht!" erklärt verbindlich das Mädel vom Amt auf die gestellte Frage. Und warum antwortet der Teilnehmer nicht? Darüber berichtet der heitere Kriminal-Tonfilm „Teilnehmer antwortet nicht", das Hauptstück des neuen Spielplans im Lichtspielhaus „Sonne". Nach einem interessanten Manuskript, das selbstverständlich auch noch Raum für Liebe und Humor läßt, haben R. Katscher und M. Sorkin (zwei neue Größen auf dem Gebiete der Regie) ihre erste gemeinsame Arbeit geleistet, die ihnen aber zur vollen Ehre gereicht. Ein sensationeller Kriminalfall rollt am Auge der Zuschauer vorüber: Fesselnd in der Handlung, erstklassig in der Darstellung, und großartig in der Regieführung. Tempo, Sensation, Witz und Überraschungen kommen in richtiger Dosierung und in buntem Gemisch zur Verwendung bis — zum aufklärenden und versöhnenden Schluß. — Ausgezeichnet Gustav Gründgens als Verbrecher mit dem Doppelleben; sicher und kaltblütig in seinem Auftreten, pomadig-frech in den heikelsten Situationen. Gustav Dießl vorzüglich in Mienenspiel und Geste, ein ebenbürtiger Partner Gründgens. Sympathisch in ihrem Spiel Dorothea Wick als Verbrecherin wider Willen. Eine feine Charakterstudie Oskar Sima als Kriminalkommissar. Für Humor sorgen Tibor von Halmay und Truus van Aalten. Belebend und stimmungsfördernd wirkt die gut pointierte Musik, aus der vor allem das Nationalhymnenpotpourri und ein hübscher Schlager erwähnt seien. — Im Beiprogramm: Ein Naturfilm, „Rom, die ewige Stadt", der Tonfilmsketch „Wer gibt, der hat" und „Fox tönende Wochenschau".

Voraussichtliche Witterung

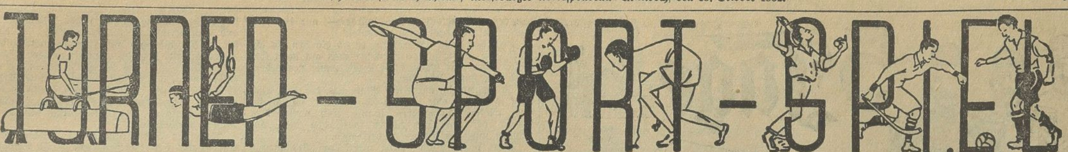
bis Donnerstag abend.

Am Dienstag zog eine Sturmzyklone von der Nordsee über die südliche Ostsee hinweg nach Rußland hinein. Sie brachte Nordwestdeutschland schweren Sturm und der deutschen Nordseeküste Sturmflut. In Magdeburg konnten am Nachmittag und Abend Sturmböen von mehr als 25 Sekundenmeter beobachtet werden. Der Brocken meldete Windstärke 11. Auf der Rückseite der Depression dringt von Schottland her kühlere Luft südwärts vor. Diese läßt den Luftdruck in Westeuropa ansteigen, dadurch tritt eine langsame Wetterberuhigung ein. Die Temperaturen gehen zurück, sie werden im Hochharz bald unter null Grad liegen. Zunächst scheint keine neue Zyklone der alten von Island her nachzufolgen.

Aussichten: **Am Mittwoch noch ziemlich stürmisches und veränderliches Wetter mit Regenschauern und langsam sinkender Temperatur. Am Donnerstag Wetterberuhigung. In ruhiger und klarer Nacht Frostgefahr.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321019-17/fragment/page=0007



Um den VMBV.-Pokal

56 Spiele der zweiten Runde. — 40 spielfreie Mannschaften.

Die Wiederholungsspiele aus der 1. Runde um den Fußballpokal des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine brachten am 16. Oktober folgende Ergebnisse:

Neuhaus Igelshieb—VfL. Saalfeld 5 : 1, SC. Effelder—Sportring Sonneberg 2 : 1, TuR. Weißenfels—SC. Grana 5 : 3.

Es stehen nunmehr 96 Sieger aus den Spielen der 1. Runde fest, zu denen außerdem 55 spielfreie Mannschaften und der Sieger aus einem am 23. Oktober stattfindenden Zwischenspiel um die Berechtigung zur weiteren Teilnahme zwischen SV. Polizei Sondershausen und Merkur Volkstedt hinzukommen. Von den insgesamt 152 Bewerbern, die zur Teilnahme an der 2. Runde berechtigt sind, bleiben 40 spielfrei, während die übrigen 112 am 30. Oktober in folgenden 56 Spielen beschäftigt sind:

2. Runde am 30. Oktober

**SV. Wustrow—1900 Magdeburg,
Hertha Wittenberge—Germania Magdeburg,
Preußen Magdeburg—Viktoria Stendal,
VfL. Gardelegen—96 Magdeburg,
Saxonia Tangermünde—Köthen 02,
Roßla 08—VfL. Bitterfeld,
VfL. Wolfen—Dessau 05,
SV. Holzweißig—VfB. Zwenkau,
SV. Friedersdorf—98 Halle,
Preußen Halberstadt—Wacker Bernburg,
SC. Dessau—Sportfreunde Leipzig,
Germania Köthen—Thale 04,
VfL. Duderstadt—SV. Schlotheim,
Heiligenstadt 1911—Preußen Langensalza,
99 Mühlhausen—Konkordia Beuren,
SV. Aschersleben—Germania Wernigerode,
Gotha 01—VfR. Dingelstädt,
Wacker Nordhausen—Wacker Bernterode,
VfB. Sömmerda—BC. Sangerhausen,
SVg. Neumark—SV. Eisleben,
SVg. Erfurt—Sieger aus dem Spiel Polizei Sondershausen—Merkur Volkstedt (23. 10.),
Preußen Merseburg—Germania Halberstadt,
1910 Ammendorf—SC. Weißenfels,
Teutonia Chemnitz—Sportfreunde Freiberg,
VfB. Chemnitz—Eintracht Leipzig,
SC. Zwickau—Sturm Beierfeld,
VfB. Glauchau—Saxonia Bernsbach,
BC. Jahnsbach—SC. Planitz,
Rasensport Elterlein—Sturm Chemnitz,
Viktoria Leipzig—SpVg. Bockwitz,
VfB. Herzberg—1893 Dresden,
VfB. Hohenleipisch—SV. Riesa,
Vorwärts Falkenberg—SpVg. Dresden,
BC. Dommitzsch—Wettin Wurzen,
SC. Limbach—TuB. Werdau,
SC. Niederlungwitz—SpVg. Falkenstein,
VfB. Koburg—FC. Köppelsdorf,
SV. Eisenach—04 Schmalkalden,
SV. 99 Arnstadt—VfL. Neustadt Koburg,
Steinach 08—Viktoria Koburg,
Wacker Salzungen—Sportring Erfurt,
SC. Wasungen—FC. Barchefeld,
TuSG. Gispersleben—Polizei Erfurt,
Pfeil Leipzig—Polizei Weißenfels,
Zella 06—Gelb-Rot Meiningen,
1. SV. Jena—Konkordia Gera,
VfB. Rudolstadt—VfB. Pößneck,
SpVg. Plauen—BC. Elsterberg,
Neustadt a. d. Orla—SC. Apolda,
SV. Schmölln—Konkordia Plauen,
Thüringen Weida—SV. Georgenthal,
SV. Grünbach—Wacker Gera,
Naumburg 05—SC. Stadtilm,
FC. Greiz—VfB. Plauen,
SV. Ebersbach—Sportlust Zittau,
SpVg. Bautzen—08 Bischofswerda.**

*

Die 40 spielfreien Mannschaften der 2. Pokalrunde.

Singer Wittenberge, Viktoria Zerbst, Staßfurt 09, Tanne Thalheim, SV. 99 Leipzig, FC. 02 Zwickau, Waldhaus Lauter, Neuhaus Igelshieb, SC. Effelder, TuR. Weißenfels, 07 Arnstadt, SpV. Kahla, 04 Gera, Sportfr. Markranstädt, VfB. Apolda, BC. Zittau, Fortuna Magdeburg, Cricket-Viktoria Magdeburg, VfB. Schönebeck, CBC. Chemnitz, Preußen Chemnitz, Wacker Leipzig, PSV. Chemnitz, Fortuna Leipzig, VfB. Leipzig, National Chemnitz, Spielvereinigung Leipzig, DSC. Dresden, Guts-Muts Dresden, Ring Greiling Dresden, Rasensport Dresden, Brandenburg Dresden, Borussia Halle, Sportfreunde Halle, Wacker Halle, SpuBC. Plauen, 99 Merseburg, VfR. Plauen, VfB. Plauen, 96 Halle.

Hartmann I Ammendorf—Wacker IV 1 : 0. Ammendorf siegte verdient. — II—Ammendorf IV 10 : 0.

Wintersport

Wollen Sie Auskunft für Ihren Winterurlaub?

Da stehen Ihnen zwei praktische Wege offen: zum ersten erteilt Ihnen völlig kostenlos Auskunft über alle Skikursfragen die Skikursabteilung des **Bergverlag Rudolf Rother München 19,** Hindenburgstraße 49; zum zweiten, wenn Sie sich für sich in eingehender Überlegung und an Hand eines vielseitigen, reichbebilderten Führers Rat holen wollen, steht Ihnen das Skikursbuch 1932/33 zur Verfügung. Tausende Teilnehmer der Bergverlagsskikurse der letzten sechs Jahre kennen es ja in Art und Ausstattung; ihnen sei verraten, daß das Kursbuch diesmal noch reichhaltiger und umfangreicher ist, daß es 328 Skikurse zu vierzehn Tagen und zu einer Woche an 40 der schönsten Plätze Oberbayerns, Österreichs, Südtirols und der Schweiz in Wort und Bild aufzeigt, daß es eine Unmenge praktischer Ratschläge für jeden Wintersehnsüchtigen und Skibegeisterten enthält, daß man diesmal vierzehntägige Kurse zum Preise von 96 bis 175 RM. und Wochenkurse von 51 bis 98 RM. belegen kann und daß natürlich wieder für jede Zeit von Weihnachten bis Mai und für jeden Geschmack vom Luxushotel bis zum zünftigen Berghüttenbetrieb alles vorhanden ist. Das Skikursbuch ist so vielseitig, daß es aber erst recht auch dem Neuling alle und jede Auskunft über Skikurse mit allem Drum und Dran erteilt und ihm doch eine reiche Auswahl in jeder Hinsicht offen läßt. Kommt alle mit! so lockt es mit dem entsprechenden Titelbild; ja, für alle ist gesorgt, für jedes Können am Ski, für jeden Geldbeutel, für Erholungsuchende und für Hochalpinisten, für einzelne und für Familien. Eine siebenjährige organisatorische Erfahrung mit vielen Tausenden von Skikurslern steht dem Bergverlag — einzig in dieser Art trotz mancher Nachahmungen — zur Seite. Es ist Ihr Vorteil, wenn Sie sich diese Erfahrung zunutze machen und zunächst wenigstens das Bergverlags-Skikursbuch in einem Reisebüro, Sportgeschäft oder direkt bei obiger Adresse des Bergverlags einfordern.

Handball DT.

Die Reserveklasse des Merseburger Bezirks

hat die erste Runde beendet. Die Tabelle hat folgenden Stand:

Vereine	Spiele	Gew.	Unentsch.	Verl.	Tore + : —	Punkte + : —
Rössen	5	5	—	—	42 : 9	10 : 0
MTV. Merseburg	5	4	—	1	39 : 23	8 : 2
ATV. Merseburg	5	3	—	2	26 : 34	6 : 4
Frankleben	5	2	—	3	18 : 30	4 : 6
1885 Merseburg	5	—	1	4	28 : 32	1 : 9
Dürrenberg	5	—	1	4	27 : 32	1 : 9

1885 verlor die Punkte aus den Spielen gegen ATV. und Frankleben und Dürrenberg die Punkte gegen MTV. und Frankleben.

Handball DSB.

Um den DSB.-Pokal

Am Sonntag im Weißenfelser Stadion.

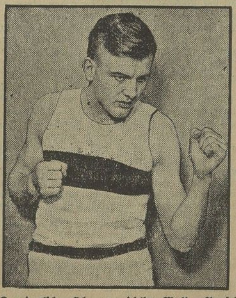
Am Sonntag wird die 2. Runde um den Handballpokal der Deutschen Sportbehörde ausgetragen. Gegner sind der **Süddeutsche Fußball- und Leichtathletikverband** und der **Westdeutsche Spielverband in Darmstadt,** der **Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine** und der **Verband Brandenburgischer Atlethikvereine** in Weißenfels.

Für die mitteldeutschen Handballanhänger ist das Weißenfelser Spiel von besonderer Bedeutung, da sich hier die Frage entscheidet, ob der VMBV. abermals die Teilnahme am Schlußspiel erkämpfen kann.

Tischtennis am Donnerstag im Bootshaus: MRG. gegen TVg. Die Turner sind durch Stadtmeister Jaeckel verstärkt.

Kraftsport

Neusel schlägt Larry Gains.



Der deutsche Schwergewichtler Walter Neusel vermochte im Pariser Winterpalast in einem Zehnrundenkampf den farbigen Kanadier Larry Gains, den „Champion des britischen Weltreichs“, klar nach Punkten zu schlagen.

In Kürze

Der Deutsche Zehnkampfmeister Sievert siegte in Stockholm im Diskuswerfen mit der glänzenden Leistung von 47,77 Meter. Schilgen wurde über 1000 Meter nur Vierter.

In Paris startete Walter Sawall, der den „Großen Eröffnungspreis“ des Pariser Sportpalastes vor Graffin, Maréchal und Reynaud gewann.

Der zum Berufssport übergetretene Amateur-Weltmeister Richter gewann in Zürich wohl alle drei Läufe des Fliegerkampfes, wurde aber im Zeitfahren und im Punktefahren geschlagen.

In Brüssel bestritten Rausch-Hürtgen ein Dreistunden-Mannschaftsrennen, das sie glatt gewannen.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

Verbindliche Mitteilung Nr. 20.

1. Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, daß die Meisterschaftsspiele teilweise in recht unfairer Weise ausgetragen werden, die nicht immer dem Sportgedanken zuträglich sind. Der Verband hat von jeher die Vereine verpflichtet, ihre Wettkämpfe und insbesondere ihre Meisterschaftsspiele in einer fairen Weise auszutragen. Er hat diese Verpflichtung um so stärker betont, je mehr sich der Sport ausgebreitet hat. Einzelne Ereignisse der letzten Zeit geben dem Gauvorstand und seinen Ausschüssen Veranlassung, unseren Mitgliedern erneut zu sagen, daß

jedes sportswidrige Verhalten, wie Spielabbruch, Beschimpfen von Kameraden der eigenen oder gegnerischen Mannschaft, lärmendes Auftreten auf dem Spielfeld, auf der Reise und auf den Wegen zum und vom Spielfeld oder gar rücksichtsloses Spielen, Bedrohung oder Tätlichkeit gegen den Schiedsrichter mit der gesunden sportlichen Idee unvereinbar sind und auf das strengste bestraft werden.

Wir verpflichten daher die Schiedsrichter, jedes unsportliche Verhalten bei allen unseren Kämpfen zu unterbinden und sofort zu bestrafen sowie einen ausführlichen Bericht an den Gauvorstand zu senden. Der Gauvorstand wird auch vor dem schärfsten Mittel, der Platzsperre, nicht zurückschrecken.

2. **Spielplan am Sonntag, dem 23. Oktober 1932.** Neuansetzungen. Abt. 2: Spiel Nr. 85, 15 Uhr: Ammendorf—Polizei (Zeising Wacker). Abt. 3: Spiel Nr. 240 15 Uhr: Lettin—Sportbrüder (O. Noeller, Post). Abt. 5: Spiel Nr 315, 14.15 Uhr: Eintracht gegen Cröllwitz (Herre, Borussia). Abt. 7: Spiel Nr. 324, 11 Uhr: Schotterey—Polizei M. (Schulze, Holleben). Abt. 11: Spiel Nr. 404, 11 Uhr: Gerbstedt gegen Beesenstedt (Böhme, Nelben). Abt. 12: Spiel Nr. 40, 15 Uhr: Wettin—Sylbitz (Seemann Könnern). Abt. 14: Spiel Nr. 199, 15 Uhr: 99 III—Preußen III (VfL. M.). Abt. 15: Spiel Nr. 123, 13.15 Uhr: Ammendorf II—Polizei II (Wacker); Nr. 344, 12.45 Uhr: Kayna II—Braunsdorf II (Neumark). Abt. 16: Spiel Nr. 274, 13.15 Uhr: Lettin II—Sportbrüder II (Nietleben). Abt. 19: Spiel Nr. 217, 13.15 Uhr: Spergau II—Dürrenberg II (Rössen); Nr. 359, 13.15 Uhr: Freienfelde II—Geusa II (99 M.); Nr. 490 a, 15 Uhr. Zöschen II—Lövitz I (Wegwitz). Abt. 20: Spiel Nr. 363 a, 10 Uhr: Ammendorf III—Borussia IV (SV. Weise); Nr. 588 a, 15 Uhr: Hartmann I gegen Favorit IV (Ammendorf). Abt. 21: Spiel Nr. 144 a, 10 Uhr: Mignon II—Jahn L. III (Favorit); Nr. 366, 13.15 Uhr: Hohenthurm II—Quetz II (Jahn L.); Nr. 494 c, 13.15 Uhr: Quetz III—Canena II (Zörbig). Abt. 25: Spiel Nr. 588 b, 10 Uhr: Passendorf III gegen Pioniere I (Nietleben).

3. Die Vereinsvertreter werden für Montag, den 24. Oktober, 20 Uhr, zu einer Sitzung gebeten.

Riemer. Großmann.

*

Jugendausschuß.

Neuansetzungen und Änderungen für Sonntag, den 23. 10. 1932. Zurückgezogene Mannschaften: Sportlust Teutschenthal I. Fußballknaben, Abt. 14. Niemberg I. Handballjugend, Abt. 16. — **Nachgemeldete** Mannschaften: Niemberg I. Handballjunioren, Abt. 15. Passendorf I. Fußballjunioren. Abt 2. Abt. 4: Spiel Nr. 262 a, 10 Uhr: Spergau—Mücheln (Rackwitz, Rössen). Abt. 5: Spiel Nr. 265 a, 10 Uhr: Schiepzig gegen Könnern (Morl). Abt. 11: Spiel Nr. 273 a, 9 Uhr: Post—Wacker III (PSV.). Abt. 13: Spiel Nr. 277 a, 10 Uhr: Kayna II—Schotterey (Neumark). Abt. 17: Spiel Nr. 283 a, 9.15 Uhr: Reichsbahn gegen Sportfreunde (SpV. Weise). Spiel Nr 254 heißt: 11.30 Uhr: Wacker II—Lissa; Nr. 253, 9 Uhr: 96 II gegen Passendorf; Nr. 257 10 Uhr: Reideburg gegen Borussia; Nr. 270: 98 I—Favorit; Nr. 272: Passendorf gegen Holleben I; Nr. 280, 15.30 Uhr: Niemberg gegen Blau-Weiß; Nr. 277 findet 10 Uhr, Nr. 281 10.30 Uhr, Nr. 254 11.30 Uhr, Nr. 279 14.30 Uhr, Nr. 282 9 Uhr statt. Die Spiele Nr. 249, 255, 261, 264, 265, 273 fallen aus.

Scherf. Wolff.

Saale-Elster-Gau im VMBV.

Bekanntmachung Nr. 6 des Gaugerichts.
— Strafeeröffnungsbeschlüsse. —

Es werden folgende Verhandlungen für 24. Oktober 1932 in Weißenfels a. d. S. (Stadttheater) anberaumt: Nr. 6/32, 19.45 Uhr: Herbert Hermann Kösen, § 378 B 11, betr. Spiel Nr. 124: NBC. V—Kösen II. Geladen werden: Beschuldigter; als Zeuge Wilhelm Kaiser, Corbetha. — Nr. 13/32, 20.15 Uhr: Schiri Oswald Chrastek (ZSpV.), §§ 395 Abs. 4, 288, Abs. 3, und 116, Abs. 2, betr. Leitung des Pokalspiels SchwG. gegen Polizei und Spiel ATV. Connewitz—Naundorf. Geladen werden: Beschuldigter, Vertreter des Gauvorstandes, Gröschel, Naundorf. — Nr 14/32 21 Uhr: Fritz Löber, Gerhard Kutzschbauch, Heinz Strauner und Erwin Schneider, sämtlich TuR.; Fritz Kühn, Reichsbahnverein, § 378 B 11, betr. Spiel Nr. 15: Reichsbahnverein—TuR., am 4. 9. 32. Geladen werden: Beschuldigte, Schiri Hemsing (Polizei), Jugendleiter Schröder und Dünnhaupt. — Nr. 15 bis 20/32, 22 Uhr: Erlaß von Strafbescheiden (§ 307 Zusatz zu Abs. 1). Amtierende Richter: Schmidt (ZBC.), Dittmar (TuR.), Schulze (SchwG.). Das Gaugericht.

DeutscheTurnersch.

Aus der Kreisvorstandssitzung

des 13. Turnkreises Thüringen.

Im Kreisheim der Thüringer, „Friedrichsanfang b. Crawinkel“, tagte der Kreisvorstand. Hier wurden die Arbeiten des Schwimmbades besichtigt. Der 1. Kreisvertreter, Studienrat Bittorf, Hildburghausen, sprach hier zu den Turnern, welche die Schwimmanlage im freiwilligen Arbeitsdienst herstellen, über „Deutsche Sprache und deutsches Volkstum“. Wegen der Bewässerung des Schwimmbades mußte am Ort eine Besprechung mit dem Kreisamt Gotha und der Gemeindevertretung von Crawinkel stattfinden. Eine Einigung wurde bald erzielt. Da die DT. Schmalfilme für Lehr- und Werbezwecke herausgibt, wurde die Anschaffung eines Vorführungsapparates beschlossen. Eine Anzahl Turner hatten sich bereits als Vorführer beworben. Luthardt, Gotha, wird als Vorführer gewonnen. Über die Vorarbeiten zum 15. Deutschen Turnfest wird gesprochen. Wichtig wäre hier, daß der Kreis beim Hauptausschuß in Stuttgart vorstellig wird, daß Dr. Obermeyer auf seiner Werbereise auch im 13. Turnkreis sprechen soll, und zwar am 21. November in Halle und am 22. November in Erfurt. Sollte es gelingen, daß Dr. Obermeyer in Thüringen spricht, können wir allen Turnern empfehlen, sich diesen Werbevortrag anzuhören. — Schon heute soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß sich die Vereine nicht auf Angebote von Reisegesellschaften zur Fahrt nach Stuttgart einlassen, sondern den Sonderzug der Thüringer benutzen. Im Kreis werden bisher 888 Festzeitungen für Stuttgart gelesen, auch hier soll weiter geworben werden.

Eine Turnfestlotterie zum 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart.

Von Stuttgart wird beabsichtigt, auch eine Lotterie aufzulegen. Eine Million Lose sollen ausgegeben werden zum geringen Preise von 50 Pf. für das Los. 125 000 M. werden in Geldpreisen ausgegeben. Jeder sollte hier versuchen, sich ein Los zuzulegen, um ein kleines Handgeld für Stuttgart zu gewinnen. Die Ziehung wird so zeitig erfolgen, daß noch vor dem Turnfest der Betrag zur Auszahlung gelangt. Für das Stuttgarter Deutsche Turnfest und die 11. Olympischen Spiele 1936 in Berlin hat die Breslauer Stadtsparkasse schon jetzt Zwecksparkonten eingerichtet. Zur Nachahmung empfohlen!

Luftfahrt

Ballonfahrt um den DLV.-Wanderpreis.

Startort Bitterfeld.

Die am 10. und 11. September durch Unwetter verunglückte Ballonfahrt um den DLV.-Wanderpreis wurde erneut auf den 23. Oktober für Bitterfeld ausgeschrieben. Der Start ist auf Vormittags festgesetzt. Außer den bereits zur ersten Fahrt genannten acht Ballonen hat sich weiter noch der Obererzgeb.-Verein gemeldet, der sich leihweise einen Ballon des Münchener Vereins beschaffen konnte.

Was Meister Jonath in Amerika sah

Der Dritte des 100-Meter-Laufs in Los Angeles erzählt.

„Als im Jahre 1928 die Olympischen Spiele in Amsterdam stattfanden, war ich drüben, aber ich muß gestehen, daß alle Eindrücke nichts waren gegen das, was in diesem Jahre bei den Olympischen Spielen zu Los Angeles geboten wurde. Mit der Begrüßung in Neuyork fing es an, wo eine unübersehbare Menge unter Führung des damaligen Oberbürgermeisters Walker auf einer großen grünen Wiese uns einen begeisterten Empfang bereitete. Dann kam die mehrtägige Eisenbahnfahrt quer durch den Kontinent, und an jedem Bahnhof standen die Deutschamerikaner, und überall hatte sich ein deutscher Gesangverein aufgebaut; aber als wir endlich in Los Angeles ankamen, da standen Tausende von Automobilen mit deutschen Fähnchen am Bahnhof.

Die Fahrt zur Stadthalle war ein Triumphzug, wie ich ihn noch nicht erlebt habe.

Aber was war das alles gegen den Einmarsch ins Olympische Stadion, wo uns die hunderttausend Menschen mit wildem Geschrei und Hallo begrüßten!

Die deutsche Kolonie war einfach nicht zu halten, als unter den Klängen des Deutschlandliedes die deutsche Flagge am Mast gehißt wurde!

Einen unerhörten Anblick bot das Olympische Dorf, während im Stadion selbst eine unerträgliche Hitze herrschte, da kein kühler Seewind über die hohen Mauern hineinwehte. Die Spiele selbst brachten, wie man weiß, nicht den erhofften Erfolg für uns. Vielleicht haben wir alle unsere Hoffnungen zu hoch geschraubt. Ich selbst hatte großen Respekt vor den amerikanischen Sprintern, jedoch überraschte mich ihr Können, denn sie waren besser, als man vermutet hatte.

Es ist einfach unfaßlich, wie der kleine Neger Tolan mit seinen kurzen stämmigen Beinen über die Bahn wirbelte, während Metcalfe, der vor mir Zweiter wurde, mit großen Sprüngen dahinjagte.

Über weitere Strecken ist Metcalfe sicher der bessere, jedoch übertraf sich Tolan an den beiden entscheidenden Tagen selbst, und daher hat er mit Recht beide kurzen Strecken gewonnen. Daß ich nicht schlecht lief und gut in Form war, bewies meine Zeit von 10,4 Sekunden.

Das gesellschaftliche Leben der Yankees hat mich überrascht, denn drüben lebt jeder für sich, und sie alle laufen in erster Linie dem Dollar nach. Alles ist nüchtern und materiell, nirgends findet man wie bei uns gemütliche Lokale, wo man ausruhen und plaudern kann. Andererseits mag das Geheimnis der amerikanischen Erfolge zum Teil darin beruhen, daß nur die Leistung selber beachtet und geschätzt wird, ganz gleichgültig, wer sie vollbringt. Das Riesenreservoir, das der amerikanische Sport in den Hochschulen besitzt, gibt ihnen dazu noch ein Plus, das wir nicht einholen können. Jede Hochschule ist ein Stadion, wo Sport wissenschaftlich betrieben wird.

Da der Kampf für und gegen die Prohibition drüben mit ungeahnter Heftigkeit geführt wird, hat man mich natürlich in Amerika auch oft gefragt, wie ich den alkoholischen Getränken gegenüberstehe, ob ich solche meide oder nicht, ob ich sie vor oder nach dem Training nähme. Nun — die Frage war leicht zu beantworten. Wenn ich abends müde nach Hause komme, dann lege ich mich zu Bett. Bin ich nicht müde, dann suche ich Zerstreuung. Für ein ausgezeichnetes Schlafmittel halte ich ein Glas Bier. Es bekommt mir gut und schmeckt mir, und ich schlafe prächtig danach. Man muß gut schlafen, wenn man am Morgen gut ausgeruht an die Arbeit oder auf den Trainingsplatz gehen will. Außerdem braucht man Stimmung, und nur ein gesunder Schlaf kann mir die körperliche Spannkraft verleihen, die man besonders als Sprinter nötig hat.

Aus diesem Grunde trinke ich ganz gern am Vorabend schwerer sportlicher Kämpfe ein Glas Bier, und meine Erfolge auf sportlichem Gebiet haben mir bewiesen, daß meine Ansicht von einem gesunden Schlaf die richtige ist. Natürlich werden vielleicht andere anders darüber denken, denn dies sind nur meine persönlichen Erfahrungen. Jeder muß selber wissen, was seinem Körper frommt.

Ich halte aber die Ansicht, daß Alkohol unter allen Umständen Gift sei und die körperliche Leistungsfähigkeit herabsetze, für falsch. Genau so, wie es verkehrt ist, die Erfolge der Amerikaner auf die Prohibition zurückzuführen. Man kann drüben so viel Alkohol bekommen, wie man will, und alle Sportsleute trinken, wenn auch mäßig.

Ich selber habe mit manchem von ihnen einen sog. speak easy, also einen geheimen Branntweinausschank, aufgesucht und selbst gesehen, daß die vielbewunderten Weltrekordler keine Abstinenzler sind, sondern wissen, daß mäßiger Alkoholgenuß ihren eminenten Leistungen keinen Abbruch tut.

Daß unsere Sportführer die Meinung vertraten, mäßiger Alkoholgenuß sei nicht schädlich, ist bekannt. Durften wir doch einige hundert Flaschen deutsches Bier nach USA. mitnehmen, weil wir alle wissen, daß Bier als schlafförderndes Mittel jedem Sportsmann zu empfehlen ist. Die gleiche Ansicht wurde nicht nur bei der deutschen Olympiaexpedition vertreten, sondern auch bei der französischen, der italienischen, bei den Südamerikanern und anderen Völkern, die alle Rotwein, Bier oder sonstige alkoholische Getränke mitgenommen hatten. Und sie alle haben damit nur die besten Erfahrungen gemacht.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321019-17/fragment/page=0008
DFG

Industrie-Handel-Börse

Kommerzienrat Josef Kaiser 70 Jahre alt.

Kommerzienrat Josef Kaiser, der Begründer und Leiter von Kaisers Kaffeegeschäft G. m. b. H., Berlin, vollendet am 20. Oktober das siebzigste Lebensjahr. Dies Ereignis bietet willkommenen Anlaß, auch öffentlich einmal eines Mannes zu gedenken, der es liebt, stets ungenannt zu bleiben und still hinter seinem Werke zurückzutreten.

Als Josef Kaiser vor mehr als fünfzig Jahren in das kleine Handelsgeschäft seines Vaters zu Viersen im Rheinland eintrat, wurde dort noch über einem Kohlenfeuer mit einem Handröster Kaffee gebrannt. Der junge Sohn des Hauses war oftmals von früh bis spät mit einem Handwagen unterwegs, um die frischduftende Ware von Haus zu Haus zu verteilen. Bald aber sahen wir ihn als eifrigen Besucher der für den Markt tonangebenden holländischen Kaffeeauktionen. Glückliche, neue Mischungen gelingen ihm, und er wird ein gesuchter Ratgeber bei Kostproben und Taxen. Geschäftlich leitete ihn von Anfang an der Gedanke, die Bohne unmittelbar aus den Produktionsländern zu beziehen und ohne Zwischenhandel dem Verbraucher zuzuleiten. Schon in den achtziger Jahren wurde die erste Kaiser's Filiale in Duisburg gegründet und in der Folgezeit entstehen dann allmählich durch seinen Wagemut rund 1700 Tochtergeschäfte in ganz Deutschland und der Schweiz. Josef Kaiser ging selbst in die Erzeugungsländer des Kaffees, sicherte sich die besten Ernten und sorgte für zweckmäßige Auslese und Verpackung. In den verschiedenen Verteilungsbezirken wurden eigene Großröstereien eingerichtet. Kakao-, Schokoladen-, Malzkaffee-, Kaffeezusatz-, Backwarenfabriken und Nahrungsmittelwerke wurden dem Unternehmen angegliedert. Heute beschäftigt die Firma in ihren Produktionsstätten und Verkaufsstellen viele tausend Arbeiter und Angestellte, deren Zahl auch in der gegenwärtigen Krisenzeit nicht zurückgegangen ist.

Zur Frage der Reichsbahnaufträge.

Über den Stand der Reichsbahnaufträge erfahren wir, daß die Finanzierung des über die 180 Mill. Mark Aufträge aus Steuergutscheinen hinausgehenden Betrages von 100 Millionen Mark noch nicht endgültig geregelt ist. Mutmaßlich wird die Angelegenheit erst Ende des Jahres spruchreif sein, so daß mit der Vergebung der 100 Millionen Mark Anfang 1933 zu rechnen ist.

Neue Russenaufträge?

Über die Instandsetzung und den Ausbau des Verkehrsnetzes der Sowjetunion finden augenblicklich wichtige Verhandungen mit großen deutschen Industriegruppen statt. Wie wir aus zuverlässigen Berliner Quellen erfahren, handelt es sich um sehr beträchtliche Aufträge, an denen, falls das Geschäft zustande kommen sollte, die Schwerindustrie, die Kleineisenindustrie und außerdem hauptsächlich noch verschiedene Zweige des Fahrzeugbaues beteiligt sein würden, und zwar wird das Gesamtobjekt mit ziemlich erheblich über 100 Mill. RM. beziffert. Die Russen scheinen es anfänglich sehr eilig mit diesen Aufträgen bzw. der Ausführung der Lieferungen gehabt zu haben, jedoch haben sich Schwierigkeiten in der Finanzierungsfrage ergeben, die bei der Größe des Objektes naturgemäß diesmal die deutsche Wirtschaft vor noch erheblichere Aufgaben stellt, als bei den früheren Russenlieferungen. Ohne neue Reichsgarantien wird die Industrie kaum in der Lage sein, das erhebliche Risiko aus den neuen Aufträgen, über die zur Zeit verhandelt wird, zu übernehmen, zumal die Russen auch diesmal wieder Zahlungsziele bis zu drei Jahren beanspruchen. Es bleibt deshalb abzuwarten, ob das Geschäft tatsächlich zustande gebracht werden kann, das einen der größten geschlossenen Aufträge darstellen würde, die jemals zur Vergebung gelangt sind.

100000 t Benzinproduktion Leunas

Stickstoffabsatz um 10 Prozent gestiegen

Wie wir erfahren, ist der Verkauf von

Stickstoffdüngemitteln

im dritten Vierteljahr 1932 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um annähernd 10 Prozent gestiegen. Die Erzeugung der I. G. Farbenindustrie konnte entsprechend erhöht werden. Der Hauptteil der Zunahme fällt auf den inländischen Verkauf. Dies ist in erster Linie dadurch bedingt, daß das Reich gemeinsam mit den Düngersyndikaten für den Herbstbezug eine Ausfallbürgschaft übernommen hat. Der Gesamtexport des Stickstoffsyndikats bewegte sich in normalem Rahmen, war aber etwas höher als im Vorjahre. Die zwischen dem Deutschen Stickstoffsyndikat und den anderen europäischen Stickstoffproduzenten im Juli d. J. abgeschlossenen Verträge lassen eine Besserung der Verhältnisse auf dem Weltstickstoffmarkt erhoffen.

Im Absatz des technischen Stickstoffs ist ebenso wie schon im zweiten Vierteljahr 1932 im dritten Vierteljahr keine weitere Verminderung eingetreten. Gewisse Anzeichen lassen auf eine, wenn auch bis jetzt noch unwesentliche, Erhöhung des Inlandgeschäftes schließen.

Die Benzinproduktion von Leuna

ist auf der Basis von 100 000 Jahrestonnen weitergeführt worden. Die Rohöllieferungen von Volkenroda blieben auch im abgelaufenen Vierteljahr weit hinter den Erwartungen zurück. Es standen dem Werk aber genügend Mengen Teer und anderes Öl zur Verarbeitung zur Verfügung. Der Abschluß der Konvention zwischen den verschiedenen deutschen Import- und Vertriebsfirmen läßt eine Befriedung des deutschen Marktes erhoffen, dessen Notierungen bis vor kurzem infolge heftiger Preiskämpfe einen nie erreichten Tiefstand aufwiesen. Im Juli d. J. wurden fast alle in Betracht kommenden amerikanischen Firmen Teilhaber der Hydro Patents Co., der Gesellschaft, die 1930 durch die Standard I. G. Co. ins Leben gerufen wurde mit der Aufgabe, die Hydrierverfahren in den Vereinigten Staaten zu verwerten.

Neue Benzinpreiserhöhung.

Zunächst in Berlin und Hamburg.

Am Mittwoch wird, wie wir erfahren, eine weitere Erhöhung der Berliner Treibstoffpreise um je 2 Pfennig eintreten. Damit werden die Preise für Benzin auf 37, für Benzol auf 48 und für Gemische auf 41 Pfennig heraufgesetzt. Dieser Beschluß der Benzinkonvention gilt für Berlin und Umgebung und für Hamburg. Damit werden weitgehende Forderungen der Importeure erfüllt. Dieser neue Beschluß wird, wie wir hören, die Bestrebungen der Kraftverkehrsverbände nach Abbau der Zoll- und Steuersätze verstärken. Man wird darauf hinweisen, daß der Benzolverband zur Zeit einen Kesselwagenpreis von ca. 47 RM. pro 100 Kilogramm erzielt, während die Vorkriegspreise zwischen 13 und 18 RM. betrugen. Zum Vergleich ist anzuführen, daß belgisches Benzol auch heute noch frei Grenze nur 20 RM. per 100 Kilogramm kostet.

Zuckerrüben-Untersuchungen.

Im Institut für Zuckerindustrie am 13. Oktober 1932 ausgeführte Untersuchungen von aus allen Rübenbaubezirken Deutschlands stammenden Zuckerrüben haben folgendes Ergebnis gezeitigt: Durchschnittsgewicht einer Rübe 660 Gramm, Durchschnittsgewicht der Blätter einer Rübe 463 Gramm, Durchschnittsmenge des Zuckers in der Rübe 116,29 Gramm, Zuckergehalt 17,62 Prozent.

Der deutsche Erzbergbau im Jahre 1931.

In fast sämtlichen Zweigen des deutschen Erzbergbaus, namentlich im Eisenerzbergbau, ist im Jahre 1931 die Wirtschaftskrise stark fühlbar gewesen. Der Wert der gesamten Erzgewinnung betrug im Berichtsjahre nur 60 Millionen Reichsmark gegenüber 111 Millionen Reichsmark im Jahre 1930 und 145 Millionen Reichsmark 1929. Die Zahl der fördernden Erzgruben hat sich von 212 im Jahre 1930 auf 176 im Berichtsjahre verringert. Die Beschäftigtenzahl ist gleichzeitig um fast 9000 auf 21 000 berufsgenossenschaftlich versicherte Personen zurückgegangen. An Löhnen und Gehältern wurden an diese rund 40 Millionen Reichsmark gezahlt; gegenüber 63 Millionen Reichsmark im Jahre 1930.

480 Konkurse — 95 204 Wechselproteste.

Im Laufe des Monats September 1932 wurden 480 Konkurse und 306 Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Gegenüber dem Vormonat ist die Zahl der Konkurse um 3,8 Prozent, der Vergleichsverfahren um 20,7 Prozent zurückgegangen. Für Wechselproteste liegen erst die Ziffern für den August vor. In diesem Monat gingen 95 204 Wechsel zu Protest, d. h. 6,3 Prozent weniger als im Vormonat. Damit haben die Wechselproteste einen bisher noch nicht beobachteten Tiefstand erreicht, was auf die zunehmende Vorsicht bei der Kreditgewährung schließen läßt.

Maschinenfabrik Sangerhausen AG. Für das am 30. September zu Ende gegangene Geschäftsjahr 1931/32 wird keine Dividende verteilt. Bereits im letzten Jahre war die Gesellschaft (Aktienkapital 2,4 Mill. RM.) ohne Ausschüttung geblieben.

Grube „Theodor“ wieder in Betrieb. Die Grube „Theodor“ der I. G. Farbenindustrie, die Mitte September ihren Abraumbetrieb stillgelegt und 160 Mann der Belegschaft entlassen hatte, hat 30 Mann zu vorübergehender Beschäftigung wieder eingestellt.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 18. Oktober.

Tendenz: Abbröckelnd.

Die Zurückhaltung, die schon am Vormittag vorgeherrscht hatte, hielt auch an der Börse weiter an. Es lagen zwar an einigen Märkten kleine Kauforders des Publikums vor, doch waren sie sehr niedrig limitiert. Die Spekulation, die vom Sonnabend noch Ware übrig hatte, zeigte dagegen eher Neigung zu Glattstellungen, und es soll auch noch aus alten Lombards etwas Ware herausgekommen sein. Im allgemeinen waren die Umsätze sehr gering, und die Kurse bröckelten um ½ bis 1 Prozent, zum Teil bis 1½ Prozent ab. Die gestrige Rede des Zentrumführers Kaas wurde recht verschieden beurteilt, doch mahnte sie infolge ihrer Stellungnahme gegen die Regierung zur Zurückhaltung. Der matte Schluß der gestrigen Neuyorker Börse verstimmte natürlich, während besondere anregende Momente eigentlich nicht vorlagen. Der Reichsbankausweis für die zweite Oktoberwoche brachte eine normale Entlastung. Die gesamte Kapitalanlage hat um 179,6 Millionen Reichsmark und der Notenumlauf um 99,3 Millionen abgenommen, während die Gold- und Devisenbestände um 0,8 Millionen und die Deckung um 0,8 Prozent zugenommen haben. Die Besserung des Kunstseidengeschäfts blieb auf diesem Markt ohne Einfluß, ebenso konnte sich der Beschluß der belgischen Regierung, von der Kontingentierungspolitik abzugehen, wie man angenommen hatte, auf den Montanmarkt nicht auswirken. Stärker abgeschwächt waren BMW., Dortmunder Union, Deutsch-Atlanten, Rütgerswerke und Allgemeine Lokal und Kraft, die bis zu 2½ Prozent einbüßten, während Stöhr, Eisenbahnverkehrsmittel, Laurahütte und Metallgesellschaft etwas fester lagen. Deutsche Anleihen zeigten wieder ziemlich schwache Haltung. Das Interesse für festverzinsliche Werte scheint im Moment etwas geringer geworden zu sein, nur für Vereinigte Stahlobligationen hielt es weiter an. Im Verlaufe bröckelten die Kurse zunächst weiter leicht ab, doch konnte sich später eine leichtere Erholung durchsetzen, die bis ½ Prozent betrug. Am Berliner Geldmarkt konnte man heute wieder, obwohl die Sätze unverändert blieben, doch eine Versteifung feststellen, neben rein saisonmäßigen Gründen spricht auch der Steuertermin vom 20. Oktober und vor allem wohl ein gesteigerter Bedarf der Banken im Zusammenhang mit dem Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung mit. Tagesgeld stellte sich an der unteren Grenze auf 4⅜ bzw. 4¼ Prozent, Monatsgeld auf 5 bis 7 Prozent.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr — In Reichsmark — Ohne Gewähr

	18 10	17. 10.		18 10	17 10
Buenos 1 Peso	0.89	0.89	Jugosl. 100 D.	5.644	5.694
Japan 1 Jen	0.989	0.989	Kopenh 100 K.	75.07	75.12
Konst 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab 100 Esc.	13.18	13.19
Lond 1 Pfd. St.	14.47	14.48	Oslo 100 K.	72.73	72.83
Neuyork 1 Doll	4.209	4.209	Paris 100 Frk.	16.52	16.52
Rio 1 Milr	0.294	0.294	Schweiz 100 Frk.	81.25	81.24
Amsterd 100 G	169.48	169.43	Sofia 100 Lewa	3.057	3.057
Ath 100 Drchm	2.587	2.587	Span 100 Pes	34.47	34.47
Brüss 100 Belg	58.48	58.46	Stockh 100 Kr.	74.38	74.43
Danz 100 Guld	81.97	81.97	Budapest 100 P.	—.—	—.—
Hels 100 f M	6.264	6.264	Wien 100 Schill.	51.95	51.95
Italien 100 Lire	21.56	21.55			

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	18 10	(Für 100 kg)	18 10
Weizen, märk.	198—201	Kl. Speiseerbsen	20.00—23.00
Roggen, märk.	156—158	Futtererbsen	14.00—17.00
Rauhgerste	175—185	Peluschken	—
Industrie- und Futtergerste	167—174	Ackerbohnen	—
Neue Winterg.	—	Wicken	17.00—20.00
Hafer märk.	135—139	Blaue Lupinen	—
Mais lok Berl.	—	Gelbe Lupinen	—
(Für 100 kg)		Serradella alte	—
		Serradella	—
Weizenmehl	24.75—28.75	Rapskuchen	—
Roggenmehl	20.25—22.75	Leinkuchen	10.30—10.50
Weizenkleie	9.40—9.75	Trockenschnitz.	9.20—9.50
Roggenkleie	8.40—8.80	Soja-Schrot	10.50
Raps. 1000 kg	—	Torfmelasse	
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	22.00—26.00	Rüben	-

Berliner Produktenbericht vom 18. Oktober.

Im Produktenverkehr herrschte heute allgemein eine schwächere Stimmung. Das Inlandangebot trat gegenüber der geringen Nachfrage verschiedentlich stärker in Erscheinung. Die Kauflust für Brotgetreide war angesichts des weiterhin unbefriedigenden Mehlabsatzes nur gering. Für Weizen lauteten die Gebote der Mühlen 2 RM., für Roggen 1 RM. niedriger; Roggen zur Waggonverladung wurde von der staatlichen Gesellschaft weiter aufgenommen, dagegen blieb Kahnmaterial vernachlässigt und wurde weiter unterbewertet. Im Lieferungsgeschäft eröffnete Weizen bis 1,75 RM., Roggen bis 1,25 RM. schwächer. Weizen- und Roggenmehle hatten kleines Konsumgeschäft, obwohl die Mühlen zu Preiskonzessionen bereit waren. Hafer und Gerste waren bei vorsichtiger Kauflust des Konsums gleichfalls kaum behauptet, zumal man im Zusammenhang mit der Besserung der Wasserstandsverhältnisse mit stärkeren Zufuhren von der Oder rechnet.

Leipziger Produktenbörse.
(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	18. 10.	15. 10.		18. 10	15. 1.
Weizen, inl	190—194	191—195	Hafer neuer	134—140	134 - 142
Roggen inl	154—157	155—159	Mais, amer	190—195	190—195
Sommerg	174—180	174—180	do cinquan	195—200	195—200
Winterg	164—170	164—170	Raps ruhig	—	—
Hafer alter	150—164	150—164	Erbs inl V	180—200	180—20

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	18. 10.	17. 10.
Elektrolytkupfer (180 kg)	54.00	54.25
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99 %	160.00	160.00
do. i. Walz u. Drahtbarr 99 %	164.00	164.00
Reinnickel 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	37.00—39.00	37.00—39.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	38.00—41.25	38.00—41.25

Berliner Schlachtviehmarkt vom 18. Oktober.

Auftrieb: 1317 Rinder (davon 446 Ochsen, 337 Bullen, 534 Kühe und Färsen), do. 34 direkt, 42 Auslandrinder; 2066 Kälber, 177 Auslandkälber; 2993 Schafe, do. 100 direkt; 11 102 Schweine, do. 2806 direkt, 198 Auslandschweine.

		Heute			Heute			Heute
Ochsen	1	—	Kühe	2	18—22	Schafe	2	32—34
do.	2	25—27	do.	3	16—17	do.	3	20—22
do.	3	23—24	do.	4	8—15	do.	4	28—31
do.	4	19—22	Färsen	1	27—28	do.	5	15—26
do.	5	—	do.	2	24—26	Schweine	1	46—47
do.	6	—	Kälber	1	—	do.	2	45—46
Bullen	1	—	do.	2	50—55	do.	3	42—45
do.	2	25—27	do.	3	38—50	do.	4	39—42
do.	3	21—24	do.	4	20—30	do.	5	37—38
do.	4	18—20	do.	5	—	do.	6	—
Kühe	1	—	Schafe	1	35—36	do.	7	38—40

Geschäftsgang: Rinder mittelmäßig; Kälber glatt; Schafe und Schweine ziemlich glatt.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 18. Oktober

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

Erste Kassakurse.

	18. 10.	17. 10.		18. 10.	17. 10.
Hamb. Paketf.	16.87	16.63	Ilse Bergbau	—.—	—.—
Nordd. Lloyd	17.37	17.25	do. Genuß	—.—	—.—
Adca	—.—	—.—	Kaliwerke Aschersl.	101.25	—.—
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Klöcknerwerke	34.12	34.50
Comm.- u. Privatb.	—.—	—.—	Mannesmannröhren	51.50	52.25
Darmstädt. u. Nat.	—.—	—.—	Mansf. Bergbau	—.—	—.—
Dedi Bank	—.—	—.—	Oberschl. Koks	—.—	41.25
Dresdner Bank	—.—	—.—	Orenstein & Koppel	34.12	34.63
Reichsbank	125.75	125.50	Phönix Bergbau	—.—	27.87
Akkumulatoren	—.—	—.—	Polyphon	42.—	42.25
AEG.	32.50	33.7	Rhein. Stahlwerke	68.—	67.—
Jul. Berger	—.—	140.50	Riebeck Montan	—.—	—.—
Cont. Gummiwerke Hannover	106.25	103.—	Rütgerswerke	39.63	41.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	88.75	90.12	Salzdetfurth	—.—	165.25
			Schubert & Salzer	165.—	165.50
			Schuckert	72.25	73.—
Dtsch. Erdöl	72.75	73 —	Schultheiß	56.50	55.87
Dtsch. Linoleum	41.50	45.75	Siemens & Halske	118.37	118.—
Elektr. Licht u. Kr.	88.—	87.—	Stöhr & Co.	54.63	53.87
Farbenindustrie	94.50	94.63	Thür. Gas Leipzig	—.—	—.—
Feldmühle Pap.	60.—	62.—	Verein Stahlwerke	23.75	23.75
Gelsenkirchen	39.50	39.12	Westeregeln Alkali	108.—	—.—
Ges. f. elektr. Unt.			Zellstoff Waldhof	43.50	43.75
Hacketal	71.50	72.—	Leonard Tietz	46.50	—.—
Bergmann Elektr.	—.—	—.—	Aku	56.75	57.75
Harpener Bergbau	73.—	74 —			

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	18. 10.	17. 10.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. ⅕ Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	46.20	46.87
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	6.40	6.65
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	63.—	63.25
8 % Berlin. Hyp.-Bank Goldpfdbr. Em. 17	76.—	76.—
4½ % do. Liqu. Goldpf. Ser. 8	80.50	81.—
8 % Mein Hyp.-Bk Goldpf Em. 3	75.—	75.00
8 % Pre. Bod.-Kr Goldpf. Em. 21	74.10	74.25
4.5 % Preuß Centr Bod.-Kr. Liqu. Goldpf.	79.50	79.75
8 % Nordd. Gr. 24	74.50	74.25
4½ % do. Liqu. Goldpf.	79.—	78.50
8 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 19	73.—	73.—
7 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 21	—.—	—.—
Verkehrswerte.		
Halberst.-Blankbg.	25.—	24.—
Halle-Hettstedt	—.—	—.—
Hamburger Hochb.	51.12	51.—
Hamburg-Süd	—.—	—.—
Nordd. Lloyd	17.37	17.37
Bankaktien.		
Adca	23.25	23.25
Commerz-Bank	53.50	53.50
Dedi Bank	75.—	75.—
Hall. Bankverein	46.—	46.—
Industrieaktien.		
Akkumulatoren	—.—	—.—
Ammend Papier	56.50	57.—
Anh. Kohlen	53.—	53.87
I. P. Bemberg	54.75	56.25
Beton u. Monierb	56.75	56.75
Braunk. u. Brikett	139.—	140.—
Braunschw. Kohlen	—.—	—.—
Buderus Eisenw.	39.50	41.—
Charl. Wasser	73.75	75.—
Chem. Buckau	—.—	—.—
Chem. Gelsenkirch.	—.—	—.—
Cröllwitzer Papier	—.—	—.—
Daimler Motoren	20.—	20.50
Dtsch. Atl. Tel.	95.—	96.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	68.25	90.37
Dtsch. Erdöl	72.62	73.50
Dtsch. Kabel	29.12	30.00
Eilenburg. Kattun	10.62	12.—
Elektra Dresden	111.—	111.—
Elektr. Lieferungsg.	87.75	88.—
Engelhardt-Br.	—.—	—.—
I. G. Farbenindustr.	94.—	95.—
Fröbeln Zucker	68.—	67.75
Glauz. Zucker	75.—	75.—
Cruschwitz Textil	60.—	61.50
Hall Maschinen	45.—	—.—
Hildebrand Mühlen	—.—	34.—
Hirsch-Kupfer	10.—	10.—
Hoesch-Stahlwerke	37.12	38.37
Holzmann Ph.	56.—	58.—
Ilse Bergbau	124.—	124.75
Ilse Genuß	96.62	—.—
Kyffhäuser Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	119.25	118.50
Leonhardt Braunk.	—.—	—.—
Leopold Grube	29.—	29.62
Mansfelder Bergbau	20.25	20.50
Maschinenf. Buckau	55.25	55.50
Miag Mühlenb.	28.25	29.5
Niederl. Kohlenw.	127.75	—.—
Norddeutsch Kabel	—.—	—.—
Oberschles. Eisenb.	10.50	10.50
Phönix Braunk.	56.75	—.—
Rh. Braunk.	164.50	165.75
Rh. Sprengstoff	—.—	—.—
Riebeck Montan	—.—	62.50
Rositzer Zucker	39.87	39.87
Sangerhäus. Masch.	35.50	35.—
Sarotti Schok.	70.—	70.—
Schering chem.	—.—	—.—
Siemens & Halske	118.25	119.50
Staßfurter chem.	—.—	—.—
Stettin Chamotte	16.50	16.75
Ver. Thür. Metall	—.—	—.—
Wandererwerke	26.25	26.—
Wegelin & Hübner	10.37	10.62
Werschen-Weißenf.	—.—	—.—
Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Zeitzer Masch.	34.50	36.50
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach Kaliw.	19.75	20.—
Kabel Rheydt	100.—	101.—
Hochfrequenz	66.—	—.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Ufa	61.—	60.—
Wintershall	—.—	—.—

Leipziger Börse vom 18. Oktober

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank Filiale Merseburg.)

	18. 10.	17. 10.		18. 10.	17. 10.
Altenbg. Landkr.	80.—	80.—	Lindner, G.	26.—	26.—
Cassel Jutesp	115.—	115.—	Mansf. Bergbau	21.—	21.—
Chromo Najork	34.50	34.50	Mech. Web. Zittau	20.50	20.50
Conkord Spinn	20.50	20.50	Naumann-Br.	—.—	37.50
Cröllwitz Pap.	—.—	—.—	Peniger Masch.	7.—	7.—
Dermatoid Wk.	34.—	34.—	Pittler Masch.	—.—	—.—
Dtsch. Eisenhd.	20.50	20.50	Polyphon	42.—	42.—
Falkenst. Gard.	70.—	70.50	Prehlitz Braunk.	100.—	101.—
Fritzsche Buchb.	13.—	13.—	Rauchw. Walter	—.—	—.—
Glauzig Zucker	74.—	73.—	Richter, J. C.	10.—	10.—
Gnüchtel	—.—	—.—	Riquet & Co.	67.—	67.—
Hohburg Quarz	30.—	35.—	Rositzer Zucker	39.50	40.—
Kirchner & Co.	16.—	16.50	Rudelsb. Zement	92.—	92.—
Kraftw. Sa.-Thür.	58.—	58.—	Sachsenwerk	38.—	38.—
Landkr. Leipzig	75.—	—.—	Schubert & Salzer	163.75	164.50
Leipz. Baumwolle	70.—	—.—	Siemens-Glas	—.—	—.—
Leipz. B.-Riebeck	40.—	40.—	Stöhr & Co.	55.—	55.—
Leipz. Feuer-V.	—.—	—.—	Thür. Gas	—.—	91.50
Leipz. Landkraft	75.—	75.—	Thür. Wollg.	110.50	110.50
Leipz. Malzf. Schk.	—.—	—.—	Wezel & Naumann	23.—	23.—
Leipz. Hupf.-Zimm.	—.75	1.—	Zuckerraff. Halle	36.50	36.50
Leipz. Spitzen	25.50	25.50			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321019-17/fragment/page=0009
DFG

Statt Karten!

Wir danken hiermit herzlichst für alle zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten

Hermann Rüttermann und Frau Johanna geb. Arnold

nebst Eltern

Leuna, im Oktober 1932

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten
(Aus anderen Blättern entnommen.)

Gestorben:

Gösen Ewald Buschendorf.
St. Ulrich Albert Heimert, 81 J.
Querfurt Albert Pickel, 64 J.

Leere Stube u. Kü. sof. zu vermieten. Wo, sagt die Geschst. d. Bl.

Wohnungen
43i.m.Kü.,Bad,Loggia 39½i. „ „ „
83i.m. „ „ „
23i.m.Kü.(Trennwhn.) verm. an Werksfremde **„Gagfah"** Blanckestr.10(Hoffelte) Tel. 2842 Sprechzeit nachm. 3—5 außer Sonnabend

Wohnung
(2 leere Zi.) zu verm. Zu erfr. i. d. Gst. d. Bl.

Heizb. möbl. Zimmer mit oder ohne Pension, gesucht. Angeb. m. Pr. u. 728 a. d. Gst. d. Bl.

2-Zimm.-Wohng. z. 11. 1. od. 15. 11. ges. Ang. u. 730 a. d. G. d. Bl.

Lebensm.-Geschäft mit Butterversch.-Stelle in Weißenfels (Sentr.) zu verkaufen. Erforderl. 1400.— Mk. Auskft. in Merseburg, Rektor-Black-Straße 4 (im Laden).

Kreypau
Gänse-Federn
verk. Kreypau Nr. 11.

Altranstädt
2 Jagdgewehre
16er Hahnflinte (gut erh.), 1 Backflinte (neu) billig zu verkaufen Gasthof Altranstädt

Drops-Automat
amerik., zu verkaufen. Anfr. u. 731 a. d. Gst.

Hochfrequenz-
Apparat billig zu verk. Breite Straße 7.

Skistiefel
Gr. 41—42, zu kaufen gesucht. Angeb. unter 733 a. d. Gst. d. Bl.

Naumburg
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei: **Krebs**, Papierhandlg., Lindenring 30, Fernruf 50. **Kunze**, Wiesenstraße 20 **Rahn**, Hallische Str. 9 **Conrad**, Mägdestieg 7 **Wagner**, Weschaugrund 20
Einzelverkauf: **Krebs**, Papierhandlg. Lindenring 30, Fernruf 50.

Wäsche-Mangeln
ohne und mit automatischen Schutzgittern bring. höchste Einnahmen. — Beste Verzinsung des Kapitals und Raumausnützung. — Leichte Zahlungsweise. — Umbauten. — Gelegenheitskäufe. — Schutzgitter. — Walzenmangeln. — Listen gratis. — Zirka 50 j. Erfahrung.
Paul Thiele, Spezialwäschemangel-Fabrik **Chemnitz Sa. 245 Schloßstraße 6**

Gemeinde-Versammlung St. Maximi
Donnerstag, 20 Uhr, a. d. Geisel 5 (Vereinshaus): **Vorl. d. Wahlvorschlag. f. d. Gemeindekirchenrat.**

Ich kaufe einige Partien handverlesene gut kochende
Hülsenfrüchte neuer Ernte
und biete an:
Thür. Mittellinsen ℔ 18 ₰
Hellerlinsen II, extra große ℔ 28 ₰
Gze. gesch. Erbsen Ia ℔ 25 ₰
Gelbe Bikt.-Erbsen ℔ 18 ₰
Ferner empfehle ich:
Bruchreis, grobkörn. ℔ 13 ₰
Rangoon-Bruchreis ℔ 15 ₰
Japan-Tafelreis (dick. poll. Korn) ℔ 23 ₰
Carolin.-Tafelreis (naturell, das Feinste) ℔ 30 ₰
Weizenhartgrieß ℔ 28 ₰
Graupen ℔ 24 ₰
Kartoffelmehl (schneeweiß) ℔ 22 ₰
Bei uns kaufen Sie Qualitätswaren wirklich billig!
Walter Schlicht
Thams & Garfs
Niederlagen

Erfinder
Vorwärtsstrebende! Auch heute noch: **Ueber Nacht z. Reichtum?** Kostenlose Aufklärung sofort fordern von **F. Erdmann & Co.** Berlin SW 11

Dürrenberg
Annahme v. Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden bei: **Bernhard Weber,** Zigarrenhandlung, Telef. 270, Ortsvertretung, Einzelverkauf **Lorberg,** Buchhandlg. Markt, Einzelverkauf **Elle Rudolph,** Schkeuditzer Str. 10, Trägerbezirk 1. **Marie Buhl,** Am Bahnhof 15, Trägerbezirk 2. **Lydia Flatter,** Str. 19, Block 5, Haus 5, Trägerbezirk 3.

20. Oktober 1857 — 75 Jahre — 20. Oktober 1932

F. G. Menge
Weinkellerei und Likörfabrik, Weißenfels

Wir unterhalten ein großes Lager der gebräuchlichsten

Formulare, Vordrucke
und Plakate

von denen wir nachstehend eine Teilübersicht geben:

Lehrverträge, gewerbl.
Lehrverträge, kaufm.
Pachtverträge
Mietverträge
Mietkündigungen
Quittungsbücher für Miete, Pacht, Zinsen
Zahlungs- u. Vollstreckungsbefehle
Rechnungen
Quittungen
Kegellisten
Steuerbücher
Voranmeldungen für Umsatzsteuer
Kostenanschläge für Handschrift
Kostenanschläge f. Schreibmasch.
Lohnbeutel
Wochenlohnzettel

Polizeiverordnungen f. d. Verkauf von Schlachtwaren
Lebensmittel-Polizeiverordnung
Milch-Polizeiverordnung
Polizeiverordnung betr. Ausschank von Alkohol
Garderobe ablegen
Garderobe hier
Reserviert
Bedienung
Kinder haben ohne Begleitung Erwachsener keinen Zutritt.
Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt
Der Ausschank von alkohol. Getränken an jugendl. Personen unter 16 Jahren ist verboten
Heute — Morgen Speckkuchen
Heute — Morgen Schlachtefest
Feinste neue Vollheringe
Grüne Heringe
Geräucherte Heringe
Prima Rostbratwurst
Hausschlachtene Wurst
Pflaumenmus
Flaschenbier
Biertrinken im Laden verboten
Mitbringen von Hunden verboten
Möbl. Zimmer zu vermieten
Schlafstelle zu vermieten
Wohnung zu vermieten
Möbl. Wohnung zu vermieten
Keller zu vermieten

Lohnbuchbogen
Unfallanzeigen
Urlisten für Schöffen, Titelbogen, Einlagebogen
Stimmlisten, Titelbogen, Einlagebogen
Antragsbogen U, allgemeine
Antragsbogen U, Soz.-Rentner
Schuluntersuchungskarten für Knaben, für Mädchen
Schließlisten
Skat-Protokolle
Preiskat-Postkarten
Polizeil. An-, Ab-, Ummeldungen
Zollinhaltserklärung
Statistik d. Warenverkehrs
Eiertabellen

Polizeiverordnungen für Friseure
Polizeiverordnungen für Lichtspieltheater
Baupolizeiverordnungen
Gebührenordnung für Hebammen
Hausordnung
Waschhaus-Ordnung
Saison-Ausverkauf
Inventur-Ausverkauf
Total-Ausverkauf
Konkurs-Ausverkauf
Saison-Räumungsausverkauf
Verkäuflich
10 % Rabatt
Hier wird Plättwäsche angenommen
Gardinenspannen wird angenommen
Wäsche zum Sticken
Frisch gestrichen
Rauchen verboten
Rauchen polizeilich verboten
Bitte nicht zu rauchen
Zur Werkstatt
Ausgang
Eingang — Zutritt verboten
Durchgang verboten
Von 1—3 Uhr geschlossen
Von 12 bis 2 Uhr geschlossen
Heute geschlossen
Betteln und Hausieren verboten
Vorsicht, Selbstschüsse
Tür zu!
Skatplakate mit Bild
Herzlich willkommen!

Anfertigung anderer Formulare und Plakate schnell und preiswert.

Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg a. S. Tel. Sammel-Nummer 2323
Zweigstelle Leuna Tel. Merseburg, Samm.-Nr. 2323

Kammer-Lichtspiele
Ab Donnerstag wiederum eines unserer beliebten **Doppelprogramme!** Der große Lachschlager der Saison:
Hasenklein kann nichts dafür,
daß er sich aus dem biederen Schneidermeister in den Landespräsidenten verwandeln muß, und daß ein höchst amüsiertes Publikum über seine fabelhafte Karriere sich fast krank lacht! **Machen auch Sie einen Besuch bei „Excellenz" Hasenklein — er vergoldet den tristen Alltag mit Humor! — Verbot! „Der** Bibliotheken rüttelt vielmehr an der parlamentarischen Grundlage des Staates überhaupt . . ." Entscheidung der Prüfstelle vom 23. März 1932. Nach erfolgtem Einspruch entschied die Filmoberprüfstelle die **Freigabe** des Films ohne Ausschnitte. „. . . Die Satire im Film ist erlaubt . . ." — Und was werden Sie sagen? Sehen Sie sich diesen Film an. Sie werden vor Lachen nichts sagen können! Eine politische Satire mit Jakob Tiedke als Präsident für einen Tag, Lien Deyers, Johannes Riemann, Hans Brausewetter usw. — Im Beiprogramm: **Das Erlebnis einer Nacht!** — Heute letzter Tag der schönsten Tonfilmoperette **„Viktoria und ihr Husar".**

Jeden Donnerstag **Schlachtefest**
O. Bollmann
Preußerstraße 4.

Gasthaus Freienfelde
Inh. Gb. Jorn, Tel. 3253
Jeden Donnerstag
Schlachtefest
Fleisch- u. Wurstwersk. auch außer dem Hause

Lützen
Annahme v. Inseraten Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden bei: **Kaufmann Stein,** Wilhelmstr. 39, Ortsvertretung. Einzelverkauf, **Frieda Bienert,** Friedrichstr. 31 Zeitungsbotin.

Staatl. gepr. Lehrerin erteilt
Sprachunterricht
(Englisch, Französisch) Handelskorrespondenz Konversation Einzelunterricht Kl. Kurse
Anfr. u. 729 a. d. Gesch.

Nachhilfeunterricht in Französisch f. Sexta Reformrealg. ges ucht. Ang. u. 732 an d. Gst.

Arbeitsuchende finden gute Verdienstmöglichkeit. Anfr unt. 7061 a. d. Gst. d. Bl.

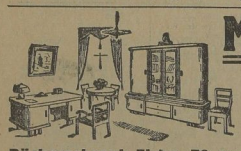
Schäferhund aufgegriffen!
Abzuholen beim Hausmeister Burgstraße 1. 5 b 32 **Der Magistrat.**

TIVOLI *Rheinisches Mostfest*

Alle Auskünfte
über Veröffentlichungen der Presse
aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das
Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17a
Telefon 33430

Von Donnerstag, den 20. Oktober 32 ab stehen wieder in großer Auswahl **beste ostpreuß. hochtragende und frischmelk. Kühe u. Kalben** sowie jährige Kuh- und Bullenkälber bei uns ganz **besonders preiswert** zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.
Vieh- und Pferdegeschäft
Weißenfels a. S. Fernsprecher 57.

Wir suchen sofort für unser vornehmes, einzig dastehendes Unternehmen
tüchtige Mitarbeiter
Kein Hausierhandel oder dergl., sondern wirklich einträgliche Dauerexistenz mit hoh. Einkommen wird geboten. Ausführl. Briefangebote m. Angabe bisheriger Tätigkeit u. 734 an die Geschäftsstelle d. Bl.



Möbel
gut und billig bei
Möbel-Harnisch
Oelgrube Nr. 1
Bücherschrank Eiche, 70 cm . . . 27.—
Flurgarderobe Eiche 17.50

Dr. Harang: Höh. Lehranstalt Halle
Rob.-Franz-Ring 1 — Ruf 21 115
Sexta—Oberprima aller Schularten f. Knab. u. Mädchen — Schülerheim

Sächsische Bettfedern-
Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 47
Provinz Sachsen, Angerstraße 4
sendet Ihnen nur allerbeste streng reelle Qualitäten — **Bettfedern** bedeut. billigerzu Fabrikpr. Ferner **prima BETT-INLETT** Prüfen Sie selbst u. verl. Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei!

Togal
unübertroffen bei
Rheuma · Gicht Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt!

Wir liefern sämtliche
Funk-Zeitschriften und jede Funk-Literatur
● Außerhalb Merseburg-Leuna werden alle wöchentlichen Funkzeitungen durch unsere M. K.-Träger pünktlich zugestellt.
Th. Rößner Zweigstelle Leuna
Industrietor 1
Fernruf-Sammelnummer 2323.

Eilenburger Neueste Nachrichten
77. Jahrgang Fernruf 2 und 100
Eilenburg ist die bei weitem größte Stadt im Kreise.
Die gelesenste Zeitung,
das maßgebende Anzeigenblatt für Eilenburg Stadt und Land mit seiner Gesamtbevölkerung vor mehr als 50 000 Einwohnern,
das Werbemittel für Handel Gewerbe und Industrie,
seit 77 Jahren das Heimat- und Familienblatt,
das Ankündigungsmittel sämtlicher Behörden:
Eilenburger Neueste Nachrichten

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!
Olympia
die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb
Olympia-Buchungsmaschine m. Saldomat
Erleichterte Zahlungsbedingungen!
Schreibmaschinen mietweise!
Gelegenheitskäufe Reparaturen
Europa Schreibmaschinen A. G.
LEIPZIG C 1, Augustusplatz 7
(Europahaus Tel. 20735)

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere Geräuschlose Olympia Schreibmaschinen-Kombination
5/L.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 20. Oktober.

Mitteldeutscher Sender.
Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

6.15 Uhr: Funkgymnastik.
6.35—8.15 Uhr: **Frühkonzert.**
9.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
9.45 Uhr: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
9.55 Uhr: Was die Zeitung bringt.
10.10—10.40 Uhr: Schulfunk: Erdkunde.
11.00 Uhr: Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame.
12.00 Uhr: **„Die Favoritin" von Gaetano Donizetti** (Querschnitt aus der Oper auf Schallplatten) im Anschluß an Wetterbericht und Zeitangabe.
13.00 Uhr: Nachrichtendienst, Wetterdienst und Zeitangabe.
13.15 Uhr: **Wanderlieder** (Schallplatten).
Anschließend: Börsenbericht.
14.00 Uhr: Filme der Woche.
14.30—15.00 Uhr: Erwerbslosenfunk: Was geschieht für die erwerbslosen Akademiker?
15.35 Uhr: Wirtschaftsnachrichten
16.00 Uhr: **Nachmittagskonzert.** Übertragung von der Ostmarken Rundfunk AG., Königsberg.
17.30—17.35 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe.
17.50 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
18.00 Uhr: Mensch zu Menschen.
18.20 Uhr: Steuerrundfunk.
18.35 Uhr: Sprachenfunk: Spanisch.
18.55 Uhr: Wir geben Auskunft.
19.05 Uhr: Welt und Umwelt des Arbeiters (1).
19.30 Uhr: **Aus der Oper „Der Haidedschacht"** von Franz von Holstein.
20.30 Uhr: Blick in die Zeit.
20.40 Uhr: **Prinz Friedrich von Homburg."** Schauspiel von Heinrich von Kleist.
22.10 Uhr: Nachrichtendienst.
Funkstille.

Deutsche Welle.
Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter

6.15 Uhr: Aus Berlin: Funkgymnastik.
6.30 Uhr: Aus Hamburg: Wetterdienst für Landwirte. Anschließend, bis 8.00 Uhr: Aus Leipzig: **Frühkonzert.**
10.00 Uhr: Nachrichten.
12.00 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
Anschließend: **„Madame Butterfly"**, I. Akt (Puccini) (Schallplatten).
Danach: Wetterdienst für Landwirte.
12.55 Uhr: Läuteuer Zeitzeichen.
13.35 Uhr: Nachrichten.
14.00 Uhr: Aus Berlin: **Allerlei Instrumente** (Schallplatten).
15.00 Uhr: Musikalische Kinderstunde.
15.30 Uhr: Wetterdienst, Börse.
15.45 Uhr: Was finden wir schön?
16.00 Uhr: Der junge Lehrer. Die Ausweitung des pädagogischen Wirkungsfeldes.
16.30 Uhr: Aus Berlin: **Unterhaltungsmusik.**
17.30 Uhr: Soziale Probleme des Grenz- und Auslandsdeutschtums.
18.00 Uhr: Musikalischer Zeitspiegel. Leichte, moderne Violinmusik.
18.30 Uhr: Die Bedeutung des Indizienbeweises.
18.55 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
19.00 Uhr: Für Landwirte: Das Handelsklassengesetz in der praktischen Durchführung.
19.25 Uhr: Für und wider. Wegweiser durch die Zeit.
19.40 Uhr: Aktuelles.
20.05 Uhr: Aus Beromünster: **„Hutlens letzte Tage"**, internationales Konzert (Uraufführung).
21.50 Uhr: Wetterdienst, Nachrichten, Sport.
Anschließend, bis 24.00 Uhr: Aus Köln: **Nachtmusik.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321019-17/fragment/page=0010

A 1 Universit.Bibliothek

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte" „Aus der Welt der Frau" „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause". „Die Welt der Technik" „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film" „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad". „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 10 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 246 | Mittwoch, den 19 Oktober 1932 | 59. Jahrgang

Gefahren für die Staatskasse

Der Steuerstreik der Städte

Über 40 größere preußische Städte haben die vereinnahmten Staatssteuern nicht abgeliefert

Regierung will eingreifen

Zinsen sollen ruhen?

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, steht zur Zeit im Vordergrunde der Erörterungen bei der kommissarischen preußischen Staatsregierung unter anderem die eigenartige Tatsache, daß nicht weniger als vierzig bis fünfzig größere preußische Städte, d. h. Städte mit einer Einwohnerzahl von mehr als 25 000, eine Art Steuerstreik gegenüber dem Staate betreiben.

Die Gemeinden sind beauftragt, die staatliche Grundvermögens- und die staatliche Hauszinssteuer einzuziehen; sie müssen diese Beträge an die Staatskasse abführen, die diese Summen nach den Etatsansätzen für die staatlichen Ausgaben mit zu verwenden hat.

Die erwähnten mehr als vierzig Gemeinden haben jedoch bereits seit einiger Zeit die von ihnen vereinnahmten Staatssteuern nicht mehr abgeliefert.

Sie haben in ihrer ja anerkannten Finanznot geglaubt, es würde die einfachste Kreditquelle sein, wenn sie diese Staatssteuern einbehielten. Dabei gehen sie aber, wie in informierten Kreisen hervorgehoben wird, nicht dazu über, die einbehaltenen Beträge als notwendig zu reklamieren für die Auszahlungen an die Wohlfahrtserwerbslosen. Wenn die Gemeinden ein solches Verfahren durchzuführen gezwungen seien, dann würde der Staat vermutlich nicht sehr entschieden dagegen vorgehen können, weil ja jedes Stocken in den Auszahlungen an die Wohlfahrtserwerbslosen zu einer Gefährdung von Ordnung und Sicherheit führen könnte.

Die erwähnten Gemeinden, die etwa die Hälfte der überhaupt in Preußen befindlichen größeren Städte umfassen, behielten jedoch die Staatssteuern zurück zur Bestreitung ihres laufenden Verwaltungsaufwandes, insbesondere auch ihrer Verpflichtungen aus dem Zinsendienst für kommunale Anleihen, die am 1. Dezember aktuell werden.

Gegenüber dieser Praxis dürfte der Staat sich zur Wehr setzen, wobei er den Standpunkt einzunehmen scheint, daß allenfalls die Städte den Zinsendienst ruhen lassen könnten.

Allerdings dürfte man in Regierungskreisen nicht übersehen, daß es auch in den städtischen Verwaltungen Ausgaben gibt, die unbedingt geleistet werden müssen, wie beispielsweise die für die Beschaffung von Heizmaterial für die Schulen usw. Allerdings dürfte der Staat in seinem Vorgehen gegen die Einbehaltung von Staatssteuern darauf hinweisen, daß vielfach in den Kommunen noch Gehälter gezahlt würden, die über den vergleichbaren Gehältern der Staatsbeamten lägen.

Durch die Einbehaltung der Staatssteuern ist die Staatskasse selbst in nicht geringe Schwierigkeiten gekommen. Man scheint in Regierungskreisen unter allen Umständen dafür sorgen zu wollen, daß nicht infolge der Praxis der Kommunen etwa die Staatskasse außerstande gesetzt werde, die Gehälter an die Staatsbeamten, besonders auch an die Polizeibeamten, zu zahlen.

Die Erwägungen innerhalb der Staatsregierung über diese Angelegenheit scheinen vor dem Abschluß zu stehen. Dabei findet, wie uns erklärt wird, auch das Argument Beachtung, daß z. B. aus dem Aufkommen an staatlicher Hauszinssteuer, das die erwähnten Kommunen gleichfalls einbehalten, der Staat wiederum Ausschüttungen an die Gesamtheit der Gemeinden zu machen hat. Es liege also nicht nur eine ernste Schwierigkeit für die Staatskasse vor, sondern auch eine schwere Benachteiligung derjenigen Gemeinden, die das Staatssteueraufkommen ordnungsmäßig abführen und die nun die Überweisungen vom Staate nicht in der ihnen zustehenden Höhe erhalten könnten. Die Verordnung über die Einsetzung von Staatskommissaren in den Gemeinden vom 22. August dürfte die Grundlage des Vorgehens gegen die Steuerstreikgemeinden bilden.

Man hält es nun aber in unterrichteten Kreisen nicht mehr für möglich, weitere nennenswerte Einsparungen durchzuführen.

Alle irgendwie möglichen Abstriche seien bereits gemacht, und Kleinigkeiten, bei denen noch einiges gespart werden könnte, spielten keine Rolle. Das Wesentliche am preußischen Etat blieben weiterhin die Personalausgaben. Da man an maßgebender Stelle die Meinung vertrete, daß die Deflationsepoche als abgeschlossen betrachtet werden solle, scheine es nicht angebracht, die Frage einer neuen Gehaltskürzung aufzuwerfen.

Preußens Staatshaushaltsplan für 1933

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, wird im preußischen Finanzministerium und bei den zuständigen Ressorts der übrigen Ministerien gegenwärtig eifrig an dem preußischen Staatshaushaltsplan für 1933 gearbeitet. Wie wir bereits gemeldet hatten, dürfte es der Reichsregierung nicht möglich sein, den Reichsetat für 1933 diesmal ohne Verzögerung vorzulegen, weil die Aufstellung des Reichshaushaltsplanes besonders stark abhängig ist von der einigermaßen sicheren Schätzung des Reichssteueraufkommens. Dagegen sind diese Argumente nicht sosehr maßgebend für die Länderetats. Die Länder brauchen also nicht solange wie möglich darauf zu warten, wie die Wirtschaftslage sich gestaltet im Hinblick auf die Aufstellung des Etats. Man kann damit rechnen, daß der neue preußische Etat im letzten Novemberdrittel an den Preußischen Staatsrat gelangt. Der Haushaltsplan des Freistaats Preußen ist von mehr als fünf Milliarden infolge der wachsenden Finanzschwierigkeiten und der immer stärkeren Wirtschaftskrise bereits im Jahre 1932 auf etwas über drei Milliarden herabgesetzt worden.

Arbeitslosenunruhen in London

20 Verletzte.

London, 19. Okt. Im südlichen London kam es am Dienstagabend zu schweren von Kommunisten angestifteten Arbeitslosenunruhen. Bei scharfen Zusammenstößen mit der Polizei wurden über 20 Personen, darunter 5 Polizeioffiziere, verwundet. Die Polizei nahm 23 Verhaftungen vor. Etwa 3000 Arbeitslose aus allen Teilen Londons hatten sich in der Nähe der Westminster-Brücke versammelt, um nach dem Londoner Rathaus zu marschieren, wo sie höhere Unterstützungssätze verlangen und gegen die Bedingungen der Bedürftigkeitsprüfung Einspruch erheben wollten. Die Polizei war zuerst machtlos. Sie wurde mit Steinen, Flaschen und Ziegel beworfen. Die Menge zertrümmerte mehrere Ladenfenster und plünderte Geschäfte. Als die Lage bedrohlich wurde, kamen starke Abteilungen Polizei zu Pferde und zu Fuß und gingen mit Gummiknüppeln gegen die Menge vor.

Zum ersten Male wurden in London Polizeikraftwagen eingesetzt,

die mit ziemlicher Geschwindigkeit gegen die Menge fuhren, während auf den Trittbrettern stehende Schutzleute von Gummiknüppeln Gebrauch machten. Die Menge versuchte, die Polizeipferde scheu zu machen, indem sie Feuerwerk unter die Tiere warfen. Erst nach schwerem Handgemenge konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

Deutsch-französische Kontingentsverhandlungen. Die deutsche Kontingentierungsabordnung ist am Dienstagvormittag — von Rom kommend — in Paris eingetroffen. Die Verhandlungen sollen sofort beginnen.

Verordnung über soziale Leistungen

Erhöhung der Unterstützungen für den Winter

Berlin, 19. Okt. Die heute morgen erlassene Verordnung bringt an erster Stelle eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung für den bevorstehenden Winter. Arbeitslose, die in der Zeit vom 31. Oktober 1932 bis zum 1. April 1933 versicherungsmäßige Unterstützung oder Krisenunterstützung nach den Lohnklassen I bis VI mit mindestens einem Familienzuschlag beziehen, erhalten zu der Unterstützung eine wöchentliche Zulage. Die Zulage beträgt, und zwar ohne Unterscheidung nach Lohn- und Ortsklassen, für je 6 Unterstützungstage bei Arbeitslosen mit einem oder zwei zuschlagsberechtigten Angehörigen 2 RM.; sie erhöht sich bei 3 oder 4 Angehörigen auf 3 RM. und bei mehr als 4 Angehörigen auf 4 RM.

Künftig werden alle Orte, die mehr als 50 000 Einwohner haben, der sogenannten Sonderklasse oder der Ortsklasse A zugerechnet. In allen Orten der Klasse B beträgt die Unterstützung künftig soviel, wie sie bisher nur in den Orten mit mehr als 10 000 Einwohnern betrug.

In der Krankenversicherung läßt die neue Verordnung in beschränktem Umfange Mehrleistungen zugunsten der Angehörigen der Versicherten auch bei Überschreiten des Höchstsatzes wieder zu. Es soll gestattet sein, Krankenhauspflege für Familienangehörige oder einen Zuschuß an Stelle der Krankenhauspflege zu gewähren, ferner das Hausgeld zu erhöhen.

Die neue Verordnung schreibt vor, daß die Renten für Unfälle, die sich nach dem 31. Dezember 1931 ereigneten, nicht mehr gekürzt werden.

Ferner sieht die neue Verordnung Milderungen hinsichtlich der Kriegsopferrenten vor. Nach der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 bleiben von den auf die Sozialrenten anzurechnenden Versorgungsbezügen 25 RM. im Monat von der An[...] soweit es sich um Renten handelt, die vor [...] 1932 festgestellt sind. Diese Freigrenze [...] neuen Verordnung auch für die nach dem [...] gestellten Renten gelten.

70 Millionen Kosten

Berlin, 19. Okt. Zu der neuen [...] zur Ergänzung von sozialen Leistungen [...] ständiger Seite darauf hingewiesen, daß [...] um eine Notverordnung des Reichsprä[...] delt, sondern um eine Verordnung der Re[...] die auf Grund der in der Notverordnung [...] tember enthaltenen Ermächtigung erlasse[...] Die vorliegende Verordnung enthält eine [...] von Verbesserungen der sozialen Leistung[...] nur irgendwie wirtschaftlich tragbar sind[...] belaufen sich die durch die Notverordnung[...] Kosten für die nächsten fünf Monat[...] 70 Millionen Mark.

Im einzelnen setzt sich diese Summe zusammen aus den Beträgen, die für eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung im Winter bis zum 1. April nächsten Jahres vorgesehen sind, und die man mit monatlich etwa 11 Millionen Mark veranschlagt, also in 5 Monaten etwa 55 Millionen Mark. Darin sind auch die Mehrkosten der neuen Ortsklasseneinteilung und die zum Ausgleich von Härten für besondere Fälle der Bemessung von Unterstützungen ausgesetzten Beträge enthalten. Zu diesen 55 Millionen kommen noch rund 4 Millionen hinzu, die als Kosten für die Verbesserungen der Unfallrenten ausgesetzt sind, und weitere 10 bis 11 Millionen Mark für die Kriegsbeschädigtenversorgung.

Die Sanierung der „Kölnischen Volkszeitung"

Braun vor dem Untersuchungsausschuß

Auch Papen soll geladen werden

Der Ankauf von Aktien der „Kölnischen Volkszeitung" durch die Preußenkasse war gestern Gegenstand der Verhandlungen des Untersuchungsausschusses, der sich mit der Tätigkeit des Finanzministers Klepper als Präsident der Preußenkasse beschäftigt.

Vor Eintritt in die eigentliche Verhandlung teilte der Vorsitzende Abg. Zubke (Dn.) mit, daß ein Vertreter der Staatsanwaltschaft den Verhandlungen beiwohne.

Klepper sagt aus.

Minister Klepper, der dann als Zeuge vernommen wird, erklärt: Der Berichterstatter, Abg. Steuer, hat Urteile über meine Tätigkeit in der Öffentlichkeit abgegeben, die schwer beleidigend für mich sind. Ich werde deshalb auf Fragen des Berichterstatters, Abg. Steuer, keine Antwort geben.

Minister Klepper äußert sich nunmehr darüber, wie es zum Ankauf von Aktien der „Kölnischen Volkszeitung" im Wert von mehr als 2 Millionen Mark durch die Preußenkasse gekommen sei.

Gegen den Vorwurf, daß es nicht die Aufgabe der preußischen Regierung sein könnte, solche Geschäfte zu machen, wehrt sich der Minister mit der Bemerkung, daß schon vor dem Kriege die Preußenkasse den Scherlverlag mit 20 Mill. gestützt habe.

Die weiteren Auseinandersetzungen des Untersuchungsausschusses gestalteten sich hochpolitisch. Kommunistische Mitglieder stellten an Klepper die Frage, ob die Preußenkasse an der Finanzierung des Wahlkampfes bei der Reichspräsidentenwahl mitgewirkt habe. Minister Klepper verweigerte die Antwort darauf.

Der Vorsitzende, Abg. Zubke (Dn.), erklärte, er fasse Kleppers Antwort so auf, daß dieser sich durch eine Antwort nicht selbst einer strafbaren Handlung bezichtigen wolle.

Klepper widersprach dem energisch. Er lehne die Antwort ab und stelle es dem Ausschuß anheim, Maßnahmen gegen ihn zu ergreifen, die der Ausschuß für notwendig hält. (Große Bewegung.) Minister Klepper sagte weiter, er brauche die Aussagegenehmigung des alten Staatsministeriums, um die ihm gestellte Frage zu beantworten.

Zur Frage der Beteiligung des Preußischen Staates beziehungsweise der Preußenkasse an der Goerreshaus-AG. bzw. der „Kölnischen Volkszeitung" betonte Klepper nochmals, daß er den Erwerb von Aktien als eine politische Aktion und nicht als ein [...] gesehen habe.

Zu dem Erwerb von Aktien der „Ge[...] Gesamtwert von 120 000 RM. erklärte [...] Zweck des Ankaufs sei gewesen, zu verh[...] ein Großaktionär die Aktienmehrheit erwa[...] Frage, wer denn dieser Großaktionär gew[...] widert Klepper unter großer Bewegung und Hört-Hört-Rufen: „Der Herr Reichskanzler von Papen." Minister Klepper fügte hinzu, es sollte dadurch verhindert werden, daß Papen, der damals noch nicht Reichskanzler war, die Majorität bekam.

Auf die Frage, ob das Papen bekannt gewesen sei, antwortete Klepper: „Das weiß ich nicht." Der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Muß: „Dann muß der Reichskanzler vernommen werden." Der Zentrumsabgeordnete Teschner fragt Klepper, ob es ihm bekannt sei, daß die Bank für Industrieobligationen die „Deutsche Tageszeitung" und die Hapag die „Deutsche Allgemeine Zeitung" unterstütze.

Klepper: „Diese Gerüchte sind mir bekannt."

Ministerpräsident Braun als Zeuge.

Ministerpräsident Braun kann als Zeuge keine Mitteilungen darüber machen, wie die Beteiligung des preußischen Staates an der „Kölnischen Volkszeitung" zustande gekommen ist. Er habe sich aber aus staatspolitischen Gründen damit einverstanden erklärt. Er habe keine politischen Bedenken gehabt, im Gegenteil sogar gewünscht, daß sich der Staat an der „Kölnischen Volkszeitung" beteiligt. Er habe damals gehört, daß man früher auf dem Wege über die Preußenkasse Schiebern und Schwindlern vom Schlage eines Uralzeff Millionen hingeworfen hatte, und da habe er nicht annehmen können, daß der Aufgabenkreis der Preußenkasse so eng abgegrenzt sei, als daß sie das Geschäft mit der „Kölnischen Volkszeitung" nicht hätte machen dürfen. Dazu komme, daß die Zeitung in einer gefährdeten Grenzprovinz erscheint, so daß aus staatspolitischen Gründen die Erhaltung des Blattes nur zu wünschen war.

Ein heiterer Dialog.

Dann entwickelte sich folgender Dialog:

Abg. Muß: „Haben Sie sich nicht die Frage gestellt, wer die rechtliche Verantwortung trägt?"

Ministerpräsident Braun: „Das überlasse ich den Rechtsgelehrten."

Abg. Muß: „Haben Sie sich keine Gedanken darüber gemacht, ob die Preußenkasse das Geschäft machen durfte?"

Braun: „Nein, ich hatte viel mehr zu tun."

Der kommunistische Abg. Rau fragt, ob die Preußenkasse Geld zur Finanzierung der Präsidentenwahl gegeben habe.

Braun: „Hierauf gebe ich keine Auskunft. Auch wenn [...] würde ich darauf aus[...]twort geben."

[...] Frage richtet, ob er [...]er Kredit für partei[...]widert Braun unter [...]rte diese Frage nicht. [...] abmachen, wenn ich [...] die politischen Richt[...] die Details kann ich [...]

[...], den Reichskanzler [...]r Planck und den [...]er Preußenkasse als [...]llen, ob es üblich sei, [...]eweils der politischen [...]n, unterstütze. Präsi[...]der Reichskanzler ihn [...]stimmte Zeitungen zu [...]

[...]ll

[...]e der DNVP.

[...] Die Polizei teilt mit: [...]ine Anzahl Berliner [...] Hitler-Tag in Koburg [...]genheit der Wartburg[...]atten wollten, in der [...]nalen Volkspartei in [...] Lesematerial zu ver[...]ndersetzungen zwischen [...] Büropersonal, worauf [...]sozialisten hinauswies. [...]sonals kamen sie aber [...]m erneut zu Ausein[...]st vor der Geschäfts[...] die schwarz-weiß-rote Fahne heruntergeholt und zerrissen.

Der Täter konnte jedoch bisher nicht ermittelt werden. Dagegen wurde ein aus Berlin stammender SA.-Mann, dessen Name vorläufig geheimgehalten wird, von der Polizei wegen Hausfriedensbruches festgenommen.

Drei Bergleute verschüttet.

Schwer verletzt geborgen.

Saarbrücken, 19. Okt. Auf der Grube „Göttelborn" im Fiebachtal wurden drei Bergleute verschüttet. Sie konnten sofort befreit werden, doch haben alle drei schwere Verletzungen erlitten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131932101 9-17/fragment/page=0011
DFG